



Universität für Bodenkultur Wien
University of Natural Resources and
Life Sciences, Vienna

Masterarbeit

Erfolgsfaktoren und Hindernisse grenzüberschreitender Kooperationen von Naturparken

verfasst von

Julia LORENZ, BSc

Angestrebter akademischer Grad

Diplom-Ingenieur (Dipl.-Ing.)

Wien, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt: H 066 419

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Landschaftsplanung und
Landschaftsarchitektur

Betreuer: Assoz.Prof. Dipl.-Ing. Dr.nat.techn. Arne ARNBERGER

Co-Betreuerin: Dipl.-Ing. Renate EDER

Department: Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur

Institut: Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und
Naturschutzplanung

Eidesstattliche Erklärung

„Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus fremden Quellen im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Gedanken gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe. Diese schriftliche Arbeit wurde noch an keiner Stelle vorgelegt.“

Julia LORENZ

Wien, 2017

Inhaltsverzeichnis

I Zusammenfassung.....	V
II Abstract	VI
1. Einleitung.....	1
1.1 Zielsetzung	1
1.2 Aufbau	2
1.3 Naturparke und die Naturpark-Strategie	3
1.3.1 Naturparke in Österreich.....	4
1.3.2 Naturparke in Deutschland.....	6
1.3.3 Naturparke in Luxemburg.....	6
2. Grenzüberschreitende Kooperation von Schutzgebieten.....	8
2.1 Entwicklung grenzüberschreitender Zusammenarbeit	8
2.2 Grenzüberschreitende Schutzgebiete.....	11
2.2.1 Grenzen.....	11
2.2.2 Definition von grenzüberschreitenden Schutzgebieten	12
2.2.3 Grenzüberschreitende Zusammenarbeit	15
2.2.4 Vorteile grenzüberschreitender Schutzgebiete	17
2.2.5 Existierende grenzüberschreitende Kooperationen.....	18
2.3 Erfolgsfaktoren und Hindernisse grenzüberschreitender Kooperationen von Schutzgebieten.....	18
2.3.1 Erfolgsfaktoren.....	19
2.3.2 Hindernisse	22
3. Qualitative Befragung.....	26
3.1 Auswahl der Untersuchungsgebiete	26
3.2 Leitfaden.....	28
3.3 Tiefeninterviews.....	30
3.4 Auswertung.....	30
3.5 Studiengebiete	32
3.5.1 Österreich	32
3.5.2 Deutschland	35
3.5.3 Luxemburg	39
4. Ergebnisse	44
4.1 Kommunikation und Austausch.....	44
4.1.1 Koordination und Aufbau des Netzwerks.....	44
4.1.2 Kommunikationsebenen	46
4.1.3 Gemeinsamkeiten und Unterschiede.....	48
4.2 Vorteile und profitierende Bereiche grenzüberschreitender Kooperationen.....	50
4.3 Problematische Bereiche im Naturparkmanagement hinsichtlich grenzüberschreitender Kooperationen	56

4.4	Erfolgsfaktoren und Hindernisse grenzüberschreitender Zusammenarbeit.....	58
4.4.1	Erfolgsfaktoren.....	58
4.4.2	Hindernisse	72
4.4.3	Synthese	85
4.5	Bestehende grenzüberschreitende Kooperationen und Projekte in den Naturparks....	90
4.5.1	Österreich	91
4.5.2	Deutschland	94
4.5.3	Luxemburg	97
5.	Diskussion	100
5.1	Diskussion der Erfolgsfaktoren.....	100
5.2	Diskussion der Hindernisse	108
5.3	Zusammenfassung der Erfolgsfaktoren und Hindernisse grenzüberschreitender Kooperationen von Naturparks.....	114
5.4	Vorteile und Nachteile grenzüberschreitender Kooperationen von Naturparks.....	114
5.5	Potentiale und Schwächen der Naturpark-Vernetzung.....	117
6.	Schlussfolgerung.....	119
	Literaturverzeichnis.....	121
	Tabellenverzeichnis	127
	Abbildungsverzeichnis.....	129
	Anhang	131

I Zusammenfassung

Die Anzahl grenzüberschreitender Schutzgebiete nimmt stetig zu – eine Tatsache, die auf ihre besondere Rolle in der Realisierung gemeinsamer Ziele zum Schutz der Umwelt und zur nachhaltigen Entwicklung zurückzuführen ist. Diese Arbeit beschäftigt sich mit grenzüberschreitenden Kooperationen, speziell von Naturparks, da diese als Modellregionen nachhaltiger Entwicklung fungieren sollen. Gegenstand der Untersuchung sind primär Erfolgsfaktoren und Hindernisse solcher Kooperationen. Weiteres werden auch die Vor- und Nachteile sowie die Potentiale und Schwächen der Vernetzungstätigkeit grenzüberschreitender Zusammenarbeit von Naturparks analysiert. Hierfür wurden zwölf Experteninterviews mit Naturpark-Verantwortlichen in Österreich, Deutschland und Luxemburg geführt. Die Befragungen ergaben, dass sich Naturparke vielen Hindernissen stellen müssen, diese jedoch einer größeren Anzahl an Erfolgsfaktoren gegenüberstehen. Es hat sich gezeigt, dass die Befragten, allen Herausforderungen zuwider, grenzüberschreitend kooperieren und sich auch weiterhin mit diesem Thema befassen. Die Kernaussage dieser Arbeit ist, dass sich durch einen Zusammenschluss leichter Ziele erreichen und Maßnahmen umsetzen lassen als alleine. Daher sind Kooperationen für Naturparke von wesentlicher Bedeutung, um ihrer Rolle als Vorbildregionen nachzukommen. Gerade in dieser Zeit, in der Europa viele Konflikte bewältigen muss, ist ein Vorbild bezüglich grenzüberschreitender Zusammenarbeit von äußerster Notwendigkeit.

II Abstract

The number of transboundary protection areas is steadily increasing – a fact, which is to be traced back to their particular role in the realisation of common objectives for the protection of the environment and a sustainable development. This survey is about transboundary co-operations, especially of nature parks, as they should serve as model regions for sustainable development. The main targets of this investigation are factors of success and obstacles of such co-operations. Furthermore, the advantages and disadvantages as well as the strengths and weaknesses of the transboundary networkings of nature parks were analysed. Therefore, interviews with responsible persons of nature parks were conducted in Austria, Germany and Luxembourg. The surveys resulted, that nature parks have to face many obstacles even though the advantages still predominate. It has shown, that the interviewees, contrary to all obstacles, co-operate cross-border and will continue with their efforts in transboundary co-operation. The gist of this thesis is, that there can be goals reached and measures implemented more easily by uniting. Hence, co-operations are of essential importance for nature parks to comply with their role as model regions. Especially these days, where Europe has to contend with many conflicts, a model for transboundary co-operation is of high necessity.

1. Einleitung

Die Anfänge grenzüberschreitender Zusammenarbeit, wie wir sie heute kennen, lassen sich wohl auf die Globalisierung zurückführen. Sie ist geprägt von Technologie, Handel, Transport, Ideen, Kommunikation und Netzwerken. Das Eliminieren von Grenzen förderte den Austausch von Ideen und Kooperationen. Zugleich werden umweltspezifische Belange immer wichtiger, da uns Vorgänge wie der Klimawandel oder Regenwaldabholungen daran erinnern, dass es die Umwelt für zukünftige Generationen zu erhalten und zu sichern gilt. Diese beiden Faktoren bahnten den Weg für grenzüberschreitende Kooperationen von Schutzgebieten zur Erreichung gemeinsamer Ziele für eine bessere Zukunft (vgl. Vasilijević, 2011a, S. 3). Bereits 1932 wurde das erste grenzüberschreitende Schutzgebiet deklariert: der *Waterton-Glacier International Peace Park* zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada. Er sollte die langjährigen gemeinsamen Beziehungen auszeichnen und die Freundschaft zugunsten der Umwelt fördern und stärken (vgl. Vasilijević et al., 2015, S. 4). Viele grenzüberschreitende Kooperationen folgten diesem vorbildlichen Beispiel. Darunter der deutsch-luxemburgische Naturpark, der erste länderverbindende Naturpark in Westeuropa, welcher etwa 30 Jahre später etabliert wurde (vgl. Verein Naturpark Südeifel ZV, 2017). Besonders in den letzten 20 bis 30 Jahren wurden grenzüberschreitende Kooperationen zu einem regelrechten Trend. Viele Umwelt-Organisationen erweiterten ihre nationale Sichtweise auf transnationale Verbindungen. Denken in und durch Netzwerke verdrängte das bis dahin übliche Verharren in isolierten Gebieten (vgl. Brunner, 2006, S. 14, Vasilijević, 2011a, S. 3). Seither gibt es in ganz Europa zahlreiche Kooperationen von Naturparks, seien es eingetragene, grenzüberschreitende Schutzgebiete oder grenzübergreifende Zusammenarbeiten zu gemeinsamen Projekten. Im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowenien findet sich seit 1998 der einzige trilaterale Naturpark Europas, der Naturpark Raab-Őrség-Goričko (vgl. Naturpark Raab, 2017).

1.1 Zielsetzung

Die vorliegende Arbeit verfolgt das Ziel, grenzüberschreitende Kooperationen von ausgewählten Naturparks zu untersuchen. Dabei wird auf die Kommunikation und die Vernetzungstätigkeit, die Vor- und Nachteile und vor allem auf die Erfolgsfaktoren und Hindernisse grenzüberschreitender Zusammenarbeit eingegangen. Die Ergebnisse der bisherigen Forschung werden den Ergebnissen dieser Arbeit gegenübergestellt und überprüft, d.h. verifiziert bzw. falsifiziert. Durch die Auswahl eines bestimmten Schutzgebietstyps sowie die Anzahl der untersuchten Gebiete, können die Kooperationen, im Gegensatz zu der bisherigen Forschung, detaillierter betrachtet und analysiert werden. Die Intention, Naturparke als

grenzüberschreitende Kooperationsmodelle zu wählen, lag in der Zusammensetzung ihrer komplexen Aufgabenfelder, welche die unterschiedlichsten Menschen und Bereiche involvieren, und in diesem Sinne grenzüberschreitende Kooperationen weitgreifende und in ihrer Nachhaltigkeit sinnvolle Wirkungen mit sich ziehen können. Ebenso sind, aufgrund der hohen Anzahl an Naturparken in Europa und der sich daraus ergebenden vielfältigen Schwerpunkte und Besonderheiten, Kooperationen ideal und auch notwendig, damit Naturparke ihrer Funktion als Modellregionen nachhaltiger Entwicklung nachkommen können.

Die vorliegende Arbeit untersucht folgende Forschungsfragen:

1. Welche sind die wesentlichen Erfolgsfaktoren und Hindernisse von grenzüberschreitender Zusammenarbeit von Naturparken? **(Leitfrage)**
2. Welche Vorteile und Nachteile ergeben sich durch grenzüberschreitende Kooperationen speziell für Naturparke?
3. Wo liegen die Potentiale und die Schwächen in der Vernetzungstätigkeit der Naturpark-Kooperationen?

Für diese Arbeit wurden zwei wissenschaftliche Methoden angewandt: eine Literaturrecherche, welche den derzeitigen Stand der Forschung aufzeigt und in weiterer Folge als Grundlage für den zweiten Teil dient, die qualitative Untersuchung in Form von Experteninterviews. Dafür wurde auf Basis der Literaturstudie ein Leitfaden erstellt. Die insgesamt zwölf Interviews fanden mit Naturpark-Verantwortlichen in Österreich, Deutschland und Luxemburg statt. Die qualitative Auswertung der Interviews basiert auf einem Inhaltsanalyse-Modell und wurde den Bedingungen der Interviews entsprechend abgeändert und erweitert.

1.2 Aufbau

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in sechs Kapitel: Im ersten Kapitel wird der Schutzgebietstyp „Naturpark“ erklärt und es wird genauer auf die Naturpark-Strategien der Länder Österreich, Deutschland und Luxemburg eingegangen. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit der Geschichte grenzüberschreitender Kooperationen von Schutzgebieten allgemein und zeigt auch den aktuellen Stand der Forschung. Es werden grenzüberschreitende Schutzgebiete definiert und die grenzübergreifende Arbeit mit ihren Zielen und Vorteilen vorgestellt. Hier soll vor allem auf die Erfolgsfaktoren und Hindernisse grenzüberschreitender

Zusammenarbeit hingewiesen werden. Das dritte Kapitel beschreibt das Untersuchungsdesign und es werden die Untersuchungsgebiete vorgestellt. Das vierte Kapitel beinhaltet die Ergebnisse aus den Experteninterviews. Im fünften Kapitel werden einerseits die Ergebnisse dieser Studie diskutiert, andererseits auch die Ergebnisse aus der bisherigen Forschung den eigenen Ergebnissen gegenübergestellt und ebenfalls diskutiert. Weiteres werden hier die eingangs gestellten Forschungsfragen beantwortet. Das sechste Kapitel umreißt schließlich die wesentlichsten Erkenntnisse. Zudem werden Empfehlungen für die Forschung und die Praxis und ein Ausblick für die Zukunft gegeben.

1.3 Naturparke und die Naturpark-Strategie

„Ein Naturpark ist ein geschützter Landschaftsraum, der aus dem Zusammenwirken von Mensch und Natur entstanden ist.“ (Verband der Naturparke Österreichs, 2017b)

Naturparke sind Schutzgebiete, welche durch achtsame und nachhaltige Landnutzung und Landschaftspflege charakterisiert und gesichert sind. Als Modellregionen weisen sie den zukünftigen Weg, sowohl auf nationaler als auch auf europäischer und internationaler Ebene, für den Schutz der Natur, eine landschaftsbezogene Erholung und eine integrierte nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raumes (vgl. Verband der Naturparke Österreichs, 2017a und Verband Deutscher Naturparke e.V., 2017c).

Im europäischen Schutzgebietssystem sind Naturparke nach der IUCN-Kategorisierung als Kategorie V-Gebiete („geschützte Landschaft/geschützte Meeresregion“) eingestuft. Schutzgebiete dieser Kategorie sollen derzeitige Praktiken bewahren, ehemalige Managementsysteme wiederherstellen und die über Jahrhunderte entstandenen Landschaftsräume, unter gleichzeitiger Zulassung neuer Entwicklungen, erhalten (vgl. EUROPARC Deutschland, 2010, S. 27-29).

Jedes Land hat verschiedene Schwerpunkte im Naturpark-Management gesetzt, welche in den folgenden Kapiteln näher erläutert werden. Allerdings ist das übergeordnete Ziel immer ähnlich: der Schutz und die Sicherung der Natur- und Kulturlandschaft unter Einbezug menschlicher Aktivität, um das Umweltbewusstsein zu stärken.

Im Jahr 2013 wurde in Europa von den Dachverbänden der Naturparke in Österreich, Deutschland, Luxemburg, Frankreich, Ungarn, Slowenien und der Schweiz die „Europäische Naturparke-Erklärung“ unterzeichnet. Das Dokument enthält ein Zehn-Punkte-Programm zur

Stärkung der ländlichen Räume in Europa. Damit möchte man ein Zeichen für die nachhaltige Entwicklung und die verstärkte Kooperation der Naturparke in Europa setzen (vgl. Verband der Naturparke Österreichs, 2017d).

1.3.1 Naturparke in Österreich

In Österreich gibt es derzeit 48 Naturparke mit einer Gesamtgröße von ca. 4.140 km². Sie sind auf sieben Bundesländer aufgeteilt: 22 in Niederösterreich, drei in Oberösterreich, sechs im Burgenland, sieben in der Steiermark, drei in Salzburg, zwei in Kärnten und fünf in Tirol (vgl. Verband der Naturparke Österreichs, 2017a und 2017b).

Laut dem Verband der Naturparke Österreichs sind Naturparke durch folgende Punkte gekennzeichnet:

- *„Zustimmung aller betroffenen Gemeinden; nur dann wird das Prädikat "Naturpark" verliehen*
- *Weitgehend freie Zugänglichkeit – Naturparke stehen allen offen*
- *Geschützte Gebiete: zumindest unter Landschaftsschutz, zum Teil unter Naturschutz*
- *Besondere naturräumliche Ausstattung: große Artenvielfalt und Formenreichtum*
- *Freiwillige Mitarbeit: Einzelpersonen, Initiativen, Vereine engagieren sich ehrenamtlich*
- *Je nach Entstehungsgeschichte unterscheiden sich die [...] Naturparke hinsichtlich ihrer Größe [...] und ihrer personellen und finanziellen Ressourcen“* (Verband der Naturparke Österreichs, 2017a)

Zur Positionierung der Naturparke in der Naturschutzgesetzgebung und gegenüber anderen Schutzgebietskategorien wurde für Österreich ein Vier-Säulen-Modell erarbeitet. Naturparke sollen folgenden vier Funktionen nachkommen: Schutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung (vgl. Verband der Naturparke Österreichs, 2017c).

Angelegenheiten des Naturschutzes sind in Österreich Landessache. Somit wird das „Prädikat“ Naturpark durch die Naturschutzabteilungen der Landesregierung an diese Natur- und Kulturlandschaften vergeben. Sie unterliegen dabei den jeweiligen Landesnaturschutzgesetzen. Dabei müssen Anforderungen, wie der Schutz und die Weiterentwicklung der Landschaft, die Schaffung von Erholungsmöglichkeiten, die Bereitstellung ökologischer und kultureller Bildungsangebote und die Förderung einer nachhaltigen Regionalentwicklung, erfüllt werden (vgl. Verband der Naturparke Österreichs, 2017b und 2017c und Umweltbundesamt GmbH, 2017).

Die nachfolgende Tabelle (s. Tab. 1) gibt einen Überblick über die vier Funktionen der Naturparke mit Zielen und Maßnahmen zu deren Umsetzung.

Tabelle 1: Strategie der Naturparke (Quelle: Daten aus Verband der Naturparke Österreichs, 2017c; eigene Bearbeitung)

Strategie der Naturparke			
Regionalentwicklung	Bildung	Erholung	Schutz
<p>Impulse für eine regionale Entwicklung setzen, um die regionale Wertschöpfung zu erhöhen und die Lebensqualität zu sichern</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kooperation Landwirtschaft, Tourismus etc. • Nachhaltiger Tourismus • Naturpark-Spezialitäten • Arbeitsplätze • Naturpark-Gaststätten • Marketing 	<p>Durch interaktive Formen des Naturbegriffens und -erlebens Natur, Kultur und deren Zusammenhänge im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung erlebbar machen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Themenwege • Infostelle, -zentren, -tafeln • Erlebnisführungen • Seminare, Kurse, Ausstellungen • Zielgruppenspezifische Umweildungsangebote • Kooperation mit Forschungseinrichtungen • Mitarbeiteraus- und -weiterbildung • Naturpark-Schulen • Naturpark-Kindergärten 	<p>Attraktive und gepflegte Erholungseinrichtungen anbieten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wanderwege • Rad-, Reitwege • Rast-, Ruheplätze • Betreuungspersonal • Naturnahe Spielplätze • Familienfreundlichkeit • Barrierefreiheit • Keine Belastung durch Emissionen 	<p>Naturraum durch nachhaltige Nutzung in seiner Vielfalt und Schönheit schützen und die historische Kulturlandschaft erhalten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Besucher- und Besucherinnenlenkung • Verträgnaturschutz • Schutzgebietsbetreuung und -management • „Sanfte Mobilität“ • Information • Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität

1.3.2 Naturparke in Deutschland

In Deutschland gibt es derzeit 103 Naturparke. Sie nehmen etwa 27 % der Landesfläche ein und bestehen größtenteils aus Landschafts- und Naturschutzgebieten. In Deutschland unterliegen die Naturparke §27 des Bundesnaturschutzgesetzes. Die Ausweisung erfolgt durch die Bundesländer nach den Landesnaturschutzgesetzen (vgl. Verband Deutscher Naturparke e.V., 2017c, 2017e und Weber, 2013, S. 34).

Obwohl jeder einzelne Naturpark seine eigenen Schwerpunkte hat, gibt es auch in Deutschland eine gemeinsame Strategie - ähnlich der österreichischen Strategie. Folgende fünf Handlungsfelder sollen von jedem Naturpark abgedeckt werden (vgl. Weber, 2013, S. 52-53):

- Naturschutz und Landschaftspflege
- Erholung und nachhaltiger Tourismus
- Kommunikation und Umweltbildung
- Nachhaltige Regionalentwicklung
- Management und Organisation

Um die Erfüllung der Handlungsfelder zu kontrollieren und die Qualität zu sichern, wurde vom Verband Deutscher Naturparke eine Qualitätsoffensive für Naturparke entwickelt. Anhand dieses Instruments können sich die Naturparke selbst einschätzen und sich kontinuierlich verbessern (vgl. Verband Deutscher Naturparke e.V., 2017d).

1.3.3 Naturparke in Luxemburg

In Luxemburg gibt es bislang drei Naturparke: den Naturpark Our, den Naturpark Öewersauer (Obersauer) und den Naturpark Mëllerdall (Müllerthal). Für die Gründung eines Naturparks muss ein Entwicklungskonzept („*étude détaillée*“) erarbeitet werden. Darin werden Ziele und Entwicklungsmaßnahmen für die nächsten zehn Jahre festgehalten. Gemeinden, Verwaltungen, Vereine, die Bevölkerung und Vertreter anderer Interessensgruppen können sich einbringen und an der Erstellung dieses Dokuments teilhaben. Die endgültige Anerkennung erfolgt schließlich durch ein großherzogliches Reglement (vgl. Naturpark Our, 2001-2017 und Naturpark Öewersauer, 1999-2017d).

Die Ziele eines Naturparks nach dem luxemburgischen Naturparkgesetz (Art. 2) lauten folgendermaßen:

- *„Erhalt und Wiederherstellung der Eigenart und Vielfalt der natürlichen Umwelt, der einheimischen Flora und Fauna*
- *Schutz der Reinheit von Luft und Wasser sowie der Bodenqualität*

- *Erhalt und die Wiederherstellung des kulturellen Erbes*
- *Förderung und Orientierung einer ökonomischen und sozio-kulturellen Entwicklung, die die legitimen Ansprüche der Bevölkerung hinsichtlich ihrer Erwerbsmöglichkeiten, Lebens- und Wohnumfeldqualität mit einbezieht*
- *Förderung und Orientierung von Tourismus- und Freizeitaktivitäten im Rahmen der genannten Zielsetzungen“ (Naturpark Our, 2001-2017)*

Ein Naturpark möchte diese Qualitäten sichern, um eine vorbildliche Rolle beim Schutz der Region und einer nachhaltigen Entwicklung einzunehmen. Durch die Förderung regionaler Besonderheiten und Produkte können die Regionalentwicklung gestärkt und langfristig die Lebensqualität erhöht werden (vgl. Naturpark Our, 2001-2017).

Tabelle 2: Vergleichstabelle der Naturparke der Länder Österreich, Deutschland und Luxemburg (Quelle: Eigene Erstellung, 2017)

	Österreich	Deutschland	Luxemburg
Anzahl	48	103	3
Gesamtgröße	4.139 km ²	99.449 km ²	876 km ²
Gesetzliche Verankerung	Naturschutz liegt im Zuständigkeitsbereich der Bundesländer Prädikat "Naturpark" wird durch die jeweilige Landesregierung nach den Landesnaturschutzgesetzen vergeben	§27 Bundesnaturschutzgesetz Naturparke werden vom Bundesland nach dem jeweiligen Landesnaturschutzgesetz ausgewiesen	Naturparke unterliegen dem Naturparkgesetz (<i>loi du 10 août 1993 relative aux parcs naturels</i>) Anerkennung durch ein großherzogliches Reglement
Aufbau des Naturpark-Netzwerks	1. Österreichweiter Dachverband 2. Arbeitsgemeinschaften und Verbände der Bundesländer	1. Deutschlandweiter Dachverband 2. Arbeitsgemeinschaften der Bundesländer	Vernetzung durch die Naturparke selbst Zuständige Behörde ist das Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastruktur, Bereich Landesplanung
Funktionen	<ul style="list-style-type: none"> • Schutz • Erholung • Bildung • Regionalentwicklung 	<ul style="list-style-type: none"> • Schutz • Erholung und Tourismus • Bildung • Regionalentwicklung • Management und Organisation 	<ul style="list-style-type: none"> • Schutz • Kultur • Regionalentwicklung • Tourismus und Freizeit
Ziel	Modellregionen zum Schutz und zur Sicherung der Natur- und Kulturlandschaft unter Einbezug menschlicher Aktivität		

2. Grenzüberschreitende Kooperation von Schutzgebieten

2.1 Entwicklung grenzüberschreitender Zusammenarbeit

Im Jahr 1994 wurde der „*Action Plan – Parks for Life*“ von der IUCN (*International Union for Conservation of Nature and Natural Resources*) in Zusammenarbeit mit der EUROPARC *Federation* erstellt. Er soll als Leitfaden für den Schutz von Natur- und Kulturlandschaften in Europa dienen. Ziele sind ein europaweites Netzwerk zur Gewährleistung eines wirksamen und nachhaltigen Managements von Schutzgebieten und eine intensive Zusammenarbeit der Verantwortlichen auf europäischer und internationaler Ebene. Zudem soll das Verständnis und die Unterstützung für Schutzgebiete erhöht werden, um eine erfolgreiche und zukunftsfähige Entwicklung zu sichern (vgl. Brunner, 1999, S. 6 und IUCN Commission on National Parks and Protected Areas, 1994, S. 3). Speziell das Projekt 22 des „*Action Plans*“ der IUCN wurde für die Auswahl neuer grenzüberschreitender Schutzgebiete und zur Überarbeitung und Weiterentwicklung bestehender Leitsätze für grenzüberschreitende Zusammenarbeit entwickelt. Grenzübergreifende Maßnahmen können und sollen in allen Bereichen des Schutzgebiets-Managements einbezogen werden. Die IUCN möchte durch das Projekt, im Hinblick auf die stetige Zunahme an grenzübergreifenden Schutzgebieten, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit fördern. Folgende Aktionen werden seitens der IUCN durch das Projekt 22 empfohlen: Länder und Schutzgebiete sollen ihre Potentiale für grenzüberschreitende Zusammenarbeit analysieren, erkennen und auch nutzen. Ihre Aufgabe liegt darin, gemeinsam Strategien zu erarbeiten und Entscheidungen für die Zukunft zu treffen (vgl. Commission on National Parks and Protected Areas, 1994, S. 114-118).

Seit der „*Action Plan*“ 1994 vorgestellt wurde sind bereits 22 Jahre vergangen. Allerdings ist zu beachten, dass er der Ansatzpunkt für eine erste Analyse europäischer Kooperation zwischen Schutzgebieten und Sprungbrett für viele weitere Studien zu diesem Thema war (vgl. Brunner, 2006, S. 14). TERRY, ULLRICH und RIECKEN veröffentlichten beispielsweise 2006 durch die IUCN eine Studie über den „*Green Belt of Europe*“ (vgl. Terry, Ullrich und Riecken, 2006). 2011 wurde durch VASILJEVIĆ und PEZOLD ebenfalls im Rahmen der IUCN die Abhandlung „*Crossing Borders for Nature*“ mit europäischen Beispielen grenzüberschreitender Schutzgebiete publiziert (vgl. Vasilijević und Pezold, 2011). In einer Studie von BARQUET aus dem Jahr 2015 wird der Friedensaspekt grenzüberschreitender Schutzgebiete in Zentral-Amerika behandelt (vgl. Barquet, 2015).

Seit dem „*Action Plan*“ ist die IUCN immer wieder bei Belangen zu grenzüberschreitenden Kooperationen beteiligt, nicht nur europaweit sondern auch international. Im Jahr 1997 wurde

von der IUCN die neue Initiative „*Parks for Peace*“ ins Leben gerufen. Sie dient der Förderung von Kooperationen und nachhaltiger Regionalentwicklung, dem Schutz der Biodiversität und der Konfliktprävention, Konfliktlösung und Konfliktbereinigung. Bei der „*International Conference on Transboundary Protected Areas as a Vehicle for International Co-operation*“ in Kapstadt im selben Jahr waren vor allem die Entwicklung und Sicherung von grenzüberschreitenden Schutzgebieten in Afrika und Südafrika Thema. Ein Jahr später folgte das „*International Symposium on Parks for Peace*“ in Bormio, Italien, bei dem auch europäische und internationale Schutzgebiete miteinbezogen wurden. Ein weiteres Treffen wurde 2000 unter dem Titel „*Promoting a Global Partnership*“ in Gland, in der Schweiz, abgehalten. Auch der von der IUCN alle zehn Jahre angesetzte „*World Parks Congress*“ nimmt dieses Thema ansatzweise auf. 2003 fand der fünfte Kongress unter dem Titel „*Benefits beyond Boundaries*“ in Durban, Südafrika, statt. 2014 traten mehr als 6000 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus 170 Staaten im Rahmen des *IUCN World Congress on Protected Areas* zum Thema „*Parks, People, Planet: Inspiring Solutions*“ in Sydney, Australien zusammen. Neben dem Ansprechen von Schwierigkeiten der Schutzgebiete, lag der Schwerpunkt vor allem in der Darstellung von innovativen Lösungen aus aller Welt für eine große Bandbreite an Herausforderungen (vgl. Brunner, 2006, S. 14-15, Vasilijević, 2011a, S. 3-4, Sandwith et al., 2001, S. 1, World Parks Congress - IUCN, 2016 und IUCN, Parks Australia and NSW National Parks and Wildlife Service, 2017).

Die EUROPARC *Federation* stellt ein Netzwerk für europäisches Natur- und Kulturerbe dar. Das von ihr entworfene, neue System „*Trans-boundary Parks – Following Nature’s Design*“ ist ein Zertifikationssystem für transnationale Schutzgebiete in Europa, welches Standards für grenzüberschreitende Zusammenarbeit vorgibt. Anhand von 14 Kriterien lassen sich bestehende grenzüberschreitende Kooperationen auf ihre Stärken und Schwächen analysieren und verbessern sowie neue Handlungsfelder aufzeigen.

Die Plattform „*TransParcNet*“ der EUROPARC *Federation* soll sowohl Ökosysteme als auch Menschen in Grenzregionen vereinen. Im Vordergrund stehen die Förderung der Entwicklung grenzüberschreitender Schutzgebiete, der Schutz grenzübergreifender Ökosysteme und die Stärkung des Bewusstseins der Öffentlichkeit und der Politik für die Bedeutung grenzüberschreitender Kooperationen. Bei der jährlichen Tagung können sich Experten und Expertinnen sowie andere Mitglieder über wichtige grenzüberschreitende Themen und Projekte austauschen (vgl. EUROPARC *Federation*, 2010a, S. 9-12 und EUROPARC *Federation*, 2016).

Auch andere Organisationen engagieren sich zunehmend bezüglich grenzüberschreitender Kooperationen. Die UNESCO (*United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization*)

beispielsweise baute ein „*World Network of Biosphere Reserves*“ (WNBR) auf und setzt in ihrem „*World Heritage Programme*“ vermehrt auf transnationale Zusammenarbeit. Die Sevilla-Strategie von 1995 empfahl die Gründung von grenzüberschreitenden Biosphärenreservaten zur Erhaltung von Organismen, Ökosystemen und genetischen Ressourcen, welche sich über natürliche Grenzen hinwegsetzen. Laut UNESCO ist ein grenzüberschreitendes Biosphärenreservat eine offizielle Anerkennung des politischen Willens zweier oder mehrerer Staaten, im Sinne der Erhaltung und Nachhaltigkeit gemeinsamer Ökosysteme zu kooperieren und diese gemeinsam zu verwalten. Auf dem 3. *World Congress of Biosphere Reserves* im Jahr 2008 wurde der „*Madrid Action Plan*“ für die Periode 2008-2013 befürwortet. Ziele waren die verstärkte Umsetzung der Sevilla-Strategie und die weitere Hervorhebung der Biosphärenreservate vornehmlich als international anerkannte Gebiete. Die Förderung von Kommunikation und Kooperation im Biosphärenreservat-Netzwerk galt als Hauptanliegen. Einzelne Zielsetzungen waren: verstärkte Kooperation und Koordination von Biosphärenreservaten mit existierenden internationalen Programmen und Initiativen, neue integrierte Kommunikations- und Informations-Strategien und verstärkte Partizipation und Kooperation in regionalen Netzwerken. Der 4. *World Congress of Biosphere Reserves* 2016 in Lima, Peru, nahm sich zum Ziel, u.a. die Umsetzung des *Madrid Action Plans* für die Periode 2008-2013 zu überprüfen. Entwickelt wurde anhand der Resultate ein *Action Plan* für Biosphärenreservate für die Periode 2016-2025 (vgl. Brunner, 2006, S.15, *Man and the Biosphere Programme*, 2008, S. 10-16 und UNESCO, 2017a, 2017b und 2013).

Exkurs: Der europäische „*Green Belt*“

Fast 40 Jahre lang war Europa durch den „Eisernen Vorhang“, welcher vom Barentssee im Norden bis zum Schwarzen Meer im Südosten von Europa verlief, getrennt (Abb. 11 s. Anhang). Er war eine verbotene Zone für jegliche Aktivitäten oder Veränderungen. Die Flächen sowie die Bevölkerung entlang dieser Grenze waren vernachlässigt und wenig entwickelt.

Im Jahr 1989 fiel der „Eiserne Vorhang“ und zurück blieb ein grüner Streifen quer durch Europa mit vergleichsweise wenig menschlichem Einfluss. Viele Gebiete der ehemaligen Grenzregion weisen einen hohen ökologischen Wert auf. Das Ziel der „*Green Belt*“-Initiative ist es, die abgeschnittenen Naturteile mit der restlichen Umwelt, und zugleich den Osten und den Westen von Europa wieder miteinander zu verbinden (vgl. Riecken et al., 2006, S. 3 und European Green Belt Association e.V., 2017).

Schon vor dem Fall wurde man allerdings auf den besonderen Wert der Fläche aufmerksam: man sichtete seltene Tier- und Pflanzenarten sowie Ökosysteme. Daher entstanden bereits in den 1970ern erste Kooperationen zu Naturschutzzwecken zwischen Finnland und der ehemaligen Sowjetunion. Nach dem Fall entwickelte sich 1989 in Deutschland die Idee zum

„Green Belt Germany“. Drei Jahre später entstanden die ersten Schutzgebiete durch diese Initiative, u.a. der Drömling und die Lenzener Elbtalau in Deutschland. Wenn auch viele der Gebiete erfolgreich dem Schutz der Natur dienen, wurden andernorts einige Flächen des grünen Bandes zerstört und bedürfen neuer und zusätzlicher Maßnahmen zu ihrer Wiederherstellung (vgl. Riecken et al., 2006, S. 3-6).

Von Beginn an war klar, dass die Etablierung eines europaweiten Netzwerks eine Herausforderung darstellen wird, da sich die Länder in naturspezifischen, geschichtlichen, politischen und sozialen Belangen stark unterscheiden. Dennoch wollte man durch die Initiative eine Art Richtlinie für den Naturschutz in Europa erstellen. Die Initiative bündelte bestehende regionale Aktivitäten zu einer großen, europaweiten Initiative. Nicht außer Acht zu lassen sind allerdings auch die politischen und sozialen Anliegen. Durch den „Green Belt“ sollten sich politische Gegner zu Schutzzwecken vereinen, um ein Denkmal für die Zukunft zu setzen, welches zukünftige Generationen an die Wirkung von Grenzen und das Vermögen sie zu überwinden erinnern soll (vgl. Riecken et al., 2006, S. 6-7 und European Green Belt Association e.V., 2017).

Im Jahr 2002 entschloss man sich zur europaweiten Umsetzung der „Green Belt“-Initiative entlang des gesamten ehemaligen „Eisernen Vorhangs“. Das Bestreben lag darin, ein ökologisches Netzwerk in Europa herzustellen und die Natur durch kooperativ verwaltete Schutzgebiete zu wahren. Im Zuge dessen gab es auch die ersten Konferenzen 2003 und 2004, unterstützt und organisiert durch das Bundesamt für Naturschutz (BfN) und die IUCN (vgl. European Green Belt Association e.V., 2017).

2.2 Grenzüberschreitende Schutzgebiete

2.2.1 Grenzen

Grenzen entstehen erst dadurch, dass sich Menschen die Umwelt zu Eigen machen und ihren Bereich von anderen abgrenzen wollen. Sie dienen ebenso dazu, ein Gebiet überschaubar und leichter kontrollierbar zu machen. Dabei können Grenzen gegenständlich oder imaginär sein. In beiden Fällen ist ein Abgrenzungseffekt erkennbar: das einst zusammengehörige Gebiet ist nun in zwei oder mehr Gebietsteile getrennt und weist beispielweise kulturelle, politische oder verwaltungstechnische Unterschiede auf. Bei dem Gedanken an „Grenzen“ sind vor allem zwei Formen sehr prominent. Zum einen die politische Grenze, eine zwischen zwei oder mehr Staaten vereinbarte Demarkationslinie. Zum anderen die geografische Grenze, eine abstrakte Linie, welche Landschaftsgebiete teilt (vgl. Benevolo und Albrecht, 1995, S. 3-7). Anders als politische Grenzen, welche durch Verträge bestimmt werden, sind natürliche Grenzen offen, fließend und subjektiv definiert. Nur selten stimmen politische und natürliche Grenzen überein. Die

Herausforderung liegt hier nicht unbedingt in der Separierung von politischen Systemen und Staaten, sondern vielmehr in der einhergehenden Aufteilung und steigenden Komplexität von Zuständigkeiten (vgl. Brunner, 1999, S. 9).

Die Vereinbarkeit von unterschiedlichen institutionellen und politischen Rahmenbedingungen oder kultureller Differenzen zwischen Staaten stellt sich auch als problematisch dar. Innerstaatliche Grenzen, wie etwa zwischen Bundesländern, haben meist ähnliche Gesetzgebungen, was eine Kooperation erleichtert, aber auch hier können Probleme auftreten (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 12). Ebenso die Lage von Grenzen kann sich als hinderlich herausstellen. Vor allem in Europa liegen Schutzgebiete meist im Bereich von geografischen Grenzen, wie etwa in Gebirgs- oder Flussregionen. Beachtet man, dass eine solche Situation schon alleine Zugang und Wartung erschwert, ist es vorstellbar, dass eine zusätzliche gemeinsame Erhaltung durch mehrere Parteien den Aufwand noch deutlich vergrößern kann (vgl. Brunner, 1999, S. 9).

Es gibt allerdings auch andere Arten von Grenzen, bei denen eine Kooperation zu Schutzzwecken vorteilhaft ist. Zum Beispiel für Gebiete, die nicht unmittelbar benachbart sind, eine Zusammenarbeit aber hilfreich wäre. Ebenso für Fluss- und Feuchtgebiete aufgrund ihrer hydrologischen Gemeinsamkeiten. Eine weitere Form sind institutionelle Grenzen, wenn Gebiete von mehreren Institutionen mit unterschiedlichen Auffassungen und Arbeitsweisen verwaltet werden (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 13-14).

„Grenzen sind immer beides, eine Gefahr und eine Möglichkeit. Eine Gefahr durch Einschränkungen, Kontrollen und Grenzmaße. Eine Möglichkeit für Austausch, Querungen und Handel.“ (Brunner, 2006, S. 13)

2.2.2 Definition von grenzüberschreitenden Schutzgebieten

Grenzüberschreitende Schutzgebiete sind für umweltspezifische Belange in Grenzregionen zuständig, und sollen daher am selben Objekt allgemeine Interessen vertreten sowie unterschiedliche Ausblicke für die Zukunft bereitstellen (vgl. Brunner, 2006, S. 13).

Weltweit gibt es viele verschiedene international bekannte Begriffe für grenzüberschreitende Schutzgebiete: *„transfrontier protected areas“*, *„transfrontier conservation areas“*, *„transboundary natural resource management areas“*, *„parks for peace“*, *„peace parks“*, etc. Um eine einheitliche Definition und Standards festzulegen, brachte die IUCN im Jahr 2001 eine Richtlinie für grenzüberschreitende Schutzgebiete mit dem Titel *„Transboundary Protected Areas for Peace and Co-operation“* heraus (vgl. Vasilijević, 2011a, S. 4).

Grenzüberschreitende Schutzgebiete

„An area of land and/or sea that straddles one or more boundaries between states, sub-national units such as provinces and regions, autonomous areas and/or areas beyond the limits of national sovereignty or jurisdiction, whose constituent parts are especially dedicated to the protection and maintenance of biological diversity, and of natural and associated cultural resources, and managed co-operatively through legal or other effective means.“ (Sandwith et al., 2001, S. 3)

„Ein terrestrisches und/oder marines Gebiet, welches sich über ein oder mehrere staatliche oder subnationale (z.B. Bundesländer, Regionen) Grenzen oder Grenzen autonomer Gebiete spannt und/oder Gebiete außerhalb von nationaler Hoheitsgewalt oder Gerichtsbarkeit, dessen Bestandteile im Besonderen durch den Schutz und Erhalt der Biodiversität konstituiert sind, aus natürlichen und damit verbundenen kulturellen Ressourcen bestehen, und legal oder anders rechtskräftig kooperativ verwaltet werden.“ (Sandwith et al., 2001, S. 3; eigene Übersetzung)

Hier gibt es noch weitere Unterscheidungen seitens der *World Commission on Protected Areas* der IUCN:

Typ 1: Transboundary Protected Area

„A Transboundary Protected Area is a clearly defined geographical space that includes protected areas that are ecologically connected across one or more international boundaries and involves some form of cooperation.“

(Global Transboundary Conservation Network, 2011)

„Ein grenzüberschreitendes Schutzgebiet ist ein klar definierter geografischer Raum, der Schutzgebiete beinhaltet, welche ökologisch durch ein oder mehrere internationale Grenzen verbunden sind und irgendeine Art von Kooperation einbinden.“ (Global Transboundary Conservation Network, 2011; eigene Übersetzung)

Typ 2: Transboundary Conservation Landscape and/or Seascape

„A Transboundary Conservation Landscape and/or Seascape is an ecologically connected area that includes both protected areas and multiple resource use areas across one or more international boundaries and involves some form of cooperation.“ (Global Transboundary Conservation Network, 2011)

„Eine grenzüberschreitend geschützte terrestrische Landschaft und/oder Meerlandschaft ist ein ökologisch verbundenes Gebiet, das sowohl Schutzgebiete als auch mehrfach genutzte Ressourcengebiete entlang ein oder mehrerer Grenzen beinhaltet und irgendeine Art von Kooperation einbindet.“ (Global Transboundary Conservation Network, 2011; eigene Übersetzung)

Typ 3: Transboundary Conservation Migration Area

„Transboundary Migration Conservation Areas are wildlife habitats in two or more countries that are necessary to sustain populations of migratory species and involve some form of cooperation.“ (Global Transboundary Conservation Network, 2011)

„Grenzüberschreitende Migrations-Schutzgebiete sind Lebensräume für Wildtiere in zwei oder mehr Ländern, die notwendig sind, um die Population von migrierenden Arten zu erhalten, und irgendeine Art von Kooperation einbinden.“ (Global Transboundary Conservation Network, 2011; eigene Übersetzung)

Parks for Peace

„Parks for Peace are transboundary protected areas that are formally dedicated to the protection and maintenance of biological diversity, and of natural and associated cultural resources, and to the promotion of peace and co-operation.“ (Sandwith et al., 2001, S. 3)

„Parks for Peace sind grenzüberschreitende Schutzgebiete, welche formell zum Schutz und Erhalt der Biodiversität dediziert sind, aus natürlichen und damit verbundenen Ressourcen bestehen, und zur Förderung von Frieden und Kooperation bestimmt sind.“ (Sandwith et al., 2001, S. 3; eigene Übersetzung)

Nur jene Gebiete, welche sowohl dem Schutz der Natur und Kultur als auch der Wahrung des Friedens zu vorrangigen Management-Zielen dienen, sind als „*Parks for Peace*“ zu bestimmen. Dem Gedanken liegt zugrunde, dass eine gerechte Regierung und eine faire Entwicklung Hand in Hand mit öffentlicher Sicherheit und Bewahrung der Menschenrechte gehen. Um das „*Parks for Peace*“-Konzept bestmöglich umzusetzen, müssen die Kernkonflikte erkannt und beseitigt sowie zugleich Nachhaltigkeit und das Wahrnehmen und Einhalten von Gesetzen und Rechten angepriesen werden. Die Hauptpunkte in der Zielsetzung sind erstens ein langfristiger, kooperativer Schutz der Biodiversität, der Ökosysteme und natürlicher und kultureller Werte. Zweitens das Vertrauen und Verständnis zwischen den Parteien, sowie der Austausch von Erfahrungen. Drittens ein offener Zugang zu Ressourcen und deren nachhaltige Nutzung (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 4-5).

Es bestehen noch weitere Definitionen von grenzüberschreitenden Schutzgebieten. Zum Beispiel ist laut einem Protokoll der *Carpathian Convention* (welches auch durch die *EUROPARC Federation* angepriesen wurde) ein grenzüberschreitendes Schutzgebiet schon allein dadurch als solches ausgewiesen, wenn zwei oder mehr Schutzgebiete entlang staatlicher Grenzen liegen. Die IUCN betont jedoch immer wieder die Wichtigkeit von grenzüberschreitender Zusammenarbeit, welche daher die Grundvoraussetzung für die Ernennung von grenzüberschreitenden Schutzgebieten ist (vgl. Vasilijević, 2011a, S. 5).

2.2.3 Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Erste Schritte grenzüberschreitender Zusammenarbeit

Umweltschützende Maßnahmen beschränken sich meist auf ein Land oder einen Teil eines Landes. Es gibt jedoch auch natürliche Besonderheiten, die sich über Ländergrenzen hinwegsetzen. Europa ist ein gutes Beispiel dafür, dass auf eher kleinem Raum eine große Anzahl an Staaten vorkommt und die Landschaften eine hohe Komplexität und Biodiversität aufweisen. Daher sollen Schutzgebiete auch grenzüberschreitend eingerichtet und gemeinsam verwaltet werden (vgl. Commission on National Parks and Protected Areas, 1994, S. 114-118).

Die Etablierung eines grenzüberschreitenden Schutzgebietes ist ein langer und aufwendiger Prozess. Dabei müssen einige Schritte beachtet und befolgt werden. Vor der Einrichtung grenzüberschreitender Schutzgebiete muss zunächst ein rechtsgültiger und institutioneller Rahmen für die Ausweisung und die Verwaltung von Schutzgebieten in jedem Land geschaffen werden. Dieser Rahmen soll u.a. die Schutzmaßnahmen, die Verbindung von mehreren Schutzgebieten zu einem Netzwerk und die Verankerung von Schutzgebieten in der Regionalplanung und der Politik abdecken. Von vornherein müssen die Absichten zu Gunsten

des Umweltschutzes, des Friedens und der Entwicklung klar formuliert und anerkannt werden. Eine gemeinsame Abwägung der Möglichkeit einer Einrichtung und eine gemeinsame Entscheidungsfindung sollten durch alle betroffenen Parteien erfolgen. Durch Einbezug der Öffentlichkeit entsteht ein partizipativer und transparenter Prozess, welcher vor jeder Entscheidung durchgeführt werden sollte. Oft ist es außerdem hilfreich, eine dritte neutrale Partei zu Rate zu ziehen (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 43-44).

Formen grenzüberschreitender Zusammenarbeit

Es gibt viele Formen von Kooperationen zwischen Schutzgebieten. Das notwendige Minimum, um von einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zu sprechen, ist laut VASILJEVIĆ das Vorhandensein irgendeiner Art von Kommunikation und Austausch (vgl. Vasiljević, 2011b, S. 67). Nach AGRAWAL ist das „*Adaptive Management*“ (angepasstes bzw. anpassungsfähiges Management) der beste Weg. Hierbei ist es nicht nur wichtig, Erfahrungen und Erkenntnisse zu sammeln, um aus einem Informations-Pool schöpfen zu können. Es bedarf noch eines höheren Levels an Kooperation. Neben der Verwaltung des eigenen Schutzgebietes sollten weitere Leistungen erbracht werden, die der Erfüllung gemeinsamer Schutzziele dienen. Es müssen alle relevanten Parteien beteiligt sein, um das grenzüberschreitende Schutzgebiet auf einem internationalen Level gemeinsam erfolgreich verwalten und entwickeln zu können. Diese Art von Kommunikation nennt AGRAWAL „*Cooperation for Adaptive Management*“ (Kooperation für ein anpassungsfähiges Management). Je höher das Kommunikationslevel, desto grösser sind die Vorteile für das Gebiet. Der Vorzug einer anpassungsfähigen Verwaltung liegt darin, sie auf alle möglichen Bereiche anwenden und ausdehnen zu können, wie beispielsweise Naturschutz oder Tourismus (vgl. Agrawal, 2000, S. 329-330).

Die oben erwähnten Schritte stellen meist schon die ersten Hürden zur Zusammenarbeit dar.

Laut BRUNNER ist die jeweilige Staatshoheit für die erste Annäherung an eine Zusammenarbeit zwischen Schutzgebieten verantwortlich. Die nationalen Grenzen bilden sodann die Grenzen der Schutzgebiete und es wird eine gemeinsame Verwaltung durch Staat und Verantwortliche des Schutzgebietes eingeführt. Ziele und Managementpläne des Schutzgebietes decken sich dadurch mit staatlichen Richtlinien und Vorschriften. Wenn auch wünschenswert, ist nach BRUNNER die gemeinsame Verwaltung in Europa meist nicht realisierbar (vgl. Brunner, 1999, S. 10-11).

Eine weitere Möglichkeit zur Gründung eines grenzüberschreitenden Schutzgebietes ist laut IUCN eine „*bottom-up*“-Initiative, ausgehend von lokalen, individuell Beschäftigten im Gebiet. Sie nehmen Vorteile einer Kooperation wahr und setzen es sich zum Ziel, diese ein- oder weiterzuführen und auszubauen. Ein solches Prinzip soll weitere Beschäftigte, darunter auch die Direktionsebene, und eventuell andere Gebiete zu einer grenzüberschreitenden

Zusammenarbeit inspirieren und animieren. Das Resultat wäre eine gut funktionierende Zusammenarbeit auf informeller Basis (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 11).

Sowohl der „*bottom-up*“ als auch der „*top-down*“-Ansatz haben Vor- und Nachteile. Letzteres kann zwar zu kurzfristigen Ergebnissen und schnellem Erfolg führen, ist aber oft mit einem erhöhten (Kosten-)Aufwand verbunden. Im Gegensatz dazu lassen sich mit einer „*bottom-up*“-Initiative die lokale Gemeinschaft besser stärken und Schutzziele langfristiger und effektiver erreichen (vgl. Schoon, 2013, S. 425-427).

Eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit lässt sich auch durch eine dritte Partei einführen, z.B. durch eine NGO (Nichtregierungsorganisation). Ihre Aufgaben bestehen in der Befürwortung einer Kooperation und der Förderung durch Zuschüsse und technische Assistenz. Damit soll ein Anstoß an die Regierung gegeben werden, eine Kooperation für grenzüberschreitende Schutzgebiete einzuführen (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 11-12).

Schutzgebiete bestehen nach einem Zusammenschluss zu einem grenzüberschreitenden Schutzgebiet nach wie vor auch als separate Schutzgebiete mit jeweils eigener Verwaltung und können auch für sich allein existieren. Daher spricht BRUNNER eher von „*transboundary cooperation in protected areas*“ („grenzüberschreitende Kooperation in Schutzgebieten“) als von „*transboundary protected areas*“ („grenzüberschreitende Schutzgebiete“) (Brunner, 1999, S. 11).

2.2.4 Vorteile grenzüberschreitender Schutzgebiete

Die Einrichtung von grenzüberschreitenden Schutzgebieten bietet die Möglichkeit, eine grenzüberschreitende Kooperation in das Schutzgebiets-Management mit aufzunehmen (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 8). Folgende Aufzählung aus der Initiative „*Parks for Peace*“ der IUCN listet einige Vorteile auf, die sich dadurch ergeben (Sandwith et al., 2001, S. 8 und Hamilton et al., 1996):

- *„Förderung internationaler Kooperation auf verschiedenen Levels und in verschiedenen Foren*
- *Stärkung des Umweltschutzes quer durch Ökosysteme*
- *Erleichterung einer effektiven Forschung*
- *Ökonomische Vorteile für die lokale und nationale Wirtschaft*
- *Verbesserung und Wahrung von grenzüberschreitender Kontrolle bei Problemen, wie Feuer, Schädlingsbefall, Wilderei, marine Umweltverschmutzung und Schmutzgelei“*

2.2.5 Existierende grenzüberschreitende Kooperationen

Laut dem letzten Stand von 2007 gibt es weltweit 227 transnationale Schutzgebiete mit einer Gesamtfläche von 4.626.601,85 km² (vgl. Lysenko et al., 2007).

Ausgewählte internationale Beispiele (vgl. Braack et al., 2006, S. 2)

- 1932: Waterton-Glacier International Peace Park (USA, Kanada)
- 1991: Antarktika (außerhalb der Gerichtsbarkeit von jeglicher individueller Nation)
- 1994: Grenzüberschreitendes Schutzgebiet Lanjak-Entimau Betung Kerihun (Malaysia, Indonesien)
- 1996: Naturdenkmal Turtle Islands im Sulusee (Malaysia, Philippinen)
- 2002: Great Limpopo Transfrontier Park (Mosambik, Südafrika, Simbabwe)

Durch TransParc-Net-Mitglieder ausgewählte europäische Best-Practice-Beispiele (vgl. EUROPARC Federation, 2010a, S. 13-27)

- 1977: Naturpark Maas-Schwalm-Nette (Deutschland, Niederlande)
- 1991: Pasvik-Inari Trilateral Park (Norwegen, Finnland, Russland)
- 1991: Riesengebirge Karkonosze und Nationalpark Krkonoše (Polen, Tschechische Republik)
- 1991-1994: Grenzüberschreitendes Schutzgebiet Neusiedler See-Hanság-Fertő (Österreich, Ungarn)
- 1999: Nationalparks Thayatal und Podyjí (Österreich, Tschechische Republik)
- 2003: Nationalpark Triglav und Naturpark Julische Voralpen (Slowenien, Italien)

2.3 Erfolgsfaktoren und Hindernisse grenzüberschreitender Kooperationen von Schutzgebieten

Die Idee, grenzüberschreitende Schutzgebiete laut BRUNNER als eine Art „Niemandland“ ohne Barrieren und Einschränkungen anzusehen, wurde bei der ersten „Parks for Peace“-Konferenz 1997 in Kapstadt vorgestellt und besprochen. Dennoch war klar, dass das Modell so nicht realisierbar war, sind grenzüberschreitende Schutzgebiete nach wie vor national geschützte Gebiete entlang einer gemeinsamen Grenze, welche Ähnlichkeiten aufweisen und zusammenwirkend verwaltet werden, aber auch, wie herkömmliche Schutzgebiete, durch die nationale Legislative reguliert sind (vgl. Brunner, 2006, S. 15).

Sowohl die Erfolgsfaktoren (s. Tab. 3) als auch die Hindernisse (s. Tab. 4) wurden in sechs bzw. fünf Kategorien eingeteilt. Alle Faktoren, welche die Kommunikation und die Beziehung der

Beteiligten während der Zusammenarbeit betreffen finden sich unter Kategorie „Kommunikation“. Kategorie „Planung und Durchführung“ sammelt die Punkte bezüglich der Tätigkeiten, vom Beginn bis zur Ausführung, während einer Kooperation. In Kategorie „Definition der Naturparke“ werden die Faktoren gelistet, die auf die jeweiligen Auffassungen der Naturparke zurückzuführen sind. Alle, die einzelnen Naturparke bzw. deren Aufstellung betreffenden Faktoren sind unter „Naturparkinterne Strukturen“ aufgezählt. Die Kategorie „Übergeordnete Strukturen“ hingegen vereint externe Faktoren, die nicht von den Naturparken selbst ausgehen. Bei den Erfolgsfaktoren findet sich noch eine zusätzliche Kategorie: „Fairness und Teilnahme“. Hier wurden die Faktoren zugeordnet, welche eine Kooperation zu einem fairen, transparenten und kollektiven Vorgang machen.

2.3.1 Erfolgsfaktoren

Kommunikation

Die Schaffung von **freundschaftlichen Beziehungen** und einem persönlichen Kontakt zwischen dem Personal ist wesentlich für das Funktionieren einer guten Zusammenarbeit. Hilfreich hierbei sind kooperative **Aktivitäten vor Ort** im gemeinsamen Gebiet (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 23 und Brunner, 1999, S. 6-7, 10).

Planung und Durchführung

Auch wenn freundschaftliche Beziehungen die Zusammenarbeit positiv beeinflussen, ist es ratsam, formelle wie auch informelle **Vereinbarungen** betreffend gemeinsamer Ziele und Maßnahmen zu treffen. Oft sind solche Vereinbarungen auch notwendig, um die Zustimmung von Autoritäten und Stakeholdern zu gewährleisten (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 29-31).

Eine **integrative Planung** achtet auf die Berücksichtigung aller Interessen. Der Vorteil einer koordinierten Planung liegt in der erhöhten Erfolgswahrscheinlichkeit und der dadurch steigenden Entwicklungsmöglichkeit für das Schutzgebiet. Allein das Vorhandensein eines Planungsprozesses kann das Engagement anderer beeinflussen (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 28-29). Die Qualität grenzüberschreitender Zusammenarbeit hängt maßgeblich von definierten Rahmenbedingungen, **gemeinsamer Erarbeitung** der Ziele und Häufigkeit der Treffen ab (vgl. Brunner, 1999, S. 10).

Sobald die Planung und die Gründung des grenzüberschreitenden Schutzgebietes abgeschlossen sind, geht es darum gemeinsam die Entwicklung abzuschätzen und ein **Monitoring-Programm** aufzustellen. Eine solche Beurteilung für den weiteren Verlauf ist wichtig, um Erfolge und Hindernisse zu messen und für die Zukunft einzukalkulieren. Dies wiederum hilft dabei, ein grenzüberschreitendes Projekt voranzutreiben (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 33).

Definition der Naturparke

Bei der Etablierung einer gemeinsamen Zusammenarbeit werden sich einige Schwierigkeiten und Hindernisse ergeben. Es ist nachvollziehbar, dass es oft einfacher und angenehmer ist, in einem bekannten Umfeld mit vertrauten Personen zu arbeiten. Dennoch können ein **gemeinsamer Gedanke** und ein **gemeinsames Ziel** für das grenzüberschreitende Schutzgebiet große Erfolge erzielen. Da grenzübergreifende Schutzgebiete einige Gemeinsamkeiten aufweisen, wie etwa natürliche Ressourcen, Ökosysteme oder auch kulturelle Qualitäten, sollten gemeinsame Werte und Besonderheiten identifiziert und beworben werden (vgl. Sandwith et al, 2001, S. 17-19 und Vasilijević, 2011b, S. 66). Dies sind günstige Voraussetzungen, damit sich Regionen oder Schutzgebiete zusammenschließen und eine **gemeinsame Identität** schaffen, sprich *Profiling* betreiben. Auf diese Weise werden zusätzliches Interesse erweckt und weitere Förderer angelockt. Zudem vereinfacht dies auch eine internationale Bekanntheit. Ein hoher Wertschätzungsgrad hält zudem den Enthusiasmus aller Beteiligten länger aufrecht für eine gemeinsame Sache zu kooperieren (vgl. Vasilijević, 2011b, S. 66).

Naturparkinterne Strukturen

Als Erfolgsfaktor, welcher von den Naturparks und deren Struktur selbst ausgeht, sieht AGRAWAL beispielsweise ein **anpassungsfähiges Management** („*adaptive management*“). Grenzüberschreitende Kooperationen benötigen aufgrund der erhöhten Anzahl an Beteiligten einen gewissen Grad an Flexibilität in der Verwaltung. Die Ziele liegen, im Gegensatz zum konventionellen Management, in der Bereitschaft zu lernen und auf Feedback aufzubauen, im Setzen längerfristiger Ziele und in der Erwartung bzw. Einkalkulierung von Veränderungen. Diese Ziele decken sich mit den Zielen grenzübergreifender Zusammenarbeit und machen das anpassungsfähige Management zu einer wirksamen Voraussetzung (vgl. Agrawal, 2000, S. 329-330).

Nach einer Studie von McCALLUM ET AL. ließen sich einige Hindernisse zudem durch eine **Aufstockung des Personals** abschaffen, da grenzüberschreitende Kooperationen einen erhöhten Aufwand bedeuten (vgl. McCallum et al., 2015, S. 248).

Übergeordnete Strukturen

Ein Vorteil ist es, wenn der **Staat und andere politische Vertreter** die Wichtigkeit und den Wert grenzüberschreitender Schutzgebiete und ihren Effekt auf Frieden, Kooperation und Verständnis zwischen Nationen erkennen und nach außen hin kommunizieren. Daher ist es unabdingbar bei der Planung alle Beteiligten miteinander in Verbindung zu bringen, um allen die Möglichkeit zu geben sich einzubringen und ihre Region mitzugestalten (vgl. Agrawal, 2000, S. 330 und Mackelworth, 2012, S. 95).

Auffallend ist laut KING und WILCOX auch der zunehmende Erfolg und Einfluss durch **externe Stiftungen und NGO's**. Da sie nicht denselben Anforderungen durch die Öffentlichkeit, wie Staat und andere politische Institutionen, entsprechen müssen, stehen schützende und entwickelnde Maßnahmen im Vordergrund (vgl. King und Wilcox, 2008, S. 9). Es sollte auf ein ausgeglichenes Verhältnis der Zustimmung durch Stakeholder und Entscheidungsträger zwischen den beteiligten Ländern geachtet werden, denn es ist die **Unterstützung aller Beteiligten** wichtig (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 21-23).

Die meisten Schutzgebiete sind zu ihrer Sicherung und Entwicklung auf **Förderungen** angewiesen. Die EU verlangt nun immer öfter für ihre Förderungen grenzüberschreitende Zusammenarbeit, was Kooperationen zu umweltspezifischen Belangen fördern und vermehren soll. Durch solche Unterstützungen lassen sich auch weitere grenzüberschreitende Projekte entwickeln und vertiefen. Um den gesamten (kooperativen) Prozess zu vereinfachen, setzt man laut SANDWITH Et AL. auf „finanzielle Nachhaltigkeit“ (Sandwith et al., 2001, S. 31). Kosten sollen schon im Vorfeld bedacht und berechnet, und in die Planung eingebunden werden (vgl. Vasilijević, 2011b, S. 66 und Sandwith et al., 2001, S. 31).

Fairness und Teilnahme

Um einen Erfolg bei grenzüberschreitender Zusammenarbeit zu erzielen, sollen **alle Beteiligten und deren Interessen berücksichtigt** werden. Es darf außerdem die **Öffentlichkeit** nicht außer Acht gelassen werden. Die einheimische Bevölkerung nimmt ihre Region anders wahr und hat womöglich auch eine tiefere Verbindung zu ihr als Außenstehende. So werden neue und eventuell auch längerfristige Ausblicke sichtbar. Dies funktioniert allerdings nur, wenn die **Planungsprozesse** so **transparent** wie möglich gestaltet werden (vgl. Mackelworth, 2012, S. 95).

Der Einbezug vieler Interessen und Sichtweisen und die dadurch entstehenden neuen Ideen können auch andere **Interessenten anlocken** und mit an Bord holen, wodurch sich der grenzüberschreitende Gedanke und das Netzwerk immer weiter ausbreiten (vgl. Budowski et al., 2003, S.12).

In Gebieten, in denen Spannungen und bewaffnete Konflikte zwischen Ländern herrschen, kann ein gemeinsames, grenzüberschreitendes Projekt ein erster Schritt in Richtung friedliches Nebeneinander sein. Vertraglich lässt sich ein gefahrenfreier Raum definieren, in welchem es möglich ist, unbedenklich das Gebiet zu besuchen und sicher Forschungen durchzuführen. Um mit solchen Spannungen umzugehen bzw. sie auch vorzubeugen, hat die IUCN einen Normvorschlag („*Draft Code*“) aufbereitet. Vorgestellt wird ein legaler und institutioneller

Rahmen für die Etablierung und das Management eines grenzüberschreitenden Schutzgebietes (vgl. Kemkar, 2005, S. 51-53 und Sandwith et al., 2001, S. 35-36, 39).

Tabelle 3: Erfolgsfaktoren grenzüberschreitender Kooperationen von Schutzgebieten (Quelle: Eigene Erstellung, 2017)

Kategorie	Erfolgsfaktor	Quelle
Kommunikation	Direkter, persönlicher Austausch	Sandwith et al., 2001
	(Freundschaftliche) Beziehungen	Sandwith et al., 2001 Brunner, 1999
Planung und Durchführung	Integrative Planung	Sandwith et al., 2001
	Formelle und/oder informelle Vereinbarungen	Sandwith et al., 2001
	Gemeinsame Erarbeitung von Maßnahmen und Zielen	Brunner, 1999 Sandwith et al., 2001
	Gemeinsames Monitoring	Sandwith et al., 2001
Definition der Naturparke	Gemeinsame Werte und Ziele	Sandwith et al., 2001 Vasiljević, 2011b
	Gemeinsame Identität und Vermarktung	Vasiljević, 2011b
Naturparkinterne Strukturen	Ausreichend Personal	McCallum et al., 2015
	Anpassungsfähiges Management	Agrawal, 2000
Übergeordnete Strukturen	Unterstützung auf höherer Ebene	Agrawal, 2000 Mackelworth, 2012
	Unterstützung durch externe Stiftungen und NGO's	King und Wilcox, 2008
	Unterstützung aller Beteiligten	Vasiljević, 2011b Sandwith et al., 2001
	Förderungen	Vasiljević, 2011b
Fairness und Teilnahme	Einbezug der Öffentlichkeit	Sandwith et al., 2001 Mackelworth, 2012
	Berücksichtigung aller Interessen	Agrawal, 2000 Sandwith et al., 2001
	Transparenter Planungsprozess	Mackelworth, 2012
	Neue Ideen wecken Interesse anderer	Budowski et al., 2003

2.3.2 Hindernisse

Kommunikation

Bei SANDWITH ET AL. steht im Bereich der Kommunikation vor allem die **Sprachbarriere** als Hindernis im Vordergrund. Die Zusammenarbeit unter Parteien mit unterschiedlichen

Muttersprachen oder verschiedenen Sprachniveaus kann dadurch erschwert werden (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 14).

Ein weiteres Problem, wird von AGRAWAL angesprochen. Wenn zwei oder mehr angrenzende Schutzgebiete sich weigern gemeinsam zu arbeiten, und nach wie vor **individuell agieren und ohne Absprachen** Entscheidungen treffen und Maßnahmen umsetzen, kann das nicht nur die Entwicklung des Gebietes behindern, sondern sich auch negativ auf das gesamte Ökosystem auswirken (vgl. Agrawal, 2000, S. 330). Insbesondere, wenn der **Nutzen** einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit **nicht klar formuliert und** an alle Parteien **kommuniziert** wird, kann eine Kooperation nicht erfolgreich sein (vgl. Vasilijević, 2011b, S. 66).

Planung und Durchführung

Wird die Kommunikation durch die oben genannten Hindernisse erschwert, kann dies zu schwerwiegenden Folgen führen. Eine verlangsamte Reaktion in Notfällen beispielsweise wäre eine Möglichkeit, wenn zu viele Beteiligte bzw. Level an Verantwortlichen involviert sind (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 14).

Definition der Naturparke

Die Zusammenarbeit kann, laut KING und WILCOX nur erfolgreich sein, wenn sie auf gemeinsamen Zielen, wie dem Schutz der Umwelt, aufgebaut wird. Wenn dabei allerdings z.B. die **ökologischen Zwecke über die politischen Rahmenbedingungen gestellt** werden, kann dies zwar den Einsatz für das Schutzgebiet begünstigen, aber auch dessen erfolgreiche langfristige Bewahrung hindern. Daher sollten alle Faktoren, sofern es der Handlungsrahmen ermöglicht, gleichwertig behandelt werden (vgl. King und Wilcox, 2008, S. 8).

Wenn auch nach wie vor grenzüberschreitende Schutzgebiete in der Theorie als neutral gelten, zeigt die Praxis im äußersten Fall, dass solche Gebiete auch **für falsche Zwecke genutzt** werden können. Um ein grenzüberschreitendes Schutzgebiet zu etablieren, muss der bestehende Zustand überarbeitet und neue Bedingungen entworfen werden, welche eventuell angezweifelt werden können. Es kann also durchaus sein, dass anstatt Frieden zu stiften, weitere Komplikationen erzeugt und bestehende Feindseligkeiten bekräftigt werden (vgl. Barquet, 2015, S. 22).

Naturparkinterne Strukturen

McCALLUM ET AL. spricht vor allem die Hindernisse an, die sich auf die naturparkinternen Strukturen beziehen. Laut einer Studie von 2015 sind **Ressourcenunterschiede** ein wesentliches Hindernis für Kooperationen in den Schutzgebieten, wie mangelnde Ausstattung und Infrastruktur, und geringe Geldmittelbestände. Auch **Unterschiede in professionellen**

Standards, sonstige **technische Inkompatibilitäten** und **Autoritätsdifferenzen** der Geschäftsführer können hemmend wirken (vgl. McCallum et al., 2015, S. 248 und Sandwith et al., 2001, S. 14).

Unterschiedliche Entwicklungslevel der Schutzgebiete stellen sich oftmals als problematisch heraus. Während ein Land bereits klare Ziel- und Maßnahmenvorstellungen hat, können Nachbarländer noch mit Vorabstimmungen beschäftigt sein. Dies kann die Dauer des gesamten Prozesses verlängern, oder im schlimmsten Fall eine Partnerschaft sogar zum Scheitern verursachen (vgl. Leibenath, 2003, S. 28).

Übergeordnete Strukturen

Oft benötigen umweltschützende Maßnahmen einen längeren Zeitraum als die Politik, die schnelle und kurzfristige Lösungen fordert. **Divergieren die Auffassungen der Politik und des Umweltschutzes**, können sich die Differenzen auch auf die Schutzgebiete und damit negativ auf den Erfolg von Kooperationen auswirken (vgl. Mackelworth, 2012, S. 96). Hinzu kommen **unterschiedliche und teils sich widersprechende Gesetzgebungen**, welche eine Annäherung der Schutzgebiete und folglich die Kommunikation erschweren. Weiteres gibt es in manchen Orten der Welt nach wie vor **Grenzkontrollen und Reisebeschränkungen** (z.B. für Forschungsreisen), die sich auf eine Kooperation ebenfalls hemmend auswirken. Auch **religiöse und vor allem kulturelle Unterschiede** stellen eine Herausforderung dar (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 14).

Die Regionalentwicklung spielt insofern eine Rolle, wenn **unterschiedliche Level der Regionalentwicklung** aufeinandertreffen. Die verschiedenen, sich dadurch ergebenden Prioritäten können eine Annäherung der Schutzgebiete erschweren (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 14).

In Gebieten, in denen nicht schon Konflikte und Spannungen bestehen, können diese Hindernisse als Auslöser für neue oder weitere Auseinandersetzungen dienen (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 14). Trotz aller Hindernisse sind die Wichtigkeit und das Potential von grenzüberschreitenden Kooperationen zu Schutzzwecken erkenntlich und eindeutig, was zur Folge hat, dass die Etablierung solcher Schutzgebiete zunimmt und auch in Zukunft mehr und mehr grenzüberschreitende Projekte aufkommen werden (vgl. Vasilijević, 2011b, S. 67).

Tabelle 4: Hindernisse grenzüberschreitender Kooperationen von Schutzgebieten
(Quelle: Eigene Erstellung, 2017)

Kategorie	Hindernis	Quelle
Kommunikation	Individuelles Arbeiten ohne Absprache	Agrawal, 2000
	Mangelnde Formulierung und Vermittlung des Nutzens und der Ziele	Vasiljević, 2011b
	Sprachbarrieren	Sandwith et al., 2001
	Spannungen und Konflikte	Sandwith et al., 2001 McCallum et al., 2015
Planung und Durchführung	Verlangsamte Reaktion in Notfällen	Sandwith et al., 2001
Definition der Naturparke	Bevorzugung und/oder Nichtbeachtung bestimmter Aspekte	King und Wilcox, 2008
	Ausbeutung zu falschen Zwecken	Barquet, 2015
Naturparkinterne Strukturen	Fehlende Ausstattung	McCallum et al., 2015
	Technische Inkompatibilitäten	McCallum et al., 2015
	Unterschiede in professionellen Standards	McCallum et al., 2015
	Geringe Geldmittelbestände	McCallum et al., 2015
	Autoritätsdifferenzen	McCallum et al., 2015
	Unterschiedliche Entwicklungslevel der Schutzgebiete	Leibenath, 2003
Übergeordnete Strukturen	Unterschiedliche und sich widersprechende Gesetzgebungen	Sandwith et al., 2001
	Unterschiedliche Vorstellungen der Politik und des Umweltschutzes	Mackelworth, 2012
	Grenzkontrollen und Reisebeschränkungen	McCallum et al., 2015
	Religiöse und kulturelle Unterschiede	Sandwith et al., 2001
	Unterschiedliche Level der Regionalentwicklung	McCallum et al., 2015

3. Qualitative Befragung

Gegenstand dieser wissenschaftlichen Arbeit ist die Durchführung und Auswertung qualitativer, leitfadengestützter Tiefeninterviews zur Beantwortung der Forschungsfragen.

3.1 Auswahl der Untersuchungsgebiete

Für die Interviews wurden Verantwortliche von Naturparks gewählt, welche sich an oder nahe von Grenzregionen (Staats- oder Bundesländergrenzen) befinden und bereits grenzüberschreitende Erfahrung besitzen. Letztlich wurden folgende Naturparke für die Studie ausgewählt: Naturpark Raab(-Őrség-Goričko), Naturpark Rosalia-Kogelberg und Naturpark Neusiedler See-Leithagebirge in Österreich, Naturpark Südeifel, Naturpark Hohes Venn-Eifel, Naturpark Nagelfluhkette und Naturpark Südschwarzwald in Deutschland und Naturpark Our, Naturpark Öwersauer (Obersauer) und Naturpark Mëlldall (Müllerthal) in Luxemburg.

Zwei weitere Interviews wurden mit einem Verantwortlichen des Regionalmanagements Burgenland bzw. der ARGE Naturparke im Burgenland, und mit einem Verantwortlichen des VNÖ (Verband der Naturparke Österreichs) geführt. Insgesamt haben an dieser Studie zwölf Interviewte teilgenommen. Tabelle 5 gibt einen Überblick über die untersuchten Naturparke, in denen Interviews durchgeführt wurden.

Tabelle 5: Übersicht der untersuchten Naturparke (Quelle: Eigene Erstellung, 2017)

Name d. Naturparke (NP)	Größe	Gründungs jahr	An-grenzende Länder	Benachbarte Partner-Schutzgebiete	Grenzüber-schreitende Besonderheiten
Österreich					
Raab (-Őrség-Goričko)	147 km ²	1998	Ungarn, Slowenien	NP im Burgenland, Nationalpark Őrség,(HU) und andere Nationalparke Ungarn, 4 NP Westungarn, NP Goričko (SLO)	Einziger trilateraler Naturpark Europas
Rosalia-Kogelberg	57 km ²	2006	Ungarn, (Nieder- österreich)	NP Burgenland, Nationalpark Neusiedler See- Seewinkel, 3 Nationalparke Ungarn, 4 NP Westungarn	Partner bei großen grenzüber- schreitenden Projekten
Neusiedler See-Leitha- gebirge	110 km ²	2006	Ungarn	NP Burgenland, Nationalpark Neusiedler See- Seewinkel, 3 Nationalparke Ungarn, 4 NP Westungarn	Weitere Schutzgebiete (Natura 2000, Nationalpark, Ramsar, Biosphärenpark) in der Region um den Neusiedler See
Deutschland					
Südeifel ²	432 km ²	1958	Luxemburg, Belgien	NP Luxemburg, Deutsch- belgischer NP, NP der Großregion	Teil des ersten länder- übergreifenden NPs in Westeuropa (1964)
Hohes Venn- Eifel ³	2.700 km ²	1960 (1970) ¹	Belgien, Luxemburg	Deutsch- luxemburgischer NP, NP Luxemburg, NP der Großregion	Seit 1971 als grenzüber- schreitender NP in Deutschland und Belgien eingetragen
Nagelfluh kette ⁴	405 km ²	2008	Österreich	NP Tirol (AT)	Erster länderübergreifende NP zwischen Deutschland und Österreich
Süd schwarz wald	3.940 km ²	1999 (2005/ 2014) ¹	Schweiz, Frankreich	Parc Naturel Région des Ballons des Vosges, Regionaler NP Schaffhausen, Jurapark Aargau	Lage im Dreiländer- Eck Deutschland- Frankreich-Schweiz

¹ Erweiterung des Naturparks

² Deutscher Teil des deutsch-luxemburgischen Naturparks

³ Deutsch-belgischer Naturpark

⁴ Deutsch-österreichischer Naturpark

Tabelle 5: Übersicht der untersuchten Naturparke (Quelle: Eigene Erstellung, 2017)

Name d. Naturparke (NP)	Größe	Gründungs jahr	An-grenzende Länder	Benachbarte Partner-Schutzgebiete	Grenzüber-schreitende Besonderheiten
Luxemburg					
Our	420 km ²	2014	Deutsch-land, Belgien	NP Luxemburg, NP Südeifel, NP Hohes Venn-Eifel, NP der Großregion	Lage in der Großregion ⁵
Öewer sauer	162 km ²	1999	Belgien	NP Luxemburg, NP Großregion	Lage in der Großregion ⁵
Mëllerdall	255 km ²	2016	Deutsch-land	NP Luxemburg, NP Südeifel, NP der Großregion	Lage in der Großregion; bereits vor der offiziellen Anerkennung Teil des luxemburgischen NP-Netzwerks

⁵ Großregion: Luxemburg, Belgien, Frankreich und Deutschland

3.2 Leitfaden

Auf Basis der Ergebnisse bestehender Forschung wurde ein Leitfaden für die Interviews festgelegt. Die vollständigen Leitfäden finden sich im Anhang. In diesem Fall handelt es sich um ermittelnde Interviews, genauer gesagt informatorische Interviews, bei denen der Interviewer bestimmte Informationen vom Befragten erheben möchte. Der Leitfaden wurde dabei so konzipiert, dass er so offen und flexibel wie möglich, und zugleich so strukturiert wie nötig ist. Hierfür wurden offene Fragestellungen nach dem SPSS-Verfahren gewählt (vgl. Lamnek und Krell, 2016, S. 316-337).

„S – Sammeln von möglichst vielen Fragen

P – Prüfen: Durcharbeiten der gesammelten Fragen unter Aspekten des Vorwissens und der Offenheit mit dem Ziel einer Reduzierung und Strukturierung

S – Sortieren der verbleibenden Fragen nach der zeitlichen Abfolge und inhaltlichen Aspekten

S – Subsumieren der Einzelaspekte unter einfache Erzählaufforderungen“ (Lamnek und Krell, 2016, S. 334)

Die Formulierung der Fragen wurde für die Naturparke der verschiedenen Länder und die beiden zusätzlichen Interviews mit dem VNÖ und der ARGE Naturparke Burgenland speziell angepasst, wobei das inhaltliche Konzept unverändert bleibt.

Einstiegsfragen den Beruf und das Tätigkeitsfeld der Interviewten betreffend wurden für den Interview-Eingang gewählt. Sie sollen auch die jeweilige Vorgeschichte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Naturparke und der Vereine abdecken.

Beispiel: *„Wie haben Sie in Ihrem Beruf im Naturpark mit grenzüberschreitender Zusammenarbeit mit anderen Naturparks zu tun?“*

Der Leitfaden gliedert sich in zwei große Themenblöcke bzgl. grenzüberschreitender Kooperationen: persönliche Erfahrungen und allgemeine Ansichten, wobei sich der zweite Block noch einmal in zwei kleine Themenblöcke, betreffend Erfolgsfaktoren und Hindernisse, teilt.

Themenblock 1 – Persönliche Erfahrungen

Beispiel A: *„Auf welche Weise werden Erfahrungen und Erkenntnisse zwischen Ihrem Naturpark und den benachbarten Naturparks ausgetauscht?“*

Beispiel B: *„Welche Vorteile ergeben sich durch grenzüberschreitendes Management für die 4 Säulen Ihres Naturparks (Naturschutz, Bildung, Erholung, Regionalentwicklung)?“*

Themenblock 2 – Allgemeine Ansichten

Beispiel A: *„Worin bestehen, Ihrer Meinung nach, die Erfolgsfaktoren grenzüberschreitender Zusammenarbeit?“*

- *Gemeinsame Interessen, Ziele (gemeinsamer Naturschutzgedanke)*
- *Kommunikation, Beziehungen aufbauen*
- *Gemeinsame Werte erkennen, gemeinsame Identität schaffen*
- *Gemeinsame Planung*
- *Einbezug der Öffentlichkeit*
- *Förderungen, gemeinsame Finanzierung*
- *Gemeinsames Monitoring“*

Beispiel B: *„Was sind Ihrer Meinung nach die wesentlichsten Hindernisse/ Hemmfaktoren in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit?“*

- *Kommunikation*
- *versch. Naturschutzpolitiken und Naturschutzgesetze*
- *versch. Managementpläne*
- *Finanzierung*
- *politische Grenzen/Ungleichheiten, geografische Grenzen“*

Zum Abschluss sollten jeweils die drei wesentlichsten Erfolgsfaktoren und Hemmfaktoren genannt werden. Auf diese Weise entstand eine anfängliche Gewichtung als Hilfestellung für die weitere Auswertung.

3.3 Tiefeninterviews

Bei der Erstellung des Forschungsmodells wurde festgelegt, dass, sofern die Möglichkeit bestand, die Naturparke vor Ort zu besuchen sind und mit den interviewten Personen von Angesicht zu Angesicht zu sprechen ist. Dafür wurden auch längere Wege in den Süden des Burgenlandes, nach Luxemburg und Deutschland mit dem Auto unternommen. Die Interviews mit den Naturparks im Burgenland und mit der ARGE Naturparke Burgenland, mit dem Naturpark Südeifel und mit den Naturparks in Luxemburg erfolgten auf diese Weise. Die weiteren vier Interviews mit den restlichen deutschen Naturparks und mit dem VNÖ wurden telefonisch durchgeführt.

Die Treffen für die Interviews vor Ort waren größtenteils in den Naturparks selbst bzw. in den Räumlichkeiten der ARGE Naturparke Burgenland. Für ein Interview wurde die interviewte Person in einem Kaffeehaus getroffen. Die telefonischen Interviews wurden von zu Hause aus geführt. Zu Beginn der Interviews wurde durch die Interviewerin bestätigt, dass das aufgenommene Material anonym behandelt wird und die interviewte Person nach der Zustimmung zur Aufzeichnung des Interviews durch ein externes Gerät gefragt.

Die Interviews wurden zwischen Juni 2016 und Jänner 2017 durchgeführt. Die Dauer der vor Ort geführten Interviews betrug zwischen 60 und 120 Minuten, die telefonischen Interviews dauerten 30-45 Minuten. Die aufgezeichneten Interviews wurden folgend mittels der Transkriptions-Software „ExpressScribe“ transkribiert. Hierfür wurde das Transkriptions-Verfahren „HIAT“ (halb-interpretative Arbeits-Transkription) nach Konrad Ehlich und Jochen Rehbein verwendet. Dabei wurden die drei Ebenen der sprachlichen Kommunikation, der nonverbalen Kommunikation und der Handlungen, u.a. mit Hilfe konventionalisierter Zeichen, schriftlich festgehalten (vgl. Reichertz, 2016, S. 223-224). Das Material wurde anschließend für die weitere Nutzung im Sinne der Auswertung in Microsoft Word vorbereitet.

3.4 Auswertung

Nach der Transkription erfolgte die Auswertung durch eine Kombination aus qualitativen und quantitativen Methoden. Die qualitative Inhaltsanalyse basiert auf dem Ablaufmodell einer zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring und wurde den Bedingungen der Interviews entsprechend abgeändert und erweitert. Als ersten Schritt wurden anhand der zu

beantworteten Fragen die Analyseeinheiten (Interviewabschnitte, -zitate) bestimmt. Die gewählten Interviewzitate wurden in weiteren Schritten paraphrasiert (umschrieben) und generalisiert (zusammengefasst). Entsprechend der Generalisierungen wurden Kategorien entwickelt. Tabelle 6 zeigt ein Beispiel der angewandten qualitativen Inhaltsanalyse. Anschließend wurde noch eine Reduktion vorgenommen und Mehrfachnennungen gebündelt. Die Kategorien wurden entsprechend den Oberkategorien aus Kapitel 2.3 (Erfolgsfaktoren und Hindernisse) eingeteilt, um in weiterer Folge einen Vergleich zu ermöglichen. Nach der Auswertung wurden die zusammenfassenden Kategoriensysteme am Ausgangsmaterial überprüft (vgl. Mayring, 2008, S. 59-76).

Tabelle 6: Beispiel einer qualitativen Inhaltsanalyse (Quelle: Eigene Erstellung, 2017)

Interviewzitat	Paraphrasierung	Generalisierung	Kategorie
<i>„[...] von unserer Seite ist es diese lockere und einfache Kommunikation bzw. die einfache Kontaktaufnahme. Dass man sich da einfach auf einer informellen Ebene austauschen kann.“</i>	Eine lockere und einfache Kommunikation bzw. Kontaktaufnahme erleichtert die Zusammenarbeit. Ein Austausch auf einer informellen Ebene ist fördernd.	Die Zusammenarbeit ist erfolgreich, wenn die Kommunikation auf einer informellen Ebene basiert.	Informelle, freundschaftliche Kommunikations-ebene

Für die Auswertung wurde jedem Naturpark ein Code zugeordnet (s. Tab. 7), um die Aussagen in den Ergebnissen zu zitieren. Welcher Naturpark genau sich hinter den einzelnen Codes verbirgt, wird aus Gründen der Anonymität nicht angegeben. Die Codes sind nach Ländern vergeben, d.h. ein Naturpark aus Österreich (Naturpark 1) bekommt beispielsweise den Code „NP1Ö“, ein Naturpark aus Luxemburg (Naturpark 3) erhält den Code „NP3L“ usw. Die beiden zusätzlichen Interviews in Österreich erhalten die Codes „V1Ö“ und „V2Ö“.

Tabelle 7: Codierung (Quelle: Eigene Erstellung, 2017)

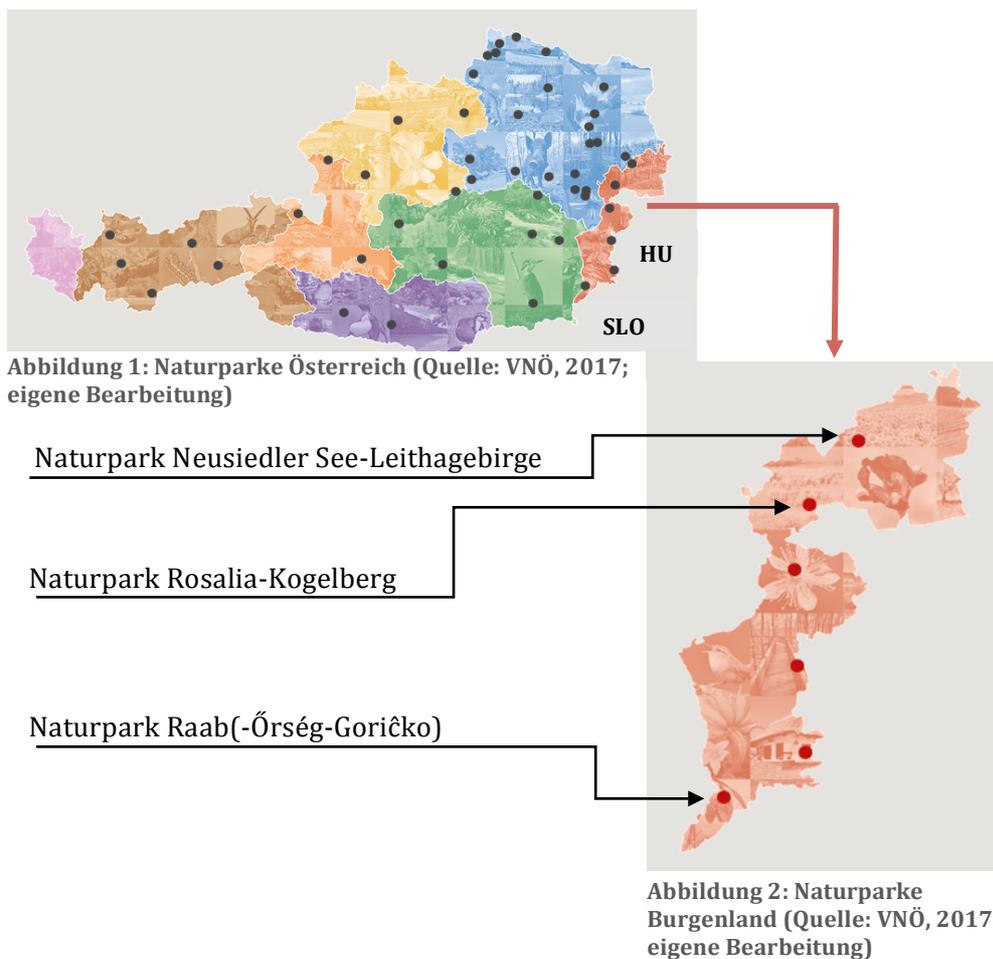
Land	Naturpark	Code
Österreich	Naturpark 1	NP1Ö
	Naturpark 2	NP2Ö
	Naturpark 3	NP3Ö
	Verband/Verein 1	V1Ö
	Verband/Verein 2	V2Ö
Deutschland	Naturpark 1	NP1D
	Naturpark 2	NP2D
	Naturpark 3	NP3D
	Naturpark 4	NP4D
Luxemburg	Naturpark 1	NP1L
	Naturpark 2	NP2L
	Naturpark 3	NP3L

3.5 Studiengebiete

3.5.1 Österreich

Um die Naturparke in Österreich zu koordinieren und zu vernetzen, wurde 1995 der Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ) gegründet, mit dem besonderen Ziel, die qualitative Entwicklung zu gewährleisten und ein gemeinsames Netzwerk aufzubauen (vgl. Verband der Naturparke Österreichs, 2017a und 2017b).

Die drei Naturparke in Österreich, die an dieser Studie teilgenommen haben, gehören zu den sechs Naturparken im Burgenland (s. Abb. 2). Sie werden von der ARGE Naturparke Burgenland betreut. Die ARGE wurde durch die Regionalmanagement Burgenland GmbH (RMB) initiiert, welche für die Förderpolitik im Burgenland zuständig ist. Seit ihrer Gründung 2001 beschäftigt sie sich mit der Vernetzung der burgenländischen Naturparke sowie mit der Gestaltung ökotouristischer Angebote und der Infrastruktur in den Naturparken. Dadurch soll eine Qualitätssicherung und eine zukunftsfähige Entwicklung der Naturparke im Burgenland sichergestellt werden (vgl. Verband der Naturparke Österreichs, 2017e).



Grenzüberschreitende Projekte im Burgenland

Das Leader-Projekt „NaNaNa“ bzw. das Folgeprojekt „NaNaNa+“ soll die Naturparke Rosalia-Kogelberg und Neusiedler See-Leithagebirge und den Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel miteinander vernetzen. Das Ziel der Zusammenarbeit ist die Förderung der Öffentlichkeitsarbeit und die Erhöhung der Angebotsvielfalt. Dadurch können speziell ausgerichtete Bewusstseinsbildungsmaßnahmen organisiert und mehr Zielgruppen erreicht werden. Das Projekt ist ein gutes Beispiel für gelungene Zusammenarbeit im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung, da die drei wichtigsten Schutzgebiete im Nordburgenland gemeinsam die Region gestalten und fördern (vgl. Sedlatschek, 2016 und Naturpark Rosalia-Kogelberg, 2017).

Das grenzüberschreitende Projekt „PaNaNet“ (*Pannonian Nature Network*) zwischen Österreich und Ungarn wurde von der ARGE durch das Interreg-Nachfolgeprogramm „Europäische Territoriale Zusammenarbeit“ (ETZ AT-HU) geschaffen. Das Bestreben ist, die Schutzgebiete in beiden Ländern zu vernetzen und zu fördern. Dazu zählen die vier Nationalparke Neusiedlersee-

Seewinkel (AT), Fertő-Hanság (HU), Örség (HU) und Balaton-Felvidék Nationalpark (HU), alle sechs Naturparke im Burgenland (Neusiedler See-Leithagebirge, Rosalia-Kogelberg, Landseer Berge, Geschriebenstein, Weinidylle und Raab) und die vier Naturparke Sopron, Irottkő, Örség und Kerka in Westungarn. *„Übergeordnetes Ziel des PaNaNet Projektes ist es, die Akzeptanz der Schutzgebiete und das Bewusstsein in der Bevölkerung über den Wert der Schutzgebiete für Lebensqualität und Wirtschaft zu erhöhen.“* (pananet.eu, o.J.). Dies erfolgt durch zahlreiche Aktivitäts-Angebote in den Schutzgebieten, Produktentwicklungen, Aus- und Weiterbildungsangebote, Öffentlichkeitsarbeit, Marketing und Infrastrukturausbau. Durch die Vernetzung der Gebiete und dem damit einhergehenden permanenten Austausch sollen die Wichtigkeit solcher Schutzgebiete dauerhaft im Gedächtnis der Menschen verankert und deren Schutz und Entwicklung gewährleistet werden (vgl. pananet.eu, o.J.).

Naturpark Rosalia-Kogelberg

Der Naturpark Rosalia-Kogelberg liegt am Ostrand des Wiener Beckens (s. Abb. 2), wurde 2006 gegründet und ist damit einer der jüngsten Naturparke im Burgenland. Das Gebiet umfasst eine Größe von 75 km². Landschaftliche Besonderheiten sind u.a. Trockenrasen, Magerwiesen und Streuobstwiesen. Im Naturpark befindet sich außerdem das Europaschutzgebiet „Hangwiesen Rohrbach-Schattendorf-Loipersbach“, welches im Vogelschutzgebiet „Mattersburger Hügelland“ liegt (vgl. Verband der Naturparke Österreich, 2017g).

Zum Naturpark gehören 13 Gemeinden: Bad Sauerbrunn, Baumgarten, Draßburg, Forchtenstein, Loipersbach, Marz, Pöttelsdorf, Pöttsching, Rohrbach, Schattendorf, Sigleß, Sieggraben und Zemendorf-Stöttera. Davon grenzen zwei Gemeinden (Pöttsching, Forchtenstein) an das Bundesland Niederösterreich und vier Gemeinden (Baumgarten, Schattendorf, Loipersbach und Rohrbach) an die ungarische Grenze (vgl. Verband der Naturparke Österreich, 2017g und Naturpark Rosalia-Kogelberg, 2017).

Naturpark Neusiedler See-Leithagebirge

Der Welterbe-Naturpark Neusiedler See-Leithagebirge liegt zwischen der pannonischen Tiefebene und den Alpenausläufern, am größten Steppensee Europas, dem Neusiedler See (s. Abb. 2). Der Naturpark hat eine Größe von 110 km² und wurde ebenfalls 2006 gegründet (vgl. Verband der Naturparke Österreich, 2017f und Regionalverband Neusiedler See-Leithagebirge, 2017).

In der Region um den Neusiedler See gibt es aber noch weitere Schutzgebiete und Gebiete mit Schutzprädierten wie Natura 2000, Ramsar, Biosphärenpark und Nationalpark. Zu den fünf Gemeinden, die den Naturpark bilden, zählen Breitenbrunn, Donnerskirchen, Jois, Purbach und

Winden, drei Gemeinden davon grenzen an Niederösterreich (vgl. Verband der Naturparke Österreich, 2017f).

Naturpark Raab(-Őrség-Goričko)

Im Süden des Burgenlands befindet sich der Naturpark Raab(-Őrség-Goričko). Er liegt im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowenien (s. Abb. 1 und 2) und ist damit der einzige trilaterale Naturpark in Europa, wobei die Region Raab den österreichischen Teil des Naturparks ausmacht. Gegründet wurde er 1998 und umfasst ein Gebiet von 147 km². Gekennzeichnet ist der Naturpark vor allem durch seine Vielfältigkeit der Landschaft, der Sprachen und der Kultur. Viele Besucherangebote werden daher durch die drei Naturparke grenzüberschreitend angeboten. Beispiele sind hier eine Kanufahrt auf dem Fluss Raab, welcher durch Österreich und Ungarn fließt oder der Drei-Länder-Radweg Österreich-Slowenien-Ungarn (vgl. Verband der Naturparke, 2017h und Naturpark Raab, 2017).

Zum österreichischen Teil des Naturparks zählen die Gemeinden Jennersdorf, Minihof-Liebau, Mogersdorf, Mühlgraben, Neuhaus a. Klausenbach, St. Martin a. d. Raab und Weichselbaum. Zusätzlich besitzen die Region Őrség in Ungarn 28 Gemeinden und die Region Goričko in Slowenien elf Gemeinden (vgl. Verband der Naturparke, 2017h und Naturpark Raab, 2017).

3.5.2 Deutschland

In Deutschland sorgt sich der Verband Deutscher Naturparke um die Entwicklung und die Qualitätssicherung der Naturparke sowie die Vernetzung der Gebiete innerhalb des Landes als auch über die Landesgrenzen hinweg. Der Dachverband ist zudem Gründungsmitglied der *EUROPARC Federation*, der Dachorganisation der Schutzgebiete Europas (vgl. Verband Deutscher Naturparke e.V., 2017a und 2017e).

Gemeinsam mit der *EUROPARC Federation* stellt der Dachverband im Rahmen des Projekts „*European Parks*“ eine Plattform zur Verfügung, auf der die Vielfalt und das Angebot europäischer Naturparke präsentiert werden. Das Projekt soll vorrangig interessierte Besucher und Besucherinnen informieren, aber auch als Austauschplattform für die Naturparke Europas dienen, um sich gegenseitig am Laufenden zu halten (vgl. Verband Deutscher Naturparke e.V., 2017b).

Naturpark Südeifel

Im Bundesland Rheinland-Pfalz liegt der Naturpark Südeifel (s. Abb. 3) mit rund 432 km² und umfasst 93 Gemeinden. Der Naturpark bildet die deutsche Seite des grenzüberschreitenden Deutsch-Luxemburgischen Naturparks. Er wurde bereits 1958 gegründet, 1964 als

länderübergreifender Naturpark deklariert und nimmt damit eine Vorreiterrolle als erster länderverbindende Naturpark in Westeuropa ein. Viele Naturpark-Projekte werden durch die Lage im Dreiländereck Deutschland-Luxemburg-Belgien und durch die Zugehörigkeit zum Deutsch-Luxemburgischen Naturpark grenzüberschreitend umgesetzt.

Ein Beispiel ist der „NaturWanderPark delux“, eine Strecke mit insgesamt 23 Wanderwegen zwischen Deutschland und Luxemburg mit dem Leitsatz „Wandern ohne Grenzen“. Insgesamt führt der Weg durch die vier Naturparke Südeifel, Möllerdall, Öwersauer und Our, durch dichte Wälder und vorbei an vielfältigen Wiesen, Weiden und Feldern.

Vor allem der Grenzfluss Our zwischen Deutschland und Luxemburg ist ein wichtiges Schutzziel, dass es gemeinsam zu erhalten und entwickeln gilt. Dies erfolgt zum einen durch den „Flussvertrag Our“ und zum anderen durch die Flusspartnerschaft und zugleich Interreg-Projekt „Nat’Our“ (s. Abb. 4), bei denen eine Zusammenarbeit der Vertreter und Vertreterinnen aller relevanten Bereiche angestrebt wird. Auch der Naturpark Hohes Venn-Eifel ist Partner des Flussvertrages (vgl. Verein Naturpark Südeifel ZV, 2017, Verband Deutscher Naturparke, 2017g, Eifel Tourismus [ET], 2017 und Naturpark Nordeifel e.V., 2017).



Abbildung 3: Naturpark Südeifel
(Quelle: Verein Naturpark Südeifel ZV, 2017)



Abbildung 4:
Flusspartnerschaft Our
"Nat'Our" (Quelle: Verein
Naturpark Südeifel ZV,
2017)

Naturpark Hohes Venn-Eifel

Der Deutsch-Belgische Naturpark Hohes Venn-Eifel erstreckt sich mit einer Größe von rund 2.700 km² in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Ostbelgien (s. Abb. 5). Die Landschaften sind geprägt durch das Hochmoor im belgischen „Hohen Venn“, zahlreiche Gewässer, Berghöhen und die Ausläufer der Region Vulkaneifel. Mitten im Naturpark liegt der Nationalpark Eifel.

Der Naturpark Nordeifel wurde im Jahr 1960 offiziell eingetragen. 1970 wurde er um den



rheinland-pfälzischen Teil erweitert. Etwa zur selben Zeit, im Jahr 1961, hat man in Belgien die Gesellschaft ohne Erwerbszwecke „Naturpark Hohes Venn-Eifel“ gegründet. 1971 setzte man es sich schließlich zum Ziel, in einem Verwaltungsabkommen den deutschen und den belgischen Naturpark zu verbinden und unter dem Namen „Hohes Venn-Eifel“ vereint aufzutreten. Das Abkommen legte außerdem die Ziele und Maßnahmen durch eine gemeinsame Verwaltung fest (vgl. Naturpark Nordeifel e.V., 2017 und Verband Deutscher Naturparke, 2017h).

Abbildung 5: Deutsch-Belgischer Naturpark Hohes Venn-Eifel (Quelle: Lencer, 2008)

Der belgische Naturpark-Teil umfasst zwölf Gemeinden, teils deutschsprachig, teils französischsprachig. Zu dem nordrhein-westfälischen Teil zählen 20 Gemeinden und zum rheinland-pfälzischen Teil gehören drei Verbandsgemeinden (vgl. Naturpark Nordeifel e.V., 2017).

Die beiden in Rheinland-Pfalz liegenden Naturparke Südeifel und Hohes Venn-Eifel gehören zum Netzwerk der Naturparke der Großregion (s. Kapitel 3.3.3) (vgl. Verband Deutscher Naturparke e.V., 2017e).

Naturpark Südschwarzwald

Der im Bundesland Baden-Württemberg gelegene Naturpark Südschwarzwald umfasst ein Gebiet von 3.940 km² und ist damit der größte Naturpark Deutschlands. Im Jahr 1999 wurde er gegründet, 2005 und 2014 erweitert. Durch seine Größe bietet der Naturpark zahlreiche Kultur- und Naturlandschaften sowie eine hohe biologische Vielfalt, was ihn zu einem einzigartigen Naturpark in Europa macht. Zum Naturpark zählen 115 Gemeinden, fünf Landkreise und ein Stadtkreis. Zugehörig sind auch die drei höchsten Gipfel des Schwarzwaldes: der Feldberg (1.493 m), das Herzogenhorn (1.415 m) und der Belchen (1.414 m). Besonders ist auch die Lage

des Naturparks im Südwesten Baden-Württembergs, nahe der Grenze zu Frankreich und der Schweiz (s. Abb. 6). Es gibt derzeit Kooperationen mit drei Partner-Naturparks: der *Parc Naturel Régional des Ballons des Vosges* (FR), der Regionale Naturpark Schaffhausen (CH) sowie der Jurapark Aargau (CH). Mit Frankreich wurde 2013 die deutsch-französische Kooperationsvereinbarung getroffen. Die Zusammenarbeit soll sich gemeinsamen Projekten und Veranstaltungen, z.B. einem Naturpark-Markt mit Anbietern aus allen Regionen, widmen (vgl. Naturpark Südschwarzwald e.V., 2017 und Verband Deutscher Naturparke e.V., 2017i).

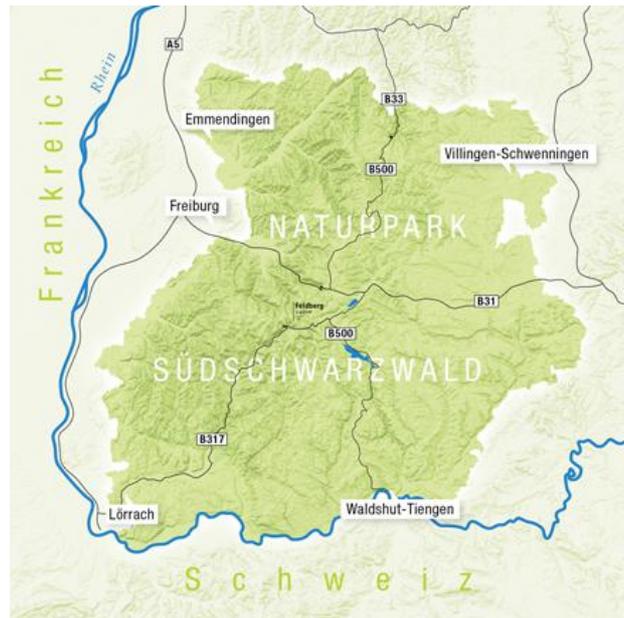


Abbildung 6: Naturpark Südschwarzwald
(Quelle: Naturpark Südschwarzwald e. V., 2017)

Naturpark Nagelfluhkette

Der Naturpark Nagelfluhkette ist der erste grenzüberschreitende Naturpark zwischen Österreich und Deutschland (s. Abb. 7) und erhielt 2008 das Naturpark-Prädikat. Der deutsche Allgäuer-Teil liegt in Bayern und der österreichische Vorderwälder-Teil in Vorarlberg. Der Naturpark hat eine Gesamtgröße von 405 km². Charakteristisch für die Region sind die kleinräumigen Landschaften mit einer hohen Biodiversität. Alle Projekte werden gemeinsam erarbeitet und grenzüberschreitend umgesetzt. Als Beispiel sei hier das Projekt „*Junior Ranger*“ genannt, bei dem sich Kinder und Jugendliche für eine viertägige Ausbildung als Junior Ranger anmelden können. Das Ausbildungscamp findet dann sowohl im österreichischen als auch im deutschen Naturpark-Teil statt (vgl. Verband Deutscher Naturparke, 2017f und Naturpark Nagelfluhkette e.V., 2017).

Zum Naturpark zählen 15 Gemeinden: auf der deutschen Seite Oberstaufen, Immenstadt, Blaichach, Fischen, Bolsterlang, Obermaiselstein und Balderschwang und in Österreich

Riefensberg, Hittisau, Sibratsgfäll, Lingenau, Langenegg, Krumbach, Doren und Sulzberg (vgl. Naturpark Nagelfluhkette e.V., 2017).

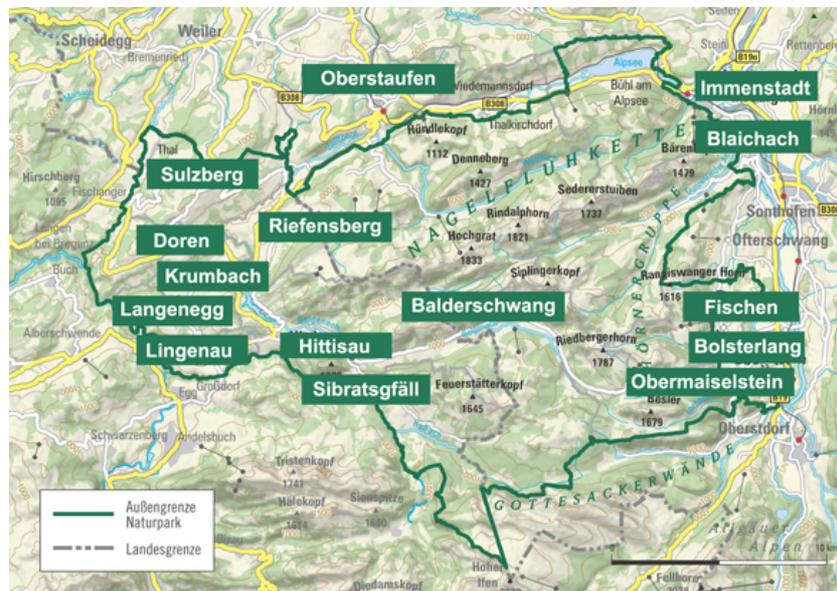


Abbildung 7: Naturpark Nagelfluhkette mit Gemeinden (Quelle: Naturpark Nagelfluhkette e.V., 2017)

3.5.3 Luxemburg

Im Gegensatz zu Österreich und Deutschland hat Luxemburg keinen Dachverband, die Vernetzung und die Kommunikation gehen von den Naturparks selbst aus. Die Zuständige Behörde für die Naturparke ist das Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastruktur, Bereich Landesplanung. In Luxemburg gibt es zahlreiche grenzüberschreitenden Kooperationen. Dies ist nicht nur auf die geringen Distanzen zurückzuführen, welche einen Austausch vereinfachen, sondern auch auf die Lage zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien (s. Abb. 8) und die mehrsprachige Kultur in Luxemburg. Da das Land aufgrund der Sprachvielfalt einen Bezug zu Deutschland, Frankreich und Belgien hat, sind die Naturparke sowohl in EU-Großprojekten und Netzwerken des französischsprachigen als auch des deutschsprachigen Raumes beteiligt.

Auf der gemeinsamen Homepage „*naturpark.lu*“ der drei Naturparke werden Informationen zu den Naturparks gegeben, gemeinsame Aktivitäten wie eine Wanderausstellung oder ein Naturpark-Kalender präsentiert sowie eine Naturpark-App, ein gemeinsamer Kalender und Erlebnisführer durch die Naturparke für alle Interessierten geboten (vgl. Naturpark Öewersauer, Our und Möllerdall, 2017).

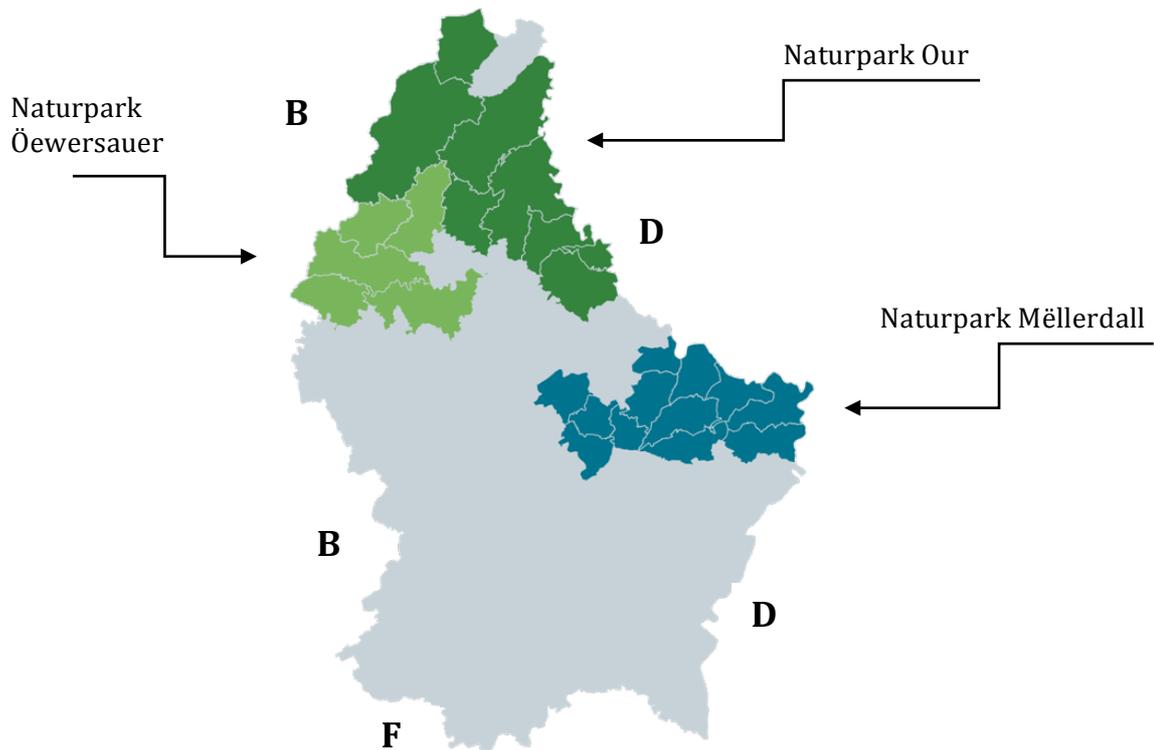


Abbildung 8: Naturparke Luxemburg (Quelle: Naturpark Öewersauer, Our & Mëllerdall 2017; eigene Bearbeitung)

Grenzüberschreitende Projekte

Das „Netzwerk der Naturparke in der Großregion“ engagiert sich für eine aktive Netzwerkarbeit auf europäischer Ebene. Das Gebiet mit einer Gesamtgröße von 65.401 km² liegt im Kern Europas und setzt sich aus fünf Regionen (s. Abb. 9) in vier Ländern zusammen (vgl. Gipfel der Großregion, 2017).

- Deutschland: das Saarland und Rheinland-Pfalz
- Frankreich: Lothringen (Lorraine)
- Luxemburg: das Großherzogtum Luxemburg
- Belgien: die Wallonie (die Fédération Wallonie-Bruxelles und die Deutschsprachige Gemeinschaft)

Die Großregion verzeichnete im Jahr 2015 über 11,5 Millionen Einwohner. Mit mehr als 219.000 Grenzpendler und Grenzpendlerinnen - allein 170.000 davon nach Luxemburg - hat die Großregion die höchste grenzüberschreitende Mobilität von Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in der EU.

Die Mitglieder des Netzwerkes, d.h. die Bürger, Institutionen, Unternehmen und Vereine, können sich über überregionale Plattformen des Ausschusses der Regionen zu ihren Erfahrungen

austauschen, Wissen sammeln und für weitere Projekte zusammenschließen (vgl. Gipfel der Großregion, 2017).



Abbildung 9: Großregion (Quelle: e-grade, o.J.)

Das Interreg-Projekt „*Last Mile*“ (2016-2020), welches von den beiden Naturparks Our und Öewersauer in Luxemburg umgesetzt wird, betrifft die Mobilität im Ösling. Es geht darum, die letzte Strecke einer Reise ungehindert überwinden zu können, wie z.B. der Weg vom Bahnhof zur endgültigen Destination. Daher möchte man flexible und nachhaltige Transportlösungen für die Bewohner und die Touristen im Ösling anbieten. Ebenso sollen durch den internationalen Austausch zu diesem Thema neue Transportsysteme gefunden werden, um die nachhaltige Mobilität vor allem in ländlichen Räumen mit touristischem Potential zu fördern. Lead-Partner ist die Environment Agency Austria mit Sitz in Wien. Weitere Partner kommen ebenfalls aus Österreich, Slowakei, Bulgarien, Polen und Spanien (vgl. Interreg Europe, 2017 und Naturpark Öewersauer, 1999-2017a).

Naturpark Öewersauer (Obersauer)

Der Naturpark Öewersauer liegt im Nordwesten von Luxemburg (s. Abb. 8). Er wurde 1999 durch die Bevölkerung und das „*Leader-1*“-Programm ins Leben gerufen, um die vielfältige Landschaft, geprägt durch feuchte Wiesen, tiefe Täler, bewaldete Steilhänge und landwirtschaftlich genutzte Hochplateaus, zu schützen. Ein besonderes Augenmerk gilt einem Stausee, der an dem Fluss Obersauer liegt und ca. 70 % der luxemburgischen Haushalte mit

Trinkwasser versorgt. Weiteres hat der Naturpark eine eigene Produktpalette „*vum Séi*“ (vom See) hervorgebracht, u.a. mit Tee, Kräutern, Fleisch, Dinkelprodukten und Kosmetik.

2010 wurde der Naturpark mit dem *EDEN-Preis (European Destination of Excellence)* ausgezeichnet (vgl. Naturpark Öewersauer, 1999-2017c).

Der Naturpark besteht aus fünf Gemeinden: Wiltz, Winseler, Commune du Lac, Boulaide und Esch-sur-Sûre. Drei Gemeinden (Winseler, Commune du Lac und Boulaide) grenzen im Westen an Belgien (vgl. Naturpark Öewersauer, 1999-2017c).

Naturpark Our

Der Naturpark Our ist der größte der Naturparke in Luxemburg mit einer Flächengröße von 420 km². Er liegt in den Ardennen im Norden des Landes (s. Abb. 8). Charakteristisch für den Naturpark ist der Fluss Our, nach welchem der Naturpark benannt ist. Die Landschaft ist von einer weitläufigen Hochebene und vielen Felstälern entlang der Flüsse Our und Clerve gekennzeichnet. Neben der Landschaft, ist die Region auch für ihre Burgen, darunter Clervaux und Vianden, und andere historische Anlagen bekannt.

Im Juni 2014 wurde die fertige *Étude Détaillée* zur Einführung des Naturparks veröffentlicht. Nach der Gemeindefusion von 2011 besteht der Naturpark momentan aus acht Gemeinden: Clervaux, Kiischpelt, Parc Hosingen, Putscheid, Tandel, Troisvierges, Vianden und Wincrange. Aufgrund seiner Weitläufigkeit grenzt der Naturpark an zwei Nachbarländer. Die Gemeinden Wincrange und Troisvierges grenzen im Nordwesten an Belgien, während Clervaux, Parc Hosingen, Putscheid, Tandel und Vianden im Osten an Deutschland schließen (vgl. Naturpark Our, 2001-2017a und 2001-2017b).

Naturpark Mëllerdall (Müllerthal)

Der Naturpark Mëllerdall ist der jüngste Naturpark Luxemburgs und wurde 2016 offiziell anerkannt. Im Jahr 2012 wurde ein erster Handlungsrahmen (*Étude Préparatoire*) für den zukünftigen Naturpark erstellt. Nach Einbezug der Öffentlichkeit entstand in zwei Jahren die fertige *Étude Détaillée* für den Aufbauprozess des Naturparks. Während der Entwicklung des Naturpark-Plans wurden sechs Leitthemen für die Region festgelegt, an denen sich die Arbeit im Naturpark orientieren soll: Trinkwasser, Holz, regionale Produkte, vielfältige Landschaft, Lebensqualität und Wissen über die Region (vgl. Naturpark Mëllerdall/Syndicat Mullerthal, 2017).

Der Naturpark liegt im Osten von Luxemburg, direkt an der Grenze zu Deutschland (s. Abb. 8). Insgesamt umfasst der Naturpark zwölf Gemeinden der Region Müllerthal, auch Kleine Luxemburger Schweiz genannt, mit einer Gesamtgröße von 255 km². Dazu gehören Nommern, Larochette, Fischbach, Heffingen, Beaufort, Berdorf, Waldbillig, Consdorf, Bech, Echternach,

Rosport und Mompach. Fünf dieser Gemeinden (Mompach, Rosport, Echternach, Berdorf und Beaufort) liegen an der deutschen Grenze (vgl. Naturpark Mëllerdall/Syndicat Mullerthal, 2017 und Office Régional du Tourisme Région Mullerthal, 2017).

4. Ergebnisse

Dieses Kapitel widmet sich der Auswertung und Darstellung der Ergebnisse aus der qualitativen Befragung.

4.1 Kommunikation und Austausch

4.1.1 Koordination und Aufbau des Netzwerks

Nachfolgend wird erläutert, wie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und die Kommunikation unter den Naturparken koordiniert werden.

Österreich

Laut dem Interview mit dem Verband der Naturparke Österreichs, ist dieser sowohl für die Koordination der Kommunikation innerhalb Österreichs als auch mit anderen europäischen Staaten verantwortlich. Über eine Koordinationsgruppe werden wichtige Erfahrungen und Informationen an die Naturparke weitergegeben. Die Gruppe setzt sich aus Verantwortlichen der Naturschutzabteilungen der Bundesländer, aus Fachexperten und -expertinnen, Naturparkvertretern und -vertreterinnen und aus den Geschäftsführern und -führerinnen der Landesverbände zusammen. Innerhalb der Arbeitsgruppe werden Projekte, Strategien und Ergebnisse besprochen.

Zusätzlich werden thematische Arbeitsgruppen zu speziellen Bereichen, wie Naturparkschule, Naturparkspezialitäten oder auch Freiwilligenarbeit in den Naturparken genannt. Zu diesen Treffen der thematischen Arbeitsgruppen werden ebenfalls die Naturparke für einen Austausch ihrer Erfahrungen eingeladen. Alle erarbeiteten Ergebnisse werden vom VNÖ publiziert und für die Öffentlichkeit auf dessen Homepage zur Verfügung gestellt.

Aus dem Interview mit einem Vertreter der ARGE Naturparke Burgenland geht hervor, dass sie, als Ebene darunter, für die Koordinierung der Naturparke im Burgenland verantwortlich ist. Über diese Arbeitsgemeinschaft werden viele Projekte initiiert. Auch der Kontakt mit den Nachbarländern Ungarn und Slowenien funktioniert nur über sie. Neben den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Naturparke und Naturparkverantwortlichen bringt die ARGE viele verschiedene Leute zusammen, darunter Guides, Bürgermeister, Obmänner und -frauen und sonstige Akteure.

Deutschland

Die Interviews mit Naturparkverantwortlichen in Deutschland ergaben, dass übergeordnet der Verband Deutscher Naturparke für alle Naturparke in Deutschland zuständig ist. Auf Bundesländerebene, beispielsweise im Bundesland Rheinland-Pfalz, wird von einer Arbeitsgemeinschaft der rheinlandpfälzischen Naturparke berichtet, die auch regelmäßig tagt. Einmal auf Geschäftsführerebene und einmal auf der Ebene der Vorsitzenden der Naturparke. Zusätzlich findet auch einmal jährlich ein Treffen mit der Umweltministerin statt.

Diese Landesarbeitsgemeinschaften der Naturparke auf Bundesländerebene tauschen sich sehr häufig aus und haben gemeinsame Projekte. Durch einen Sprecher versucht man auch gegenüber der Landesregierung als Arbeitsgruppe und als Interessensgruppe aufzutreten. Über diese Arbeitsgruppen wird auch versucht, alle Naturparke des Bundeslandes bei neuen Ideen miteinzubinden.

Mit Partner-Naturparks der Nachbarländer wird, laut Interviews, die Zusammenarbeit meist über Gremien koordiniert. Durch solche Arbeits- und Entscheidungsgremien sollen diverse Maßnahmen zu gemeinsamen Strategien verbunden werden. Durchschnittlich gibt es sechs Treffen pro Jahr.

Als Beispiel wurde von einer Vertretung des deutsch-belgischen Naturparks Hohes Venn Eifel die 1971 ins Leben gerufene deutsch-belgische Kommission, mit Vertretern aus Belgien, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, erwähnt. Diese Gruppe tauscht sich zwei Mal im Jahr aus. Zusätzlich gibt es eine Arbeitsgruppe „Naturschutz“ der deutsch-belgischen Kommission, bei der die Federführung die rheinland-pfälzische Geschäftsstelle hat, und eine Arbeitsgruppe „Tourismus“, bei der die Federführung bei der belgischen Geschäftsstelle Botrange liegt, die auch jeweils zwei Mal pro Jahr tagt. Aus dem Interview geht ebenfalls hervor, dass die Zusammenarbeit mit anderen internationalen Naturparks nicht institutionalisiert ist und eher zweckgebunden funktioniert.

Luxemburg

In Luxemburg ist, laut Interview-Aussagen, übergeordnet das Ministerium für Umwelt, speziell der Teilbereich Landesplanung, für die Naturparke, d.h. auch die Koordination der Naturparke, zuständig. Es wird berichtet, dass die Koordination der Zusammenarbeit im Land je nach Kommunikationsebene unterschiedlich ist. Es tauschen sich sowohl das Ministerium als auch die Direktoren und das Personal der Naturparke untereinander aus.

Aus den Interviews geht auch hervor, dass die Koordination mit den Nachbarländern eher auf Naturparkebene basiert und das Personal in den Naturparks Our und Öwersauer in

deutschsprachige und französischsprachige Länder aufgeteilt ist. Auch hier gibt es verschiedene Ebenen des Austauschs. Meist richtet sich die Zusammenarbeit nach Themen.

Mit anderen Ländern als den Nachbarländern funktioniert der Austausch auf übergeordneter Ebene, über Dachverbände der anderen Länder bzw. durch das Ministerium für Umwelt in Luxemburg, und eher selten auf Naturpark-Ebene.

4.1.2 Kommunikationsebenen

Im folgenden Abschnitt wird gezeigt, auf welche Weise Erfahrungen und Erkenntnisse grenzüberschreitend unter den Naturparken ausgetauscht werden und welche Kommunikationsebenen dafür angewendet werden.

Österreich

Der Verband der Naturparke Österreichs ist, laut Interview, Teil von einem Zusammenschluss von Staaten, die regelmäßig in Kontakt stehen. Daran beteiligt sind außerdem Ungarn, Slowenien, die Schweiz, Deutschland, Luxemburg und teilweise Südtirol. Die Treffen finden ca. drei Mal pro Jahr statt, um einen intensiven Austausch zu führen und spezielle Themen zu besprechen.

Aus dem Interview geht hervor, dass der Austausch von Erfahrungen und Erkenntnissen für Naturparke über die in Kapitel 4.1.1 genannten Arbeitsgruppen verläuft. Zudem wird von jährlichen Weiterbildungsveranstaltungen mit Schwerpunktthemen berichtet, die man im Rahmen einer Tagung kommuniziert. Aufgrund der Distanzen werden diese Treffen aber nicht konsequent von allen Naturparkverantwortlichen besucht. Des Weiteren wird eine jährliche Weiterbildungsreise zu Naturparken und Naturpark-Projekten anderer europäischer Staaten genannt, um sich kennenzulernen und auszutauschen. Über die herkömmliche Kommunikationsschiene, d.h. über die Homepage des Verbandes, werden alle Ergebnisse und Erkenntnisse öffentlich gemacht und sind für jeden zugänglich.

Für das Burgenland berichtet der Vertreter der ARGE Naturparke Burgenland im Interview, dass etwa alle zwei Monate oder anlassbezogen Meetings für die Naturpark-Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen organisiert werden, bei denen man sich austauschen kann. Da hier wenige Leute involviert sind, funktioniert diese Kommunikationsschiene, laut Aussage, recht gut, wenn auch nicht immer alle Naturparke aufgrund der Distanz teilnehmen. Zusätzlich gibt es zwei Mal im Jahr ein Treffen mit den Naturparkobmännern und -obfrauen. Dazu kommen noch Workshops, Weiterbildungen, jährliche Fachtagungen und sonstige unterschiedliche Maßnahmen für die unterschiedlichsten Akteure.

Allerdings haben die Interviews mit Naturparkverantwortlichen auch ergeben, dass der Austausch unter den Naturparks (im Burgenland) selbst nur während Projekten funktioniert. Einerseits gibt es dann regelmäßig gemeinsame Meetings aller Projekt- und ARGE-Partner, andererseits verläuft die Kommunikation informell (Telefonate oder E-Mails), da man sich untereinander kennt. Nach Projekten bricht die Zusammenarbeit, laut Aussagen, allerdings ab, außer es folgt ein weiteres Projekt. Es wird erklärt, dass weiterhin Kontakt zueinander (z.B. über die oben genannten Exkursionen und Tagungen), aber eher keine Zusammenarbeit mit anderen Naturparks besteht.

Deutschland

Mit dem Verband Deutscher Naturparke gibt es, laut Aussagen der Naturparkverantwortlichen in Deutschland, mindestens zwei Mal im Jahr ein Treffen, eine Geschäftsführer-Tagung, an der alle Naturparke in Deutschland teilnehmen. Bei der zweitägigen Veranstaltung unter dem Titel „Naturpark-Tag“ kommt es auf deutscher Seite zu einem intensiven Austausch, wo Naturparke ihre Projekte vorstellen, man ins Gespräch kommt und gemeinsam über Fördermöglichkeiten nachdenkt. Bei der Schutzgebietstagung können sich verschiedene Schutzgebiets-Typen, wie Naturparke und Nationalparke, austauschen und Kontakte knüpfen.

Auf Länderebene wird von sogenannten Arbeitsgemeinschaften berichtet, die regelmäßige Treffen vorsehen. Diese sollen zum einen dem Austausch und zum anderen der Erarbeitung gemeinsamer (politischer) Strategien dienen. Vor allem während des Förderzeitraums konferiert man über neue Ideen und Projekte. Man kommt allerdings auch auf verschiedenen Veranstaltungen zusammen. Während laufenden Projekten gibt es dann regelmäßige Treffen unter den Projektverantwortlichen. Die Zusammenarbeit mit Naturparks im selben Bundesland aber auch aus benachbarten Bundesländern und Staaten wird in den Interviews in ihrer Intensität als recht unterschiedlich bezeichnet. Aus den Interviews mit dem deutsch-belgischen und dem deutsch-luxemburgischen Naturpark geht hervor, dass die Zusammenarbeit mit den Partner-Geschäftsstellen sehr intensiv ist. Hier findet auch der häufigste Austausch statt. Je nach Naturpark gibt es mit der Partner-Geschäftsstelle festgesetzte Treffen, aber auch einen häufigen informellen Austausch. Mit anderen benachbarten Naturparks findet der Austausch meist nur für zukünftige Projekte statt.

Die Gespräche mit anderen internationalen Naturparks funktionieren, laut Interviews, im Wesentlichen auf der Projektebene. Auch hier richtet sich die Art der Kommunikation nach den jeweiligen Naturparks. Manche Naturparke sind bereits Kooperationen eingegangen und besuchen beispielsweise Veranstaltungen anderer Naturparke, andere Naturparke pflegen einen

unregelmäßigen Austausch mit Schutzgebieten in der Region, aber keine Zusammenarbeit. Es wird aktuell überlegt eine Austauschplattform mit einer gewissen Regelmäßigkeit, unabhängig von Projekten, einzuführen.

Luxemburg

In den Interviews ist, aufgrund vieler größerer und kleinerer Projekte, von einem häufigen Austausch der Geschäftsführer der Naturparke die Rede. Je nach Projekt ist die Art der Zusammenarbeit unterschiedlich und läuft über mehrere Kommunikationskanäle ab, wie informelle Telefonate, Gespräche oder Treffen. Da die Distanzen gering sind und die Anzahl der Beteiligten überschaubar, wird die Kommunikation als sehr unkompliziert und funktionierend beschrieben.

Für manche Projekte werden, laut Vertretung des Naturparke Our, klar definierte und festgelegte Austauschtreffen für Akteure vorgesehen. Beispielsweise Busreisen zu Pilotprojekten in Belgien, Frankreich und Luxemburg, zu denen u.a. Gemeindeverantwortliche, Architekten und Techniker eingeladen werden. Weiteres werden auch lehrreiche Workshops mit Experten und Expertinnen oder Workshops, in denen gemeinsam kreativ gearbeitet wird, und reine Arbeitstreffen abgehalten.

Die Interviews haben ergeben, dass, sobald ein Naturpark im Land eine neue Idee oder ein neues Projekt hat, die anderen Naturparke darüber informiert und nach Wunsch auch miteingebunden werden. Um eine Übersicht über die Menge an Informationen der Naturparke aller Länder zu gewährleisten, wird pro Naturpark ein Bericht über Aktuelles im Naturpark und interessante, anstehende Themen für die Treffen geschrieben.

4.1.3 Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Der markanteste Unterschied zwischen Deutschland/Österreich und Luxemburg ist das Vorhandensein bzw. Nicht-Vorhandensein eines Dachverbandes und Arbeitsgemeinschaften/Verbände der Naturparke auf Bundesländerebene, welche die Netzwerkarbeit der Naturparke innerhalb des Landes als auch außerhalb übernehmen. Dennoch schließt sich aus der Befragung, dass dies keinen Einfluss auf die Intensität der Zusammenarbeit hat. In Luxemburg wurde berichtet, dass sich mittlerweile Freundschaften auf allen Ebenen gebildet haben und hier Besuche der Partner an der Tagesordnung stehen. Diese gute Beziehung ist, laut Interviews in den luxemburgischen Naturparks, auf die Anzahl der Naturparke und die geringen Distanzen zurückzuführen. Mit anderen Naturparks, wie z.B. Nordeifel oder Lothringen, ist die Zusammenarbeit eher projektgebunden. In Österreich und Deutschland hingegen wird berichtet, dass die Zusammenarbeit größtenteils auf Projektebene funktioniert.

Davon ausgenommen sind die grenzüberschreitenden Naturparke Deutschland-Luxemburg, Deutschland-Belgien und Deutschland-Österreich. Hier wird die Zusammenarbeit als sehr intensiv beschrieben. Als Gründe für die rein projektbezogene Zusammenarbeit wurden in Deutschland fehlende Ressourcen und in Österreich zusätzlich noch ein fehlendes Naturpark-Management genannt. Auch die unterschiedlichen Strukturen und Voraussetzungen zwischen Bundesländern und Staaten wurden angeführt.

Ein Punkt, in dem sich die Naturparke in Luxemburg und Österreich einig sind, ist, je geringer die Distanzen und die Anzahl involvierter Personen sind, desto besser funktioniert der Austausch und die Zusammenarbeit. In allen drei Ländern, vor allem aber in Deutschland wie auch in Österreich, besteht die intensivste Zusammenarbeit mit den Partner-Naturparks bzw. den am nächsten gelegenen Naturparks oder mit den Naturparks im selben Bundesland. Das spricht ebenfalls dafür, dass die Distanz eine große Rolle in der Intensität der Zusammenarbeit spielt.

Tatsächlich macht es einen Unterschied, ob ein grenzüberschreitender Naturpark als solcher eingetragen ist (z.B. deutsch-belgischer Naturpark) oder ob zwei Naturparke lediglich gemeinsam an Projekten arbeiten. Auch werden Projekte, die auf formellen Vereinbarungen (z.B. Wasservertrag Our) basieren, als strukturierter bezeichnet. Das bedeutet, dass die bewusste Entscheidung für eine vertragliche Bindung, den Grad und auch den Erfolg der Zusammenarbeit positiv beeinflusst. Ein gemeinsames Auftreten und die gemeinsame Vermarktung heißt auch, dass man aufeinander angewiesen ist und daher den Partner gleichermaßen unterstützt wie sich selbst.

Im Burgenland sind sich alle Naturpark-Vertreter und -Vertreterinnen einig, dass der VNÖ, aber vor allem die ARGE Naturparke Burgenland und deren Unterstützung, sehr wichtig sind. Im Gegensatz zu Luxemburg und Deutschland werden im Burgenland keine Projekte ohne die ARGE, d.h. von den Naturparks allein, umgesetzt.

Ab wann eine Zusammenarbeit besteht oder nur ein Kontakt, ist man im Burgenland unterschiedlicher Meinung. Auch wenn alle Naturparke in Österreich über den VNÖ vernetzt sind, sprechen zwei Interviewpersonen hier eher nur von Kommunikation bzw. Austausch als von Zusammenarbeit. Ein weiterer Interviewter hingegen bezeichnet das österreichweite Projekt zum Thema Biodiversität vom Dachverband als Zusammenarbeit.

Grundsätzlich waren sich die Naturparke in Luxemburg zum Thema Kommunikation während grenzüberschreitender Kooperationen größtenteils einig. Bezüglich einer festen Struktur des

Kommunikationsablaufes in der Großregion gibt es von den interviewten Naturparkverantwortlichen allerdings unterschiedliche Meinungen:

a) Relativ feste Struktur (NP3L):

Im Netzwerk der deutschsprachigen Naturparke (Luxemburg, Deutschland, Schweiz, Slowenien, Ungarn, Österreich) gibt es ein jährliches Treffen zu einem bestimmten Thema.

Im Netzwerk der französischsprachigen Naturparke (Luxemburg, Belgien, Frankreich, Schweiz) gibt es ebenfalls mindestens einmal pro Jahr ein Treffen unter den Dachverbänden der Naturparke als Vertretung für die einzelnen Naturparke. Zuletzt waren hier der Mehrwert und die Evaluierung von Naturparks das Thema.

b) Keine feste Struktur (NP2L):

Es gibt zwar öfters Treffen und Austausch, allerdings nicht regelmäßig und sie finden je nach Notwendigkeit statt.

c) Struktur richtet sich nach Art des Projektes (NP1L):

In den Großnetzwerken gibt es regelmäßige Treffen, allerdings ist bei Einzelprojekten die Kommunikation eher zweckmäßig und richtet sich nach der Notwendigkeit.

4.2 Vorteile und profitierende Bereiche grenzüberschreitender Kooperationen

Eine weitere Fragestellung in den Interviews richtet sich an die Vorteile grenzüberschreitender Zusammenarbeit in den Naturparks und welche Bereiche des Naturpark-Managements davon profitieren. Die meisten Naturparke sind sich einig, dass jeder Bereich des Naturpark-Managements von grenzüberschreitenden Kooperationen profitieren kann.

- **Erfahrungsaustausch**

Aus den Interviews geht hervor, dass der größte Vorteil darin besteht, dass man sich über Aktuelles und Erfahrungen austauschen kann. Jeder Naturpark hat seine Stärken, von denen andere Naturparke lernen können, und Schwächen, die man durch einen Knowhow-Transfer und Wissensaustausch beseitigen kann.

Bei der Entwicklung von Maßnahmen ist, laut Interviews, ein Austausch deswegen förderlich, da man aus den Erfahrungen anderer lernt, welche wirksam sind und wie man sie erfolgreich umsetzen kann. Beispielsweise sind verschiedene Länder in technologischen Entwicklungen für das Besucherangebot weiter voraus. Durch die Zusammenarbeit können andere von diesem

Wissen bzw. dieser „Aufbauarbeit“ profitieren, anstatt selbst unnötig Ressourcen in dieselbe oder eine ähnliche Entwicklung zu investieren, die man für andere Maßnahmen gut gebrauchen könnte. Über den Naturpark Nordeifel wurde in Luxemburg berichtet, dass zu diesem Zweck Maßnahmenkataloge mit allen durchgeführten Maßnahmen und deren Umsetzung erarbeitet wurden, auf die Partner-Naturparke zugreifen können.

„Und ich glaube das Wichtigste ist, [...] dass man voneinander lernt. Das ist eigentlich der größte Reichtum an den Projekten, dass man z.B. schaut, was gut funktioniert hat bei dem einen und weniger gut, und woran das gelegen hat.“ (NP1L)

- **Neue Ideen**

Einige Naturparke gaben an, dass sie auch den Vorteil im Auffinden neuer Ideen durch grenzüberschreitende Kooperationen sehen. Beispielsweise werden öfters Exkursionen und Ausflüge zu anderen Naturparks organisiert, um sich dort über Projekte und Ideen auszutauschen und mit deren Unterstützung diese Projekte auch im eigenen Naturpark umgesetzt werden. Da jeder Naturpark oder jede Region andere Schwerpunkte hat, lassen sich überall erfahrene Partner finden. Ein Verantwortlicher des Naturparks Südschwarzwald hat für Österreich Vorbildregionen genannt, wie etwa: das Bundesland Vorarlberg für den Bereich Baukultur und Siedlungsentwicklung oder die Stadtgemeinde Güssing im Bereich Energie und Klimaschutz.

Es wurde allerdings auch darauf verwiesen, dass man nicht nur von den Erfolgen der Partner lernt. Auch Misserfolge tragen einen wesentlichen Beitrag zum Erreichen der Ziele bei, indem man sich darüber austauscht und beratschlagt.

„[...] Die [...] Naturparks machen auch eine jährliche Exkursion in eine andere Naturparkregion, [...] und wir treffen uns dann auch mit den Verantwortlichen vor Ort, seien es politische Verantwortliche oder das Naturparkteam, tauschen uns aus bzw. sie stellen uns ihren Naturpark vor und das ist natürlich Klasse, weil dann sieht man Dinge, die man auch selbst umsetzen möchte und dann kann man auch direkt auf diese Erfahrung zurückgreifen.“ (NP2L)

- **Aufbau des Netzwerks**

Hat man sich einmal kennengelernt und ist die Zusammenarbeit ins Rollen gekommen, werden sich, laut Interviews, zukünftig auch weitere Anknüpfungspunkte für die Zusammenarbeit

finden. Den Vorteil sieht man hier in der Gelegenheit, verschiedene Faktoren wahrzunehmen und Maßnahmen umzusetzen, die auf nationaler Ebene nicht möglich wären. Auch neue Kooperationen und Partner ergeben sich häufig. In Großnetzwerken oder Arbeitsgemeinschaften, die mehrere Schutzgebiete, Regionen oder Länder umfassen, sind zahlreiche Leute beteiligt, sodass man hier immer wieder neue interessante Anregungen findet, wenn man sich ihnen öffnet. Als Beispiel für neue Kooperationen wurde die Vernetzung von Produzenten von Naturpark-Produkten erwähnt. Durch die Unterstützung des Naturparks können sie sich untereinander austauschen und Erfahrungen sammeln oder aber sich dem Netzwerk anschließen und neue Sichtweisen einbringen.

„Aufgrund der bestimmten Kontakte bzw., dass es die Kontakte schon gab, wenn man natürlich wen kennt oder kennengelernt hat, ist es leichter, weitere Kontakte aufzunehmen.“ (NP2L)

Von den burgenländischen Naturpark-Vertretern wird auch die Kooperation mit einem benachbarten Nationalpark hervorgehoben. Nationalparke sind meist populärer und haben mehr Mittel zur Verfügung. Dies kann genutzt werden, um sich gegenseitig zu helfen und auf diesem Weg eine größere Streubreite zu erreichen.

„Oder die Möglichkeiten - gemeinsam hat man einfach viel mehr Möglichkeiten. Sowohl finanziell, als auch vom Personal her und auch von den Ideen her natürlich.“ (NP1Ö)

- **Sprachdiversität**

Manche Menschen lassen sich von Unbekanntem oder Faktoren, wie Sprache und Kosten, leicht abschrecken. Einige Naturpark-Vertreter sind der Meinung, dass ein vereintes Bild geschaffen werden muss und man sich gegenseitig bewerben sollte, beispielsweise in den Naturpark-Zeitschriften. Es wird berichtet, dass eine fremde Sprache oft abschreckend auf Besucher und Besucherinnen wirkt. Wenn auch die meisten interviewten Naturpark-Verantwortlichen die Sprache als Problem ansehen, sind ein paar Naturparke der Meinung, dass sie auch Vorteile bringt, da durch die gemeinsame Arbeit das Angebot mehrsprachig konzipiert werden kann. Auf diese Weise sollen die Menschen auch dazu animiert werden, sich mit der Sprache der Nachbarländer auseinanderzusetzen und sich grenzüberschreitend untereinander auszutauschen. Im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowenien beispielsweise wird von einem grenzüberschreitenden Wettbewerb berichtet, in welchem sich Kinder aus den drei Ländern mit unterschiedlichen Muttersprachen verständigen und spielerisch austauschen. Die gegenseitige

Beachtung und Einbindung verschiedener Sprachen wird, laut Interviews, auch als eine Art Wertschätzung der Partner angesehen, die in einer guten Zusammenarbeit münden kann.

„Vielleicht ergeben sich Vorteile durch die Möglichkeit mehrsprachige Sichtbarkeit der Naturparke, d.h. wenn man Informationstafeln aufstellt, dann hat man die Möglichkeit, das mehrsprachig zu tun.“ (NP2Ö)

- **Gemeinsame Vermarktung**

Als weiterer Vorteil wurde in den Interviews die gemeinsame Vermarktung aufgezählt. Gemeinsam als eine Region aufzutreten oder eine gemeinsame Marke zu gründen, gibt die Möglichkeit sich ein besseres Gehör zu verschaffen, denn es wird die Meinung vertreten, dass man gemeinsam stärker ist. Wenn nicht jede Gemeinde ihre Vorzüge allein bewirbt, sondern sich die Regionen zusammenschließen, ist es auch einfacher, sich gegenüber anderen Destinationen zu behaupten. Die gemeinsame Vermarktung wird daher besonders für den Tourismus in den Naturpark-Regionen als wichtig eingestuft, da dadurch die Angebotspalette erweitert und die Attraktivität gesteigert wird.

„Aus meiner Sicht, diese Attraktivität der Angebote steigt für mich durch diese Bilateralität oder Trilateralität.“ (V1Ö)

Ein gemeinsames öffentliches Auftreten bringt für die Naturparke folglich einen Mehrwert in den Bereichen Erholungsvorsorge und nachhaltiger Tourismus. Bei der Themenauswahl für die Angebotsentwicklung lassen sich einige interviewte Personen von erfahrenen Partnern ebenfalls helfen. Man ist der Meinung, dass die Akzeptanz und der Rückhalt durch die Bevölkerung nur durch die richtige Thematik erreicht werden kann. Vor allem, wenn die Region als Gesamtes gesehen wird, bringt das einen Mehrwert. Nebenbei kann auch, durch den erweiterten Raum oder durch eine Vernetzung der bestehenden Angebote, ein größeres Gesamtangebot aufbereitet werden.

„Und von daher ist das im Tourismus ein großer Mehrwert, weil gerade die grenzübergreifenden Produkte sehr gut bei den Touristen ankommen, aber auch bei den Einheimischen, weil die sich ja sehr verbunden fühlen.“ (NP2D)

Neben den natürlichen Gemeinsamkeiten werden auch die kulturellen Gemeinsamkeiten genannt, die viele Länder miteinander verbinden. Die gemeinsame Geschichte sollte als Berührungspunkt für eine kooperative Bildungsarbeit und Regionalentwicklung herangezogen werden. Auch hier ist man der Meinung, dass es wichtig ist, ein einheitliches Bild zu schaffen, sodass nicht jede Region dieselben Aspekte präsentiert oder gar widersprüchlich präsentiert. Das Aufarbeiten einer gemeinsamen Vergangenheit kann die einzelnen Partner außerdem zusammenschweißen.

- **Einheitliche Qualität**

Einige Interviewpartner und -partnerinnen sind der Meinung, dass es für das Besuchermanagement zudem wichtig ist, eine einheitliche Qualität sicherzustellen. Diese wäre nur zu erreichen, wenn die Angebote gemeinsam entwickelt und allerorts umgesetzt, oder zumindest aufeinander abgestimmt sind. Damit lassen sich Schwachstellen, wie z.B. Wanderwege, die nur bis zur Grenze reichen - welche bei den Besuchern keinen guten Eindruck hinterlassen - abschaffen. Zur Sicherung der Qualität werden auch von allen Naturparken Kooperationen mit Tourismusvereinen und anderen Organisationen eingegangen, um gegenseitig auf dem Laufenden zu bleiben und dem Besucher und der Besucherin ein einheitliches Bild zu verschaffen. Als Beispiel wurde von der ARGE Naturparke Burgenland erwähnt, dass durch die Kooperation der Naturparke im Burgenland die Infrastruktur stark ausgebaut und somit die touristische Entwicklung gefördert wurde.

„Also es ist einfach ganz wichtig, dass man da eine einheitliche Qualität hat, dass man da eine gute länderübergreifende Darstellung hat, um das Gebiet auch touristisch attraktiv zu halten.“ (NP4D)

- **Gemeinsam im Natur- und Umweltschutz**

Von allen Bereichen im Naturpark-Management, die von einem Austausch profitieren, wird der Schutz der Natur am häufigsten genannt. Den Grund dafür sieht man darin, dass es nur den einen Naturraum gibt, den es gilt, gemeinsam zu schützen und zu erhalten. Viele Länder haben dieselben oder ähnliche naturräumliche Elemente, z.B. die Geologie. Solche Themen bieten von vornherein eine gemeinsame Arbeit an, hier muss nicht viel überlegt oder gar erzwungen werden. Und wie bereits erwähnt, lässt sich, durch ein gemeinsames Auftreten, die Wichtigkeit des Naturschutzes im Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit auch verankern.

Als Beispiel wurde hier in Luxemburg und Deutschland der Gewässerschutz genannt. Ein Fluss, der als Grenzfluss zwei oder mehr Länder verbindet (Bsp.: die Flüsse Our und Sauer verbinden

Deutschland, Luxemburg und Belgien), kann nicht geteilt werden. Der Fluss gehört zu jedem Land und muss daher auch grenzüberschreitend betrachtet und betreut werden.

„Und was Naturschutz-Projekte angeht, da ist es nun mal so, dass wir dieselben [...] naturräumlichen Faktoren haben, und deswegen ist es auch gut, das gemeinsam anzugehen. Ich denke der Fisch, der weiß jetzt nicht, ob er auf luxemburger Seite der Our schwimmt oder deutscher Seite der Our, sondern er schwimmt eben in der Our.“
(NP2D)

Ebenso können ehemals zerschnittene Lebensräume und Landschaften durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit wieder vernetzt werden. Im Naturpark Südschwarzwald wird von der Herausforderung durch natürliche Grenzen (in diesem Fall Gebirgselemente) berichtet, die eine große Barriere für Tiere darstellen. Diese versucht man nun zu überwinden, indem man natürliche Korridore schafft, die sich über die Grenzen hinwegsetzen.

- **Finanzierung**

Aus den Interviews geht hervor, dass ein weiterer Vorteil von grenzüberschreitenden Programmen und Projekten die bessere Finanzierung ist. Es werden vor allem grenzüberschreitende Projekte hoch gefördert und durch die erhaltenen Förderungen und die gemeinsamen Ressourcen können Maßnahmen und Angebote umgesetzt werden, die viele Naturparke allein aus eigenen Mitteln nicht realisieren könnten.

„Es besser finanzieren zu können, da sehe ich einen Vorteil.“ (NP2Ö)

- **Unterstützung bei der Entwicklung eines Naturparks**

Untersucht wurde ebenfalls die Förderung der Entwicklung eines Naturparks durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Beispiel des Naturparks Möllerdall. Hier haben die Interviews in Luxemburg gezeigt, dass sich ein Austausch positiv auf die Entstehung auswirken kann. Die Erfahrungen der Partner, wie man an verschiedene Situationen herangegangen ist und wie man bestimmte Probleme gelöst hat, vor allem im eigenen Land oder Bundesland, bieten eine Grundlage, auf denen man weiter aufbauen kann.

Die Integration von den Partner-Naturparks in bestehende Projekte (Beispiel Naturpark-Kalender oder Buchpublikationen), obwohl der eigene Naturpark noch nicht offiziell anerkannt war, wurde als großer Vorteil angesehen. Auch hier ließen sich bereits Erfahrungen sammeln und man konnte Networking betreiben. Durch dieses gemeinsame Auftreten wurden die

Menschen noch vor der offiziellen Ernennung des Naturparks schon darauf aufmerksam und konnten den Entstehungsprozess mitverfolgen. Man ist der Meinung, wenn die Leute sehen, dass die Entwicklung vorangeht, mit einer höheren Akzeptanz für den Naturpark gerechnet werden kann.

Diese Sichtbarkeit ist auch aus politischer Sicht für die Naturparke wichtig, denn die Anerkennung eines Naturparks ist auch ein politischer Prozess. Wenn die Menschen keinen Fortschritt in der Naturpark-Entwicklung sehen, verlieren sie das Interesse daran und das gesamte Naturpark-Image leidet darunter. Daher waren die benachbarten Naturparke auch engagiert zu helfen und diesen Prozess zu unterstützen.

Durch die Kooperation im eigenen Land ergab sich auch ein Austausch mit Naturparks der Nachbarländer und anderen Ländern. Organisierte Exkursionen ins Ausland beispielsweise zeigten verschiedene Naturpark- und Regionalentwicklungsprogramme und wie deren praktische Umsetzung abläuft. Vor Ort konnte man sich dann mit den Verantwortlichen über neue Ideen und deren Realisierung austauschen.

Von einer Beschleunigung der Naturpark-Entwicklung war im Interview mit dem Verantwortlichen des Naturparks Möllerdall allerdings nicht die Rede. In diesem Fall gab es bereits von Anfang an einen straffen Zeitplan. Zudem hat man auf viele Faktoren der Anerkennung keinen Einfluss. Es hat sich aber gezeigt, dass durch die Kooperation der Prozess deutlich effizienter und unproblematischer abgelaufen ist.

4.3 Problematische Bereiche im Naturparkmanagement hinsichtlich grenzüberschreitender Kooperationen

Auf die Frage, ob es im Naturpark-Management auch Bereiche gibt, bei denen eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit wenig Sinn macht, wurde von den interviewten Teilnehmern und Teilnehmerinnen unterschiedlich reagiert.

Viele Naturparke gaben an, dass bei Aufgabenbereichen im Naturpark, die stark von den jeweiligen administrativen Strukturen abhängen, eine grenzüberschreitende Kooperation komplizierter wäre. Als Grund wurden die unterschiedlichen Strukturen in den jeweiligen Naturparks oder Ländern genannt, die es schwierig machen, sich hier anzunähern oder zu vergleichen. Oft lassen verwaltungstechnische Aspekte eine grenzüberschreitende Arbeit auch nicht zu. Zum einen kann die interne Struktur hinderlich sein, wenn bereits zu viele Mitwirkende im eigenen Naturpark eine Ergänzung durch grenzüberschreitende Partner nicht zulassen. Gewisse Angelegenheiten müssen auch vorerst intern geklärt werden, bevor man sie grenzüberschreitend angehen kann.

„Also bei der Verwaltung oder von der Struktur selbst, da hat es eigentlich wenig Sinn.“ (NP1L)

Zum anderen werden von den Interviewten Bereiche, auf die ein Naturpark nicht unmittelbar Einfluss hat, d.h. Bereiche, die von höherer Ebene gesteuert werden, als problematisch für grenzüberschreitende Kooperationen angesehen. Beispielsweise sind Landesentwicklungspläne und Regionalpläne an Grenzen gebunden. Bei großen Projekten und politischen Überlegungen gibt es meist zu viele Level an Verantwortlichen, um diese unterschiedlichen Strukturen zu koordinieren und abzustimmen. Der Versuch, auch hier in einen Austausch zu gehen, ist für die meisten Naturpark-Verantwortlichen allerdings für die gemeinsame Zukunft dennoch sinnvoll.

„Aber trotzdem macht es weiter Sinn auch in die Abstimmung zu gehen. Was direkt an die Grenze gesetzt wird, beeinflusst ja auch das Gebiet jenseits der Grenze, z.B. Windkraftanlagen.“ (NP4D)

Andererseits gaben ein paar Naturparke an, dass eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit in jedem Aufgabenbereich Sinn macht und die Vorteile für alle Beteiligten überwiegen, sodass man sich dieser Herausforderung annehmen sollte. Eine Kooperation würde sich sowieso nur bei Themen ergeben, die sich auch grenzüberschreitend dazu eignen. Ein weiterer Ansatz war, dass sich die Zusammenarbeit nicht nach der Thematik richtet, sondern eher nach den Personen sowie deren Motivation und Einstellung zu grenzüberschreitender Arbeit.

„Ich würde sagen, Sinn macht es allemal. [...] Aber ich sehe keinen Ansatz, um kein gegenseitiges Beschnuppern oder Projekt zu machen [...]. Das sehe ich nicht, weil man kann sich wirklich gegenseitig bereichern.“ (NP3Ö)

„Aber grundsätzlich kann ich in allen Bereichen zusammenarbeiten.“ (V2Ö)

4.4 Erfolgsfaktoren und Hindernisse grenzüberschreitender Zusammenarbeit

Folgend werden alle, aus der Befragung erhobenen Erfolgsfaktoren und Hindernisse aufgeführt und näher erläutert. Die Listung erfolgt nach derselben Kategorisierung, wie sie bereits bei den Erfolgsfaktoren und Hindernissen aus der Literatur verwendet wurde.

4.4.1 Erfolgsfaktoren

Tabelle 8: Erfolgsfaktoren grenzüberschreitender Zusammenarbeit (Quelle: Eigene Erstellung, 2017)

Kategorie	Erfolgsfaktor	Nennung
Kommunikation	Regelmäßige Kommunikation und regelmäßiger Austausch	6
	Informelle, freundschaftliche Kommunikationsebene	4
	Direkter, persönlicher Austausch	3
	Vertrauen und Offenheit zwischen den Beteiligten	3
	Sprachliche Kompetenz	4
Planung und Durchführung	Konkrete Projektumsetzung	4
	Sorgfältige Projektplanung	4
	Formelle und informelle Vereinbarungen	1
	Erfahrene Partner	1
Definition der Naturparke	Bereitschaft und Wille aller Beteiligten	8
	Gemeinsame Werte und Ziele	4
Naturparkinterne Strukturen	Personelle Ressourcen	3
	Ausreichend finanzielle Mittel	1
	Flexible Arbeitsweise	1
Übergeordnete Strukturen	Unterstützung durch Stakeholder	2
	Ähnliche rechtliche Rahmenbedingungen	2
	Förderungen	2

Tabelle 8: Erfolgsfaktoren grenzüberschreitender Zusammenarbeit (Quelle: Eigene Erstellung, 2017)

Kategorie	Erfolgsfaktor	Nennung
Fairness und Beteiligung	Win-Win-Situation für alle Beteiligten	3
	Einbezug aller Interessensgruppen	1
	Bewusstsein in der Region	2

Kommunikation

- Regelmäßige Kommunikation und regelmäßiger Austausch

Unabdingbar für die Hälfte aller Interviewteilnehmer und -teilnehmerinnen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit sind eine regelmäßige Kommunikation und ein permanenter Austausch. Einerseits geht es dabei um Absprachen, welcher Naturpark im Moment in welchem Bereich arbeitet oder arbeiten möchte und um den Austausch neuer Ideen für gemeinsame Projekte. Andererseits ist auch eine einfache regelmäßige Kontaktpflege, unabhängig von inhaltlichen Aspekten, wie etwa gegenseitige Besuche in den Naturparks, wichtig.

„Also auf jeden Fall Absprachen, Austausch, regelmäßige Treffen.“ (NP3L)

Ein ständiger, guter Kontakt erleichtert es, laut Aussagen, in Situationen um Rat zu fragen, in denen man im eigenen Naturpark vor Hindernissen steht oder neue Impulse benötigt. Dabei sind auch der Kontakt und der Austausch mit anderen Naturparks, die bereits grenzüberschreitende Erfahrung besitzen, sinnvoll. Von einem regelmäßigen Wissensaustausch bzw. einem Austausch über Herangehensweisen kann jeder Naturpark profitieren.

„Der Austausch, also zu wissen wie es die anderen machen, würde ich sagen ist am wichtigsten.“ (NP2Ö)

Bei mehreren Naturpark-Verantwortlichen ist eine gute Netzwerk-Arbeit wesentlich. Diese kann von den Naturparks selbst ausgehen, oder, wie in Österreich und Deutschland, durch übergeordnete Arbeitsgemeinschaften oder Dachverbände organisiert sein.

„Ein regelmäßiger Austausch [...]. Also gute Netzwerk-Arbeit. [...] Ich glaube, das ist wirklich das Wichtigste.“ (NP3D)

„Ja der wichtigste Erfolgsfaktor ist sicherlich miteinander reden und der wichtigste Hemmfaktor ist nicht miteinander reden.“ (NP2L)

○ Informelle, freundschaftliche Kommunikationsebene

Neben einer vertraglich basierten Projektarbeit, schätzen vier Verantwortliche von Naturparks auch eine Kommunikation, die auf einer informellen und zwischenmenschlichen Ebene funktioniert. Während oder nach Projekten bilden sich oft Freundschaften, die es leichter ermöglichen, in Zukunft weiter grenzüberschreitend zusammenzuarbeiten.

„Es bilden sich manchmal auch Freundschaften, wo man sich gegenseitig auch nach einem Projekt besucht oder ein weiteres Projekt dann anschließt.“ (NP2Ö)

Ist ein gegenseitiges Verstehen aller Kooperations-Partner auf einer persönlichen Ebene gegeben, wird in den Interviews berichtet, dass meist lockerer und öfter miteinander kommuniziert wird. Dadurch kann der Projektprozess effizienter gestaltet und beschleunigt werden. Auch die Kontaktaufnahme auf einer informellen Ebene läuft, laut Aussagen, meist schneller und einfacher ab.

„Ich denke [...] von unserer Seite ist es diese lockere und einfache Kommunikation bzw. die einfache Kontaktaufnahme. Dass man sich da einfach auf einer informellen Ebene austauschen kann.“ (NP2L)

„Aber es ist immer noch wichtig, dass man sich auf der persönlichen Ebene versteht.“ (NP3L)

○ Vertrauen und Offenheit zwischen den Beteiligten

Die Befragung dreier Personen hat ergeben, dass ein gegenseitiges Verstehen aller Beteiligten in erster Linie auf Vertrauen basiert. Wenn sich Partner gut kennen und sich auf die gegenseitige Mithilfe und Mitarbeit verlassen können, ist das die Basis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

„Ein Vertrauen zu haben sozusagen zueinander, das ist glaube ich, aus meiner Sicht, ganz wichtig.“ (V1Ö)

„Naja, das Vertrauen [...], dass man die Partner kennt, oder weiß, dass wenn sie sich engagieren, daran halten und auch z.B. nichts schleppen lassen.“

(NP1L)

Als förderlich für eine gute Zusammenarbeit wurde auch der offene Umgang miteinander erwähnt. Das bedeutet, nicht nur auf das eigene Wohl zu achten, sondern dem Partner Hilfestellung anzubieten und die eigenen Erfahrungen für den gemeinsamen Erfolg zu teilen. Vor allem jüngere Naturparke sind oft auf die Erfahrung länger bestehender Naturparke angewiesen.

„Eben dass man auch die eigenen Erfahrungen Preis gibt, weil man weiß, wie viel man auch auf die Erfahrung anderer angewiesen ist, dass man keine Geheimnisse daraus macht.“ (NP2L)

○ Direkter, persönlicher Austausch

Laut Aussagen dreier Interviews sieht eine gute, regelmäßige Zusammenarbeit es auch vor, andere Naturparke zu besuchen, um sich persönlich zu treffen und auszutauschen. Diese Möglichkeit sollte sowohl für das Personal als auch für politische Verantwortliche der Naturparke gegeben sein. Als Beispiel wurden Exkursionen in Naturparke anderer Länder genannt, die von den Arbeitsgemeinschaften bzw. den Dachverbänden der einzelnen Länder angeboten werden. Das Kennenlernen neuer Ideen und Projekte bzw. deren Umsetzung folglich im eigenen Land sowie das Knüpfen neuer Kontakte stehen dabei im Vordergrund.

„Dann Möglichkeiten des direkten Austauschs, d.h. Kollegen zu besuchen. [...] Also, dass man Möglichkeiten für diesen Austausch vorbereitet und auch nutzt. Und das sowohl für das Personal wie auch die politischen Verantwortlichen.“ (NP2L)

Das Zugehensein sowohl im eigenen als auch im Partner-Naturpark lässt, laut Interviewteilnehmer und -teilnehmerinnen die gesamte, aktuelle Projekt-Situation besser erkennen, was bei grenzüberschreitenden Projekten für sie von wesentlicher Bedeutung ist. Grenzüberschreitende Kooperationen werden daher dann als erfolgreich angesehen, wenn alle Projekt-Partner in den beteiligten Naturparks auch vor Ort sind.

„Ich glaube, der persönliche Austausch ist ganz wichtig. Nicht nur am Telefon, nicht nur per E-Mail, sondern, dass man sich wirklich persönlich kennt und in Ruhe zusammen setzt und überlegt, wie gemeinsame Projekte vorangetrieben werden.“ (NP4D)

„Ich denke mir, grenzüberschreitend ist immer ein Erfolg, wenn man vor Ort ist.“ (NP3D)

○ Sprachliche Kompetenz

Bei grenzüberschreitenden Kooperationen, vor allem, wenn diese transnational sind, ist es oft der Fall, dass die beteiligten Länder unterschiedliche Muttersprachen besitzen. Dieser Umstand muss, laut vier Interviewter, aber nicht zwingend ein Hinderungsgrund für eine Zusammenarbeit sein, sofern es zumindest eine gemeinsame Sprache gibt, die alle Partner genügend beherrschen, um sich ohne Probleme zu verständigen. Man ist der Meinung, dass eine gemeinsame Sprache die Zusammenarbeit begünstigt, da die Absprachen direkt erfolgen und nicht über externe Übersetzungsbüros verlaufen müssen.

„Also dieses gemeinsame Verstehen, das ist auch das Beherrschen einer Sprache, in der man flüssig miteinander kommunizieren kann. Das ist für mich ein ganz wesentlicher Punkt.“ (V1Ö)

„Aber es erleichtert die Sache ungemein, wenn man die jeweiligen Sprachen auch locker beherrscht bzw. ohne Übersetzer kommunizieren kann.“ (NP2L)

Für die Interviewten ist es auch von Vorteil, wenn die Projekt-Partner die jeweilige Sprache des anderen beherrschen. Da Maßnahmen grenzüberschreitend umgesetzt werden sollten, müssen diese auch mehrsprachig angeboten werden.

„Wenn man dieselbe Sprache spräche, wäre das sehr viel einfacher.“ (NP1D)

„Und [...] die Mehrsprachigkeit, weil man sowieso gezwungen ist, Maßnahmen mehrsprachig umzusetzen, finde ich sinnvoll.“ (NP2Ö)

Die Interviews in Luxemburg und Deutschland ergaben, dass es hier mehrsprachige Länder, wie z.B. Luxemburg, wesentlich leichter haben, da sie sowohl mit französischen als auch deutschen Partnern ohne Sprachprobleme arbeiten können. Jedoch kann es hier auch zu Spannungen kommen, wenn die Übersetzungsarbeit an einem Partner hängen bleibt und zu viel Zeit einnimmt.

Planung und Durchführung

- Konkrete Projektumsetzung

Aus vier Interviews ging hervor, dass es entsprechende gemeinsame Programme (Bsp.: LEADER, INTERREG) benötigt, die eine konkrete Projektumsetzung ermöglichen, damit eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit aufrecht bleibt. Hier reicht es nicht, sich einfach zu kennen bzw. nur in der Theorie miteinander zu arbeiten.

„Dass man auch konkret Projekte zusammen macht, weil es diesen Austausch und diese Zusammenarbeit natürlich enorm stärkt und festigt.“
(NP2L)

Als Beispiele wurden in Luxemburg konkrete Projekte, wie Barrierefreiheit, genannt, die gut grenzüberschreitend umgesetzt werden. Weniger effektiv sind dagegen theoretische Fragen, wie die Naturparkrolle in der Großregion oder wie man ein Sprachrohr der Naturparke gegenüber der Politik bilden kann. Das Problem sind meistens zu wenig personelle und zeitliche Ressourcen, da man zu sehr mit der alltäglichen Arbeit beschäftigt ist.

„Was sich als gut herausgestellt hat, ist tatsächlich gemeinsam an konkreten Projekten zu arbeiten.“ (NP1D)

Den Vorteil an der konkreten Projektumsetzung sieht man im gemeinsamen Hinarbeiten auf ein Ergebnis, das es ermöglicht zu zeigen, dass etwas Gemeinsames geschaffen wurde.

- Sorgfältige Projektplanung

Ein grenzüberschreitendes Projekt ist ein großes Unterfangen. Hier ist, nach Aussagen vierer Interviewter, eine sorgfältige Projektplanung unbedingt notwendig. Dabei sollten alle Projektpartner und deren Aufgabenbereiche sowie ein zeitlicher Rahmen genau festgelegt sein. Ein solcher Entwicklungsplan dient auch als Orientierungshilfe bei etwaigen Änderungen während der Projektphase. Im grenzüberschreitenden Bereich wird von einer ständigen Fluktuation berichtet, da viele verschiedene Parteien beteiligt sind. Das bedeutet, dass sich durch eine

detaillierte Projektplanung bei personellen Änderungen wenig bis nichts an der gemeinsamen Arbeit und Zielsetzung ändern sollte.

„Dass [es] halt auch einen gemeinsamen Entwicklungsplan gibt, an dem man sich orientiert. Gerade in dem Bereich gibt es ja doch halbwegs eine Fluktuation, dass wenn sich die Leute ändern, halt trotzdem an der gemeinsamen Zielsetzung und Planung halt gearbeitet wird.“ (V2Ö)

Von vornherein klare Spielregeln festzulegen ist für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen außerdem sinnvoll, damit sich während eines Projekts keine unangenehmen Überraschungen ergeben. Es ist auch wichtig, dass sich alle Beteiligten zu Beginn klar über ihre Erwartungen sind und sich offen für ihre Bedürfnisse aussprechen. Neben dem Projektprozess müssen daher auch vor dem Start alle Beteiligten und Ansprechpartner klar definiert sein. Wesentlich dabei ist auch die Festsetzung des Zeitrahmens, da es nicht nur gilt die gemeinsame Zielsetzung alsbald zu erreichen, sondern man sich auch gegenüber Stakeholdern oder höheren Institutionen verpflichtet.

Es wird erwähnt, dass für Naturparke, die aus zeitlichen, personellen oder finanziellen Gründen die Projektplanung nicht machen können, meist übergeordnete Einrichtungen die Planung und Vernetzung übernehmen.

„Es ist sehr wichtig - das merkt man dann erst, wenn man Erfahrung hat - dass man von vornherein die Spielregeln festsetzt.“ (NP3L)

○ Erfahrene Partner

Aus einem Interview geht hervor, dass Naturparke, die sich erfahrene Partner im grenzüberschreitenden Bereich suchen, von deren Know-how profitieren können. Dies können auch strategische Partner sein. Es besteht die Möglichkeit, generell um Rat fragen oder sich an bestehende Projekte anzuschließen. Existieren auf der Partner-Naturparkseite Projekte, die auch im eigenen Naturpark sinnvoll wären, können diese gemeinsam adaptiert und umgesetzt werden. Dadurch erspart man sich einiges an Zeit und Aufwand und kommt außerdem schneller zu guten Ergebnissen.

„Das hilft insofern schon, dass auf der [...] Seite schon viele Projekte aufgebaut sind, die wir jetzt da einfach umsetzen können. Und dadurch kommt man halt relativ schnell zu schönen Ergebnissen, sage ich jetzt einmal. Und man hat halt schon die Erfahrung auf der [...] Seite.“ (NP3D)

- Formelle und informelle Vereinbarungen

Von grenzüberschreitender Zusammenarbeit zu sprechen ist für eine interviewte Person nur ein erster Schritt zum Erfolg. Ein Projekt tatsächlich umzusetzen bedingt noch eines weiteren Schrittes. Naturparke sollten, vor allem wenn es um geförderte Projekte geht, auf vertragliche Partnerschaften und Vereinbarungen setzen. Der Vorteil vertraglich festgelegter Projekte ist, dass alles genau definiert und zugeordnet ist. Alle Partner wissen Bescheid, wer am Projekt beteiligt ist und wo deren Aufgaben liegen. Nicht nur formelle, sondern auch informelle Verträge erleichtern dabei die Projekt-Zusammenarbeit.

„[...] vertraglich festgelegte Dinge. Das ergibt sich durch INTERREG-Projekte. Da muss man genau definieren, welcher Partner ist für welche Aktionsbereiche zuständig, das ist dann sehr wichtig.“ (NP3L)

Die Tatsache, dass sich nur ein Naturpark-Vertreter für die Wichtigkeit von vertraglichen Vereinbarungen ausgesprochen hat, könnte daran liegen, dass für fast alle Projekte zwingend ein Vertrag erforderlich ist und daher für die restlichen Interview-Teilnehmer und -Teilnehmerinnen diese nicht unbedingt als Erfolgsfaktor zählen.

Definition der Naturparke

- Bereitschaft und Wille aller Beteiligten

Aus den Interviews geht hervor, dass einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren für grenzüberschreitende Zusammenarbeit die Motivation aller Beteiligten, sich für ein Projekt einzusetzen, ist. Dazu benötigt es motivierte Personen, die sich für grenzüberschreitende Themen wirklich interessieren und sich auch für deren Umsetzung engagieren. Vor allem muss erkannt werden, dass nur durch gemeinsame Arbeit gewisse Ziele erreicht werden können. Alle Beteiligten sollen davon überzeugt sein, dass eine Kooperation etwas Gutes ist und zur Weiterentwicklung der Naturpark-Idee führt.

„Also im Prinzip ist es das Verständnis der Partner, etwas Sinnvolles gemeinsam zu tun.“ (V1Ö)

Als fördernd wird auch der Wille bzw. die Initiative von Naturpark-Verantwortlichen selbst genannt, und dass ein Projekt nicht von höheren Institutionen vorgeschrieben wird.

„Die Verantwortlichen im Naturpark selbst müssen das Projekt machen wollen.“ (NP1L)

Laut Interviews dürfen nicht nur persönliche Vorteile daraus gezogen werden, sondern der grenzüberschreitende Mehrwert für alle Beteiligten muss erkannt werden und im Nachhinein sollen das Projekt und die Ergebnisse auch grenzüberschreitend vermarktet werden.

„Dann braucht man motivierte Leute, ganz wichtig, motivierte Leute, die nicht nur jetzt ihre Vorteile sehen, sondern auch den grenzüberschreitenden Mehrwert.“ (NP3L)

Falls der Wille zu einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit gegeben ist, aber sich kein passendes Thema findet, können, laut einem Interview-Partner, auch einmal Prioritäten verschoben werden. Hier sind sich die Naturparke allerdings nicht einig, denn andere Interviewte meinen, dass eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit nur erfolgreich wird, sofern sie den Naturpark-Prioritäten entspricht. Eine Annäherung ist aber in jedem Fall sinnvoll, da sie zu neuen Ideen und Kooperationen führen kann.

„Aber andererseits, wenn der Wille zur Zusammenarbeit besteht, es gibt immer Anknüpfungspunkte bzw. immer irgendwelche Themen, wo man doch andocken könnte.“ (NP2L)

Nach einer erfolgreichen Annäherung müssen allerdings die Motivation der agierenden Personen und die Zusammenarbeit aufrecht erhalten werden. Laut den Naturpark-Verantwortlichen sollten Aufgaben daher klar definiert sein, damit jeder seinen Beitrag zeitgerecht erfüllt und keine Bereiche auf der Strecke bleiben.

Von einer interviewten Person wurde darauf hingewiesen, dass es vor allem wichtig ist, sich die Grenzen nicht persönlich zu setzen. Wenn der Wille nach einer grenzüberschreitenden Kooperation da ist, können einige Hindernisse überwunden werden.

*„Ja also, dass man sich quasi nicht selber die Schranke im Kopf setzt.“
(NP3D)*

Alle Parteien müssen eingebunden und gleich behandelt werden. Die praktische Umsetzung wäre dann beispielsweise ein Projekt, das sich über den gesamten grenzüberschreitenden Naturpark erstreckt und so die beiden Teile miteinander verbindet.

Auch wenn der Weg zu einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit lang ist, sind sich fast alle Interviewte einig, sofern der Wille zu einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit besteht,

gibt es immer Anknüpfungspunkte, an denen man andocken kann. Ein Projekt steht und fällt mit den agierenden Personen.

„Dazu noch ein Satz gesagt: Das hängt immer für mich von den handelnden Personen ab. Wenn die das wollen und sich halbwegs verstehen und finden, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Abstimmung Sinn macht, funktioniert es, und wenn die das nicht wollen, dann funktioniert es nicht. Das hängt immer von den Leuten selbst ab.“ (V2Ö)

○ Gemeinsame Werte und Ziele

Weisen Naturparke Ähnlichkeiten oder Gemeinsamkeiten auf, sind das, laut Aussagen vierer Interviews, die besten Voraussetzungen für eine grenzüberschreitende Kooperation. Automatisch stimmen damit auch meist die Prioritäten und Ziele des Naturpark-Managements überein. Wird ein solcher Projekt-Partner gewählt, ist es einfacher auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen.

„Und ja bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, da sucht man sich natürlich die Partner, die dieselben Prioritäten haben, Themen die dann passen in unseren Managementplan.“ (NP3L)

Nach Aussage einer interviewten Person lassen sich gegebenenfalls auch einmal Prioritäten verschieben, um sich einem bestimmten Projekt anzuschließen.

„Aber dann wenn der Wille da ist etwas zusammen in einem bestimmten Bereich zu machen, dann kann man ja dann auch Prioritäten verschieben.“ (NP2L)

Als Möglichkeit, um an einem Projekt teilzuhaben, das nicht unbedingt den Prioritäten entspricht, wird, statt aktiver Projektpartner nur Beobachter bzw. strategischer Partner zu sein, genannt. Damit ist ein Naturpark nicht direkt an das Projekt gebunden, bleibt jedoch durch regelmäßige Treffen auf dem Laufenden. Dadurch ergeben sich eventuelle weitere Ideen oder Projekte und man bleibt in Kontakt.

Die Befragung ergab, dass alles in allem eine beidseitige Betroffenheit gegeben sein und das Thema zum Management-Plan aller Naturparke passen sollte, damit jeder Partner denselben Nutzen davon hat. Durch Gemeinsamkeiten lässt sich eine regionale Identität schaffen, welche

die Zusammenarbeit stärkt und eine Bewusstseinsbildung für grenzüberschreitende Kooperationen fördert.

„Also ich glaube schon, dass diese regionale Identität ein Erfolgsfaktor ist. Also wenn wir hier etwas machen, dann müssen beide Seiten ja diese Betroffenheit spüren.“ (NP2D)

Naturparkinterne Strukturen

○ Personelle Ressourcen

Entscheidend für die Umsetzung von grenzüberschreitenden Projekten sind für drei Interviewteilnehmer und -teilnehmerinnen die personellen Ressourcen der Naturparke.

„So versuche ich es eh, aber du brauchst Mittel, du brauchst Personal dazu.“ (NP3Ö)

Sofern es möglich ist, würden sich zwei Naturpark-Verantwortliche mindestens eine Person wünschen, die sich ausschließlich mit grenzüberschreitenden Kooperationen beschäftigt. Meist bleiben aus zeitlichen Gründen grenzüberschreitende Themen auf der Strecke, da man mit den Angelegenheiten im eigenen Naturpark beschäftigt ist. Daher sollte sich diese Person mit inhaltlichen, grenzüberschreitenden Themen beschäftigen, aber auch die Projektplanung und die Vernetzungstätigkeit der Partner übernehmen. Leider scheitert die Ausweitung des Personals oft an mangelnden finanziellen Mitteln.

„Da muss eine Person her, die sagen muss: 'Unsere gemeinsame Strategie ist grenzüberschreitend im Bereich Naturschutz etwas zu unternehmen, im Bereich Entwicklung, im Bereich Tourismus. Wie vernetzen wir und wo sind unsere Partner und wie können wir wirklich das Bewusstsein schaffen?' Und diese Person muss diese ganzen Faktoren zusammenbündeln.“ (NP3Ö)

„Das würde auch Sinn machen. Ich meine, es muss jetzt keine Vollzeit sein, aber halt so eine Person mit einer Halbbeschäftigung, die sich um diese Sachen kümmert, würde schon Sinn machen.“ (V2Ö)

Ein anderer Interviewteilnehmer sieht die Notwendigkeit nicht unbedingt, dass jeder Naturpark eine einzelne Person einstellt. Sinnvoll ist auch ein übergeordneter bzw. externer Ansprechpartner und Projektkoordinator, an den sich die Naturparke wenden können.

„Also es wäre schon sinnvoll, [...] da sind wir am überlegen, wenn man jetzt eine Institution hat - ich sage jetzt mal, dass jede Institution jemanden bei sich einstellt, das ist utopisch - aber wenn man sich zusammentut und sagt, okay, [...] frage ich mal da und da jemanden an, der sich darum kümmert für uns alle, dann wäre das sicherlich eine Möglichkeit, die denkbar wäre.“

(NP2D)

- Ausreichend finanzielle Mittel

Die Befragung hat auch gezeigt, dass für die Umsetzung grenzüberschreitender Projekte außer personellen und zeitlichen Ressourcen auch finanzielle Mittel benötigt werden. Der finanzielle Background ist ausschlaggebend für die Möglichkeit eines Naturparks, derartige Projekte umzusetzen. Nach ihm richtet sich auch, ob Projekte groß- oder kleinräumig umgesetzt werden.

„Der finanzielle Background ist auch immer wichtig.“ (NP3L)

- Flexible Arbeitsweise

Laut einem Interviewteilnehmer verlangen es die Umstände manchmal, dass die Prioritäten oder die eigene Arbeitsweise geändert werden müssen, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Flexibilität ist in diesem Fall ein Vorteil, den man von Beginn an haben sollte, um in den entsprechenden Situationen flexibel reagieren und handeln zu können.

„Man muss halt flexibel sein.“ (NP3D)

Übergeordnete Strukturen

- Förderungen

Aus den Aussagen zweier Interviewteilnehmer und -teilnehmerinnen geht hervor, dass momentan vor allem grenzüberschreitende Projekte immer mehr gefördert werden. Dies kann ein Anreiz und zugleich auch Erfolgsfaktor für die Umsetzung eines grenzüberschreitenden Projektes sein. Im Burgenland beispielsweise wird berichtet, dass die Förderquote etwa 85 % beträgt. Das bedeutet, dass wenige Eigenmittel von den Naturparks selbst bereitgestellt werden müssen. Aus diesem Grund lassen sich häufig geförderte Projekte leichter umsetzen.

„Erfolgsfaktoren sind jene, dass man eben wenige Eigenmittel bereitstellen muss, weil meistens die Förderquote [...] hoch ist [...] und so sich viele Projekte umsetzen lassen.“ (NP2Ö)

„Es war immer auch ein Anreiz, natürlich.“ (NP2D)

„Aber grundsätzlich lockt dann doch immer die hohe Förderquote, also das ist das, was die Projektpartner überhaupt lockt sich zusammenzutun.“ (NP2Ö)

○ Unterstützung durch Stakeholder

Die Unterstützung durch Stakeholder bzw. Geldgeber ist für die Naturparke relevant, da man zum Erhalt von Fördermitteln auf sie angewiesen ist. Allerdings ist, laut zwei Interviews, auch generell eine Rückendeckung von hoher Ebene von Vorteil, wenn es darum geht, großräumig wahrgenommen zu werden und etwas konkret umzusetzen.

„Und aber auch die Unterstützung der Behörden, also der Geldgeber, ohne die geht es nicht, weil das sind immer groß angelegte Projekte, da braucht man immer die Unterstützung von den jeweiligen Fachverwaltungen, das ist ganz klar, das ist auch wichtig.“ (NP3L)

„Und es muss eben auch eine Bereitschaft da sein seitens der Bundesländer, diese grenzüberschreitende Arbeit zu wollen.“ (NP4D)

Aus einem Interview geht hervor, dass Abkommen, die auf einer übergeordneten Ebene geschlossen wurden, um grenzüberschreitend zu kooperieren, automatisch die Unterstützung begünstigen und die Zusammenarbeit von Naturparks fördern.

○ Ähnliche rechtliche Rahmenbedingungen

Laut Aussagen zweier Interviewter haben gleichsame politische Entwicklungen und Rahmenbedingungen einen positiven Einfluss auf grenzüberschreitende Zusammenarbeit, da hier die Prioritäten in die gleiche Richtung abzielen. Wenn die rechtlichen Voraussetzungen gleich oder ähnlich sind, wie etwa bei Kooperation im eigenen Staat oder Bundesland, haben alle Partner dieselben rechtlichen Voraussetzungen.

„Ja, dass halt sonstige rechtliche Rahmenbedingungen irgendwie zusammenpassen.“ (V2Ö)

„Das ist bei [...] Partnern bisschen einfacher, die dieselben politischen Rahmenbedingungen haben.“ (NP1D)

Fairness und Beteiligung

- Win-Win-Situation für alle Beteiligten

Damit alle Beteiligten motiviert werden sich einzubringen und es auch bleiben, sind drei der Befragten der Meinung, dass ein Mehrwert für alle erkennbar sein muss. Das Projektthema sollte gemeinsam gewählt werden, um das Einverständnis aller Parteien zu gewährleisten und damit sich auch für jeden gleichermaßen Vorteile ergeben. Eine Kooperation kann nicht funktionieren, wenn ein Partner einen anderen Partner mit Überzeugungskraft dazu bewegt mitzumachen, im Endeffekt der Vorteil für den zweiten Partner allerdings auf der Strecke bleibt.

„Es muss von beiden Seiten eigentlich gesagt werden: "Ja, das ist unser Thema und da wollen wir uns auch weiterentwickeln und da brauchen wir grenzüberschreitend Partner", sonst funktioniert das nicht. Es muss eine Win-Win-Situation sein, sonst funktioniert es nicht.“ (NP2D)

Es wird in den Interviews von den Befragten darauf hingewiesen, dass es allerdings nicht hilft, nur von beidseitigem Mehrwert zu sprechen. Die Parteien müssen die Win-Win-Situation sehen und auch davon überzeugt sein, dass sich für alle Vorteile durch diese Zusammenarbeit erzielen lassen.

Ein Erfolgsfaktor ist, *„dass jeder für sich überzeugt ist, dass das tatsächlich eine Win-Win-Situation sein kann und dass jeder auch [...] profitiert.“ (V1Ö)*

„Man muss überzeugt sein, dass es etwas Gutes ist und man muss das dann auch sehen, dass es tatsächlich zu gegenseitigem Nutzen führt.“ (V1Ö)

- Bewusstsein in der Region

Neben der Unterstützung durch Stakeholder ist für zwei Naturpark-Verantwortliche aus Österreich aber auch die Unterstützung der Bevölkerung wichtig. Dazu muss es ein Bewusstsein

für grenzüberschreitende Themen in der Region geben. Dieses Bewusstsein kann nach und nach durch grenzüberschreitende Aktivitäten und Maßnahmen entwickelt und gestärkt werden.

„Aber natürlich geht dem ein Bewusstsein in der Region voraus, dass so etwas notwendig ist, das ist richtig. Und das wäre natürlich eine Aufgabe für die Zukunft, dieses Bewusstsein noch mehr zu schärfen. Das wäre auch ein Erfolgsfaktor. [...] Bewusstsein kannst du nur schärfen, indem du Aktivitäten setzt.“ (NP3Ö)

Es ist wichtig „[...]“, dass das Bewusstsein in der Bevölkerung auch da ist.“ (V2Ö)

○ Einbezug aller Interessensgruppen und Sichtweisen

Für einen Befragten ist es sinnvoll, alle Interessensgruppen in einem Projekt einzubringen. Diese sollten von Anfang an dabei sein, um einen ständigen, guten Kontakt sicherzustellen. Sich gegenseitig um Rat fragen zu können und möglichst viele Sichtweisen und Ideen zu sammeln kann bei grenzüberschreitenden Projekten zu besseren Ergebnissen führen.

„Es ist wichtig [...] auch die anderen Interessengruppen und Partner miteinzubringen, das ist sehr wichtig würde ich sagen.“ (NP2L)

4.4.2 Hindernisse

Tabelle 9: Hindernisse grenzüberschreitender Zusammenarbeit (Quelle: Eigene Erstellung, 2017)

Kategorie	Hindernis	Nennung
Kommunikation	Fehlende Kommunikation	1
	Zusammenarbeit nur projektbezogen	1
	Fehlendes Vertrauen	1
	Sprachbarriere	7
Definition der Naturparke	Andere Prioritäten und Zielsetzungen	3
Naturparkinterne Strukturen	Fehlende personelle Ressourcen	5
	Zeitlicher Aufwand	9

Tabelle 9: Hindernisse grenzüberschreitender Zusammenarbeit (Quelle: Eigene Erstellung, 2017)

Kategorie	Hindernis	Nennung
Naturparkinterne Strukturen	Unterschiedliche Strukturen und Arbeitsweisen	9
	Finanzierung	6
	Administrativer Aufwand	8
Übergeordnete Strukturen	Unterschiedliche Gesetzgebungen	5
	Kurzfristige Änderungen seitens der EU	1
	Unterschiede in den regionalen Strukturen	2
	Grenzkontrollen und Reisebeschränkungen	1

Kommunikation

○ Sprachbarriere

Laut den Aussagen sieben Interviewter ist die unterschiedliche Sprache ein erheblicher Hemmfaktor, die sich auf eine Zusammenarbeit negativ auswirken kann. Nicht nur, dass man sich gegenseitig nicht versteht, es treten dadurch auch Missverständnisse auf. Englisch als gemeinsame Sprache wäre wünschenswert, aber nicht alle Beteiligten haben das erforderliche Sprachniveau, um in einem Projekt einerseits entspannt miteinander zu kommunizieren und andererseits einen tiefgehenden Austausch zu führen.

„Wenn Deutschsprachige und Französischsprachige aufeinander treffen und niemand genug Englisch kann, braucht man immer einen Übersetzer und das ist dann manchmal ein größerer Aufwand.“

(NP1L)

Aus den Interviews geht hervor, dass einige Länder oder Regionen durch die Grenzlage Sprachkenntnisse des Nachbarstaates erworben haben, wie etwa Ungarn. Viele Mitarbeiter der ungarischen Natur- und Nationalparke sprechen Deutsch. Ein Faktor, der eine Kooperation enorm erleichtern und bereichern kann, aber auch die Kommunikation außerhalb von Projekten fördert. Ein weiteres Problem der Sprachbarriere ist, dass die Zusammenarbeit nur projektbezogen funktioniert, und somit eine informelle Kommunikation nicht generiert werden

kann, weil sich die Beteiligten unabhängig von Projekten nicht unterhalten können oder möchten.

„Also die Sprachbarriere ist schon öfters ein Problem, gerade auch wenn man außerhalb von Projekten arbeitet, weil in den Projekten versucht man [...] für eine Übersetzung etwas vorzusehen [...], aber wenn das nicht der Fall, dann ist das auch oft ein Problem.“ (V2Ö)

Eine zusätzliche Belastung ist laut zwei befragten Personen in deutschen Naturparken die Förderantragsstellung. Anträge müssen mehrsprachig von den Naturparken gestaltet werden. Französisch ist dabei unabdingbar, da die Europäische Union den Sitz in Brüssel hat und durch sie Förderungen genehmigt werden müssen. Frankophone Länder, wie z.B. Luxemburg, haben es hier einfacher, da sie mehr Sprachen beherrschen. Dadurch können sich andere Staaten benachteiligt fühlen. Es wird berichtet, dass bei einer Kooperation zwischen Deutschland und Luxemburg, die deutschen Partner auf die luxemburgischen Partner angewiesen sind, da sie sowohl Deutsch als auch Französisch sprechen. Aus den Interviews in den luxemburgischen Naturparken geht andererseits hervor, dass diese durch die Übersetzungsarbeit einen erhöhten Arbeitsaufwand haben.

„Und es wirkt wie selbstverständlich angenommen, dass wir die Übersetzer spielen in solchen Versammlungen.“ (NP3L)

Für einen Dolmetscher oder zusätzliches französischsprachiges Personal fehlen, nach Aussagen der Interviewten, oft die finanziellen Mittel. Dennoch müssen alle Länder dieselben Fristen einhalten, die oft zu kurz sind, um die Anträge aufzuarbeiten und sich gleichzeitig genügend mit den Themen und Inhalten zu beschäftigen. Solche Situationen führen zu Frustration, welche die Motivation für grenzüberschreitende Zusammenarbeiten hemmen kann.

„Und dass wir aber Fristen von einer Woche oder so einhalten müssen und wir mehr Zeit damit verbringen müssen jemanden zu finden, der uns das [...] übersetzt und mit dem das zu besprechen, was das alles zu bedeuten hat, als uns mit Inhalten zu beschäftigen.“ (NP2D)

„Es wird immer darüber gelacht, dass das Sprachproblem kein Problem der heutigen Zeit sein kann, aber das würde bedeuten, dass überall in den Strukturen Menschen sitzen, die die Sprachen können und das stimmt einfach nicht.“ (NP1L)

○ Zusammenarbeit nur projektbezogen

Ein Interview in einem deutschen Naturpark ergab, dass wenn ein Kontakt ausschließlich während Projekten besteht, keine langfristige Zusammenarbeit entstehen kann. Phasen der Aktivität und Inaktivität, die sich dann immer wieder abwechseln, wirken hemmend auf eine nachhaltige Kooperation. Auf diese Weise kann keine freundschaftliche Beziehung aufgebaut werden und man bleibt auch nicht auf dem Laufenden in den Partner-Naturparks.

„Ich sehe halt einfach die Problematik, wenn grenzüberschreitende Zusammenarbeit nur projektbezogen funktioniert.“ (NP2D)

○ Fehlendes Vertrauen

Ein großes Hindernis ist, laut einem Interviewten, fehlendes Vertrauen zwischen Partnern. Wenn man einem Partner nicht vertrauen kann, dass er seine Aufgaben erledigt oder Deadlines einhält, wirkt sich das störend auf die Zusammenarbeit aus und kann auch eventuelle zukünftige Partnerschaften unterbinden. Vor allem hinsichtlich des Lead-Partners sollte das Vertrauen ausgeprägt sein, da er die Hauptverantwortung allen Partnern gegenüber trägt. Oft besteht ein Austausch und es kommen viele neue Ideen für Projekte auf, jedoch kann nicht immer darauf vertraut werden, dass die nötige Motivation zur Umsetzung gegeben ist. Als Grund hierfür wird auch die unterschiedliche Mentalität genannt.

Ein Hindernis ist, *„wenn man jemandem nicht vertrauen kann.“ (NP1L)*

○ Fehlende Kommunikation

Im Gegensatz zu regelmäßiger Kommunikation als Erfolgsfaktor wird eine fehlende Kommunikation nur von einer interviewten Person als Hindernis genannt. Gründe für das Scheitern eines Projektes wären in diesem Fall, wenn ein Austausch nicht in die Gänge kommt oder erst gar keine Motivation zu einem Austausch besteht.

„Ja wichtigster Erfolgsfaktor ist sicherlich miteinander reden und wichtigster Hemmfaktor ist nicht miteinander reden.“ (NP2L)

Definition der Naturparke

- Andere Prioritäten und Zielsetzungen

Wie bereits erwähnt, ist das Personal in den Naturparks meist mit der Arbeit im eigenen Naturpark soweit ausgelastet, dass eine weitere Beschäftigung mit grenzüberschreitenden Themen schwer möglich ist. Die Befragung in drei Naturparks ergab, dass es hier an Zeit und Personal fehlt. Es ist nachvollziehbar, dass zuerst die Prioritäten im eigenen Naturpark erfüllt werden müssen und grenzüberschreitende Projekte an zweiter Stelle stehen.

„Und dann interessiert es dich nicht noch etwas grenzüberschreitend zu machen.“ (NP3Ö)

„Ich glaube, wir sind auch meistens alle zu sehr beschäftigt mit dem Alltäglichen.“ (NP1L)

Das ist dabei nicht immer die Entscheidung der Naturpark-Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, sondern auch der Stakeholder bzw. Geldgeber. Sie fällen die Entscheidung, welche Inhalte und Maßnahmen Priorität haben.

Naturparkinterne Strukturen

- Administrativer Aufwand

Eines der größten Hindernisse für viele grenzüberschreitende Projekte von Naturparks ist der hohe administrative Aufwand. Dieser Hinderungsgrund wurde von acht der zwölf Befragten in allen drei Ländern genannt.

„Was mir am wenigsten gefällt ist diese unendlich große Bürokratie, die ein Projekt begleitet.“ (NP2Ö)

Der verwaltungstechnische Aufwand steigt mit der Größe von Projekten bzw. mit der Anzahl der Partner. Man verbringt mehr Zeit mit der Projektverwaltung als in der Projektumsetzung, dabei sollten die Schwerpunkte in inhaltlichen Überlegungen und praktischen Maßnahmen liegen. Bei Projekten, die keinem Programm wie LEADER oder INTERREG untergeordnet sind, ist der administrative Aufwand noch überschaubar. Bei den genannten Programmen allerdings ist man in einem höheren Level der Professionalität, das bedeutet folglich erhöhte Bürokratie.

„Also der Verwaltungsaufwand ist so groß, dass man aufpassen muss, dass man nicht mehr Zeit in der Projektverwaltung verbringt als in der Umsetzung. Und das ist keine gute Entwicklung.“ (NP2D)

Oft überlegen Partner es sich dann anders und machen nicht mehr mit oder springen ab, weil sie personaltechnisch mit dem Aufwand überfordert sind. In einem Naturpark wird von der Überlegung berichtet, ob ein Projekt allein, aber dafür in langsamen Schritten, anstatt grenzüberschreitend, zu bewältigen ist. Die Arbeit als Lead-Partner ist dabei noch mühsamer, da man zusätzlich auch für alle anderen Partner verantwortlich ist. Man muss u.a. die Koordination, die Kommunikation, eine fristgerechte Abgabe durch alle Partner und die Förderverteilung übernehmen. Viele Partner wollen daher die Rolle als Lead-Partner nicht übernehmen.

„Wir haben jetzt noch einmal eine Zustimmung bekommen für ein Projekt, aber das ist schon sehr sehr aufwendig, und das machen nicht mehr alle grenzüberschreitenden Partner mit.“ (NP2D)

Das problematische an grenzüberschreitenden Projekten ist, dass verschiedene Regionen nicht genügend auf der Naturpark-Verwaltungsebene abgesprochen sind. Vor allem bei großräumigen Netzwerken sind Absprachen schwierig. Beispielsweise geht mit länderübergreifenden Projekten durch die unterschiedlichen Gesetzgebungen ein erhöhter administrativer Aufwand einher. Es kann dabei vorkommen, dass ein Projekt genehmigt wird und mitten in der Umsetzungsphase ist, bis ein Land feststellt, dass die Umsetzung so nicht funktioniert und etwas geändert werden muss. Dadurch dauert das Projekt länger als erwartet und die gesetzten Ziele können nicht erreicht werden. Einige Naturparke stellen daher zusätzlich Projektmanager ein, die sich auch um grenzüberschreitende Kooperationen kümmern sollen. Allerdings kann dann schnell aus der 20 %-Tätigkeit für administrative Angelegenheiten eine 50 %-Tätigkeit werden.

„Und dann manchmal so verwaltungstechnische Sachen. Also wir hatten bei INTERREG, beim Netzwerk der Naturparke, sehr große verwaltungstechnische Probleme.“ (NP1L)

Zusätzlich wird der Aufwand immer größer, um Förderungen zu erlangen. Manche Förderunterlagen müssen beispielsweise mehrsprachig sein. Die Antragstellung läuft zweistufig ab: erstens muss die Projektskizze mehrsprachig sein. Darauf folgt ein ausführlicher, mehrsprachiger Projektantrag, der meist einen Umfang von mehr als 100 Seiten hat. Wurde das

Projekt genehmigt und kann umgesetzt werden, müssen währenddessen regelmäßig schriftliche Berichte angefertigt werden.

„Also man muss sehr viel Arbeit investieren ohne zu wissen ob es klappt oder vielleicht auch nicht.“ (NP4D)

Viele Naturparke haben keine Alternative, da sie aus eigenen Mitteln keine grenzüberschreitenden Projekte umsetzen können. Dafür benötigen sie die EU-Programme, und die implizieren einen hohen Aufwand. Eine Vereinfachung des administrativen Aufwandes wäre daher für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen wünschenswert.

„Die Bürokratie, einfach nur Bürokratie. Dieser ganze Aufwand dabei.“ (NP1Ö)

„Ja vielleicht bisschen mehr das Bürokratische und dass man sich da halt immer ein bisschen durchschaukeln muss.“ (NP3D)

○ Zeitlicher Aufwand

Die Befragung hat ebenfalls ergeben, dass ein hoher administrativer Aufwand auch einen hohen Zeitaufwand bedeutet. Neun Interviewte sind sich einig, dass grenzüberschreitende Kooperationen neben personellen und finanziellen auch beträchtliche zeitliche Ressourcen benötigen.

Laut den Aussagen sind viele Naturpark-Mitarbeiter und -Mitarbeiterinnen allerdings mit der Arbeit im eigenen Naturpark bereits stark ausgelastet – vor allem, wenn man nicht Vollzeit beschäftigt ist – sodass es an Zeit fehlt, sich grenzüberschreitenden Themen zu widmen. Das Budget lässt es leider auch oft nicht zu, das Personal aufzustocken oder die Beschäftigungszeit zu erhöhen. Der Zeitfaktor hängt auch von den Projektpartnern ab, da jeder Naturpark mit einem anderen Zeitrahmen arbeitet. Daher sollten Zeitverschiebungen von vornherein einkalkuliert werden. Dies wiederum ist allerdings problematisch, wenn der Zeitplan budgetiert werden muss.

„Also Austausch bedeutet natürlich auch Zeitaufwand und dieser Zeitaufwand muss natürlich mit bedacht werden.“ (NP2L)

Ein Naturpark-Verantwortlicher hat berichtet, dass er in seiner Freizeit aus persönlichem Interesse und persönlicher Motivation Kontakte knüpft oder Ideen aufgreift, aber für die

Umsetzung im Arbeitsalltag keine Zeit mehr ist. Das ist ein häufiger Grund, wieso grenzüberschreitende Projekte scheitern oder erst gar nicht anlaufen.

„Nur ich bemühe mich nicht noch mehr, weil ich die Zeit nicht habe. [...] Ist ok, nur irgendwann hat es Grenzen, irgendwann ist die Zeit aus. Da und nicht weiter.“ (NP3Ö)

Ist die erste Hürde aber einmal geschafft und ein Projekt am Laufen, kann auch, laut Aussagen der Interviewten, der weitere Projektprozess sehr langwierig sein. Vor allem bei einem Projekt mit vielen Partnern dauert es länger, bis Angelegenheiten abgesprochen und entschieden werden. Dabei geht viel Zeit verloren, die man eigentlich für inhaltliche Fragestellungen benötigt.

„Es ist dann eben oft auch für grenzüberschreitende Sachen und Abstimmungen zu wenig Zeit.“ (V2Ö)

„Ja, sodass einfach durch diesen Verwaltungsaufwand ganz viel Zeit verloren geht, die man eigentlich auch gut in Maßnahmen stecken könnte.“ (NP4D)

o Unterschiedliche Strukturen und Arbeitsweisen

Neun der Interviewten gaben an, dass oft unterschiedliche Strukturen und Arbeitsweisen der Naturparke ein Hindernis bei der Zusammenarbeit darstellen. Unproblematisch ist dabei noch eher die Kooperation von Naturparks innerhalb eines Bundeslandes (z.B. Burgenland). Komplizierter wird es aber bereits bei bundesländerübergreifenden Kooperationen, da Naturparke in Österreich und Deutschland Landessache sind und sie sich nach den jeweiligen Gesetzeslagen der Bundesländer richten müssen. Diese zwei Systeme für eine gemeinsame Zusammenarbeit anzupassen stellt sich dabei oft als schwierig und langwierig heraus.

„Unterschiedliche Strukturen, eindeutig. Innerhalb des Burgenlandes noch weniger, aber wenn es bundesländerüberschreitend wird, dann wird es schon ganz kompliziert, weil das alles Landessache ist, und über die Staatsgrenze sowieso.“ (NP1Ö)

Noch heikler ist, laut Aussagen, die Zusammenarbeit zwischen zwei oder mehr Staaten, da Naturparksysteme in jedem Staat anders gelagert bzw. nicht aufeinander abgestimmt sind. Dazu

kommen unterschiedliche Arbeitsauffassungen in den einzelnen Ländern, die man meist erst während eines Projektes merkt und nachträglich Schwierigkeiten verursachen. Vor allem, wenn ein Partner „überfallen“ wird, weil von höherer Stelle gesagt wird, es wäre noch gut hier einen Partner zu haben. Die Folge ist, dass man den Partner eventuell nicht oder nicht genug kennt, oder das Thema nicht passend ist.

„Wenn man die Partner gut kennt, dann geht's schnell, aber sonst braucht man eine gewisse Vorlaufzeit, um ein Projekt aufzustellen, ein grenzüberschreitendes Projekt.“ (NP1L)

„Die Schwierigkeiten in den anderen Ländern durch die anderen Strukturen, die sie haben, die man vorher nicht weiß.“ (NP2Ö)

„Da gibt es ganz unterschiedliche Arbeitsauffassungen.“ (NP3L)

Die Befragten gaben an, dass sich die unterschiedlichen Organisationsstrukturen und Arbeitsvoraussetzungen in Staaten beispielsweise im Zeitmanagement während eines Projektes widerspiegeln. Kleinere Teams, wie es sie in Österreich und Deutschland gibt, haben ein engeres Zeitmanagement und müssen daher in der ihnen gering zur Verfügung stehenden Zeit alle notwendigen Arbeiten erledigen. Hier bleibt in dem geringen Zeitausmaß nicht viel Platz für zusätzliche Aufgaben. In Frankreich oder Belgien andererseits gibt es viel größere Institutionen, die dadurch wesentlich mehr Zeit zur Verfügung haben sich einem Projekt voll und ganz zu widmen und zudem noch andere Aufgaben wahrzunehmen.

„Zuständigkeiten von Naturparken sind z.B. in Frankreich sehr sehr anders als bei uns, die nehmen viel mehr Aufgaben wahr, haben in der Regel auch sehr sehr viel größere Geschäftsstellen. Also ist von der Organisationsstruktur eigentlich ganz anders.“ (NP1D)

„Hindernisse sind einfach diese unterschiedlichen Strukturen.“ (V1Ö)

○ Fehlende personelle Ressourcen

Wie eben erwähnt, kann, laut fünf interviewter Personen, eine zu kleine Mannschaft - aus Gründen des Budgets oder da der Naturpark erst in der Anfangsphase ist - grenzüberschreitende Kooperationen unterbinden, da die Personen im Naturpark mit

zusätzlichen Aufgaben aus zeitlichen Gründen überfordert sind. Daher lehnen es manche Naturparke von vornherein ab, grenzüberschreitende Projekte zu machen.

„Also das Hauptproblem sind die fehlenden personellen Ressourcen.“ (V2Ö)

„Man braucht natürlich auch die [...] personellen Ressourcen für den Austausch.“ (NP2L)

Es fehlt an Personal, das nicht mit alltäglichen Dingen im Naturpark ausgelastet ist, sondern sich genügend mit grenzüberschreitenden Themen und der Vernetzungstätigkeit beschäftigen kann. Allerdings können es sich wenige Naturparke leisten, Personen einzustellen, die sich rein mit grenzüberschreitenden Themen beschäftigen. Die grenzüberschreitende Arbeit wird demnach themenspezifisch den bestehenden Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zugeteilt oder den Naturpark-Verantwortlichen auferlegt.

„Ich sehe es als Bereicherung meines Jobs, aber es bindet natürlich auch Personal und Zeit.“ (NP2D)

„Und dann immer zu wenig Personal.“ (NP1L)

„Ein wichtiger [Hemmfaktor] - das hängt immer an den Personen. Also das steht und fällt mit den Personen. [...] Aber es geht wirklich um eine Person, die die Vernetzungstätigkeit durchführt.“ (NP3Ö)

○ Finanzierung

Sechs der Interviewten gaben an, dass grenzüberschreitende Projekte auch einen erhöhten finanziellen Aufwand darstellen und viele Naturparke zu wenig Budget für deren Umsetzung haben. Für diese Naturparke gibt es Förderungen, v.a. für grenzüberschreitende Projekte. Allerdings ist auch hier der erhöhte Aufwand die Schwierigkeit. Die Verantwortlichen im Naturpark haben zu wenig Zeit sich selbst um das Projekt zu kümmern bzw. zu wenig Budget, um jemanden zusätzlich einzustellen. Auch wenn die Förderung seitens der EU für grenzüberschreitende Projekte recht hoch ist, bleibt nach wie vor das Problem der Co-Finanzierung. D.h. der Naturpark muss zunächst die gesamten Kosten tragen, da die Fördermittel erst nach der Genehmigung wirksam werden. Ist man einmal in ein Projekt verwickelt, sitzen alle Partner im selben Boot. Das bedeutet, dass Fehlschläge bei einem Partner auch alle anderen Partner betreffen.

„Und das ist sozusagen, glaube ich, auch ein wesentlicher Punkt, dass diese finanziellen Aspekte wesentlich erschwert werden.“ (V1Ö)

„Und oft ist es einfach viel viel komplizierter etwas grenzüberschreitend zu machen - mit der Abrechnung, mit den Fördermitteln - als jetzt nur im eigenen Bundesland.“ (NP4D)

Als problematisch werden von den Befragten auch Förderunterschiede gesehen, d.h. wenn ein Naturpark andere Förderbedingungen hat als ein anderer. Das ist auch abhängig davon, ob der Naturpark ein gemeinnütziger Verein oder ein Zweckverband ist. Ein anderer Fall sind Maßnahmen, die von einem Bundesland finanziert werden und dadurch nicht in einem anderen Bundesland wirksam werden dürfen. Hier sind die Aushandlungsprozesse meist schwierig und langwierig.

„Manchmal werden dann Projekte von einem Land gefördert und die kann man dann halt nicht so umsetzen im anderen Land.“ (NP3D)

Die unterschiedliche finanzielle Ausstattung oder die unterschiedliche Förderung einzelner Bundesländer oder Staaten wirkt sich, laut der Befragung, auch hemmend auf Kooperationen aus, da manche Naturparke dadurch mehr Möglichkeiten haben als andere. Wenn ein Naturpark weniger Geld zur Verfügung hat, kann er das Projekt bzw. die Maßnahmen nicht so umsetzen wie der andere Naturpark. Als heikles Thema wurde auch die Aufteilung der Finanzierung bezeichnet: Wer zahlt wie viel und wieso? Alle Beteiligten möchten unter denselben Bedingungen zusammenarbeiten, allerdings ist das unter unterschiedlichen Voraussetzungen manchmal nicht möglich. Ein Umstand, der zu Spannungen oder Konflikten führen kann.

„Manchmal hat einer wesentlich mehr Geld als der andere, das macht die Kooperation schon schwierig.“ (V1Ö)

Übergeordnete Strukturen

○ Unterschiedliche Gesetzgebungen

Dass sich Bundesländer- oder Staatsgrenzen als problematisch erweisen, ist, laut Aussagen fünf Interviewter, auf die unterschiedlichen Gesetzgebungen zurückzuführen. Projekte oder Maßnahmen müssen für eine Umsetzung mit allen Gesetzgebungen abgestimmt werden. Dabei haben die Bundesländer bzw. Staaten auch unterschiedliche Prioritäten was die Projektinhalte angeht. Oft sind Programme nur auf eine Region oder ein Bundesland abgestimmt. Eine

Ausweitung auf einen Nachbar-Naturpark ist schwierig, weil z.B. Genehmigungen fehlen. Das bedeutet, dass Projekte, die sich grundsätzlich zur weiteren grenzüberschreitenden Umsetzung eignen würden und bereits Ergebnisse liefern, die man weitenutzen könnte, an gesetzlichen Differenzen scheitern.

„Das Problem ist sozusagen einerseits, dass es verschiedene gesetzliche Grundlagen gibt.“ (V1Ö)

„Und sonst natürlich auch im Naturschutzbereich. Naturschutz ist Ländersache, d.h. schon einmal die Schwierigkeit, bundesländerübergreifend sieht man gewisse Dinge anders. Ich habe aber einen bundesländerübergreifenden Naturpark. Dann über die [Staats-] Grenze ist es noch einmal schwieriger.“ (V2Ö)

Ein Naturpark-Verantwortlicher berichtet, dass grenzüberschreitende Kooperationen immer wichtiger und zahlreicher werden, dennoch grenzüberschreitende Naturparke bzw. Kooperationen in den Gesetzgebungen der jeweiligen Länder nicht verankert sind. Jene Person ist der Meinung, dass es sinnvoll wäre, wenn diese in allen Gesetzgebungen vertreten wären, um eine zukünftige Zusammenarbeit zu vereinfachen. Dafür müsste aber auch ein politischer Austausch zu diesem Thema gegeben sein.

„[...] aber es gibt keine gesetzliche Regelung für einen grenzüberschreitenden Naturpark.“ (NP2D)

○ Unterschiede in den regionalen Strukturen

Ein wichtiger Bereich des Naturpark-Managements ist die Regionalplanung. Zwei Interviewte gaben an, wenn die Strukturen und Instrumente der Regionalplanung nicht aufeinander abgestimmt sind, grenzüberschreitende Kooperationen erschwert werden können. Beispielsweise, wenn Tourismusstrukturen verschieden sind und einige Länder in diesem Bereich bereits besser organisiert bzw. weiterentwickelt sind als andere. Hier entstehen die Probleme in der Umsetzung durch die unterschiedlichen Voraussetzungen.

„Was es schwierig macht, sind halt diese ganz unterschiedlichen Tourismusstrukturen.“ (V2Ö)

Weiteres wird berichtet, dass man die Instrumente und Vorgangsweisen meist erst während eines Projektes kennenlernt. Viele Umsetzungen richten sich letztendlich nach dem Prinzip „*Learning by Doing*“, wodurch sich eine Planung vorab als schwierig herausstellt.

„Da gab es natürlich die unterschiedlichsten Instrumente in der Siedlungsentwicklung, Planungsinstrumente, die man nicht kennt, die man auch nach drei Jahren immer noch nicht richtig greifen kann, wo man dann sehr technisch auch versucht, das dann zu vergleichen, aber man findet da keinen Vergleich.“ (NP3L)

○ Kurzfristige Änderungen seitens der EU

Ein Interviewteilnehmer schilderte, dass manchmal von der Europäische Union kurzfristig während eines Projektes Gesetze geändert werden. Das bedeutet, dass in der laufenden Umsetzung einiges abgeändert werden muss. Dieser zusätzliche Aufwand ist allerdings nicht in der Zeitplanung und im Budget eingerechnet, sodass dadurch Projekte länger dauern und auch scheitern können. Naturparke mit geringen finanziellen und zeitlichen Mitteln können sich davon abschrecken lassen, weitere Projekte durchzuführen.

„Und was ganz problematisch ist, dass sich die EU während eines Projekts erlaubt, die Gesetze einfach zu ändern.“ (NP2Ö)

○ Grenzkontrollen und Reisebeschränkungen

Das Interview mit einem Vertreter des Naturparks Südschwarzwald ergab, dass die Zoll-Hemmnisse durch die EU-Grenzen nach wie vor ein Hindernis darstellen. Das betrifft allerdings nur Staaten, die an Nicht-EU-Mitglieder grenzen. Beispielsweise wird die Kooperation zwischen Deutschland und der Schweiz durch diesen Umstand erschwert. Problematisch sind Einfuhrbeschränkungen, in diesem Fall für Produkte aus dem Naturpark-Gebiet, die einen administrativen Aufwand und auch einen erheblichen finanziellen Aufwand bedeuten.

4.4.3 Synthese

Vergleicht man in den Tabellen 10 und 11 die Anzahl der Nennungen der Erfolgsfaktoren und Hindernisse aus der Befragung wird folgendes ersichtlich:

- Die Anzahl aller Nennungen an Erfolgsfaktoren und Hindernissen beträgt jeweils 59.
- Die Anzahl an Erfolgsfaktoren beträgt 20, die Anzahl an Hindernissen hingegen nur 14.

Diese Zahlen lassen erkennen, dass die Diversität bei den Hindernissen geringer ist als bei den Erfolgsfaktoren. Dafür wurden einige Hindernisse deutlich häufiger genannt. Es herrscht daher größere Einigkeit der Interviewteilnehmer und -teilnehmerinnen bezüglich der Hindernisse als bei den Erfolgsfaktoren. Letztere zeigen sich dagegen diversifizierter. Hier wurden neun Mal Erfolgsfaktoren nur von ein bis zwei Befragten genannt, im Gegensatz zu den Hemmfaktoren, wo dies nur sechs Mal vorkommt. Umso häufiger wurden Hindernisse zwischen fünf und neun Mal genannt. Die meisten Erfolgsfaktoren wurden zwischen drei und vier Mal genannt. Die durchschnittliche Nennung der Erfolgsfaktoren beträgt 2,9 und der Hindernisse 4,2.

Erfolgsfaktoren

Die „**Bereitschaft**“ und den „**Willen**“ aller Beteiligten für grenzüberschreitende Kooperationen sehen acht von den zwölf Interviewten als Erfolgsfaktor. Damit wurde dieser Faktor am häufigsten genannt, vor allem in Österreich und Luxemburg.

In Deutschland und Luxemburg haben sich, bis auf jeweils einen Naturpark, alle für die Wichtigkeit einer „**regelmäßigen Kommunikation**“ ausgesprochen. Im Gegensatz dazu zählt in Österreich nur eine befragte Person einen regelmäßigen Austausch als Erfolgsfaktor auf. Die „**informelle, freundschaftliche Kommunikationsebene**“ wird vor allem in Luxemburg für wichtig befunden, wo bereits das Netzwerk der Naturparke im Land als auch mit den Partner-Naturparks größtenteils auf einer informellen Ebene gut funktioniert. Einer dieser Naturpark-Verantwortlichen gab zusätzlich an, dass trotz einer freundschaftlichen Beziehung „**Vereinbarungen**“ getroffen werden sollten. Ebenso wird der Faktor „**Vertrauen und Offenheit zwischen den Beteiligten**“ überwiegend in Luxemburg genannt. Daraus geht hervor, dass diese beiden Faktoren miteinander verbunden sind, denn in einer freundschaftlichen Beziehung ist das gegenseitige Vertrauen größer.

Der Erfolgsfaktor „**personelle Ressourcen**“ wurde nur von zwei Befragten in Österreich und einem Befragten in Deutschland aufgezählt. Jene Naturpark-Verantwortlichen gaben auch „**fehlende personelle Ressourcen**“ als Hindernis an. In Luxemburg hingegen zählen die personellen Ressourcen nicht zu den Erfolgsfaktoren. Für zwei luxemburgische Naturparke allerdings ist ein Mangel an Personal durchaus ein Hemmfaktor.

Ein ähnliches Muster zeigt sich bei dem Faktor „**ausreichende finanzielle Mittel**“. Dieser Erfolgsfaktor wurde nur einmal in Luxemburg genannt. Im Gegensatz dazu finden allerdings sechs der Befragten die „Finanzierung“ hinderlich. Daraus lässt sich schließen, dass die Finanzierung bei grenzüberschreitender Zusammenarbeit zwar eine große Rolle spielt, jedoch nicht zwingend notwendig ist. Andere Faktoren haben demnach einen positiveren Einfluss auf den Erfolg. Dafür werden von je einer Person im Burgenland und in Deutschland die „**Förderungen**“ als Erfolgsfaktor genannt. Hier steht man klar dazu, dass sie als Anreiz dienen, da sonst grenzüberschreitende Projekte nicht verwirklicht werden könnten.

Der Erfolgsfaktor „**Bewusstsein in der Region**“ wird nur von zwei in Österreich befragten Personen erwähnt. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass die burgenländischen Naturparke stärker auf externe Unterstützung angewiesen sind und dies nur durch ein Bewusstsein für grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Region erreicht wird.

Je ein Naturpark-Vertreter aus jedem Land befindet die „**Win-Win-Situation**“, d.h. den Mehrwert für alle Beteiligten durch grenzüberschreitende Projekte, für wichtig.

Die folgende Tabelle (Tab. 10) zeigt, dass die Erfolgsfaktoren der Kategorie „Kommunikation“ in allen befragten Naturparks zu den wichtigsten gehören. In Österreich und Luxemburg wurden zusätzlich die Faktoren der Kategorie „Definition der Naturparke“ hervorgehoben.

**Tabelle 10: Übersicht Erfolgsfaktoren nach Naturpark-Vertretern und Ländern
(Quelle: Eigene Erstellung, 2017)**

Kategorie	Erfolgsfaktor	Österreich					Deutschland				Luxemburg			Anzahl Nennung
		NP1Ö	NP2Ö	NP3Ö	V1Ö	V2Ö	NP1D	NP2D	NP3D	NP4D	NP1L	NP2L	NP3L	
Kommunikation	Regelmäßige Kommunikation		✓				✓		✓	✓		✓	✓	6
	Informelle Kommunikationsebene		✓						✓			✓	✓	4
	Vertrauen und Offenheit zwischen den Beteiligten				✓						✓	✓		3
	Direkter, persönlicher Austausch								✓	✓		✓		3
	Sprachliche Kompetenz		✓		✓		✓					✓		4
Planung und Durchführung	Konkrete Projektumsetzung		✓				✓				✓	✓		4
	Sorgfältige Projektplanung		✓			✓	✓						✓	4
	Formelle und informelle Vereinbarungen												✓	1
	Erfahrene Partner								✓					1
Def. der NP	Bereitschaft und Wille	✓	✓		✓	✓			✓		✓	✓	✓	8
	Gemeinsame Werte und Ziele	✓						✓				✓	✓	4
Naturpark-interne Strukturen	Personelle Ressourcen			✓		✓		✓						3
	Ausreichend finanzielle Mittel												✓	1
	Flexible Arbeitsweise								✓					1
Über-geordnete Strukturen	Unterstützung durch Stakeholder									✓			✓	2
	Ähnliche rechtliche Rahmenbedingungen					✓	✓							2
	Förderungen		✓					✓						2
Fairness und Teilnahme	Win-Win-Situation				✓			✓					✓	3
	Einbezug aller Interessensgruppen											✓		1
	Bewusstsein in der Region			✓		✓								2
Summe		2	7	2	4	5	5	4	6	3	3	9	9	59

Hindernisse

Tabelle 11 zeigt, dass die Hemmfaktoren **„zeitlicher Aufwand“** und **„administrativer Aufwand“** unter den am häufigsten genannten Hindernissen sind. Sie hängen stark zusammen, da ein hoher administrativer Aufwand in der Regel zugleich einen hohen zeitlichen Aufwand bedeutet. Da während der Interviews aber durchaus von beiden Faktoren separat gesprochen wurde, sind sie auch in der Auswertung getrennt betrachtet worden. Vergleicht man die Länder, welche diese Faktoren genannt haben, geht hervor, dass in Österreich vor allem von „zeitlichem Aufwand“ gesprochen wird. In Deutschland und Luxemburg hingegen spricht man eher von „administrativem Aufwand“. Der Grund dafür dürfte die unterschiedliche Beschäftigtenanzahl in den Naturparks sein. Im Burgenland kommen auf jeden Naturpark nur wenige Beschäftigte und kaum Vollzeitstellen. Hier ist der Faktor Zeit präsenter und gewichtiger als andere Faktoren. Beispielsweise geht aus dem Interview im Naturpark Rosalia-Kogelberg hervor, dass es lediglich eine Person mit einer 14-Stunden-Beschäftigung pro Woche gibt. In den beiden anderen Ländern sind die Naturparks größer aufgestellt. Das Problem des administrativen Aufwands und der damit einhergehende zeitliche Aufwand hängt hier weniger mit dem Personal zusammen, sondern eher mit der Tatsache, dass zu viel Zeit in administrative Angelegenheiten anstatt in inhaltliche Überlegungen gesteckt wird.

Der Hemmfaktor **„unterschiedliche Strukturen“** wurde ebenfalls neun Mal, genau von jedem Land drei Mal, genannt. Mit unterschiedlichen Strukturen und Arbeitsweisen haben somit fast alle Naturparks zu kämpfen. Die meisten der neun Befragten sahen die Problematik im unterschiedlichen Aufbau der kooperierenden Naturparks, d.h. Anzahl des Personals, Zuständigkeiten und Voraussetzungen.

Die **„unterschiedlichen Gesetzgebungen“** wurden von fünf Befragten erwähnt: je zwei Mal in Österreich und Deutschland und einmal in Luxemburg. Die Befragung veranschaulicht, dass nur der Dachverband und die ARGE Naturparks Burgenland dies als Hindernis für Österreich sehen, und nicht die burgenländischen Naturparks. Da die Projektkoordination im Burgenland größtenteils durch diese übergeordneten Verbände abläuft, müssen diese sich eher mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen befassen als die Naturparks selbst.

Sieben der Befragten gaben die **„Sprachbarriere“** als Hindernis an. Tabelle 11 lässt erkennen, dass keiner der burgenländischen Naturparks die Sprache als Problem sieht, hingegen die übergeordnete Ebene, der Dachverband der Naturparks und die ARGE Naturparks Burgenland, durchaus. Die Naturparks gaben an, dass die zum größten Teil ungarischen und slowenischen Partner entweder Englisch sprechen oder der deutschen Sprache mächtig sind, und somit problemlos Projekte in dieser Hinsicht abgewickelt werden können. In den befragten deutschen Naturparks ist das Sprachproblem größer, da sich drei davon in Grenzregionen zu Frankreich oder Belgien befinden und hier die Sprache der Nachbar-Naturparks eher weniger gesprochen

wird. In Luxemburg haben zwei von drei Naturparks die Sprachbarriere genannt, obwohl hier sowohl Deutsch als auch Französisch gesprochen wird. Die Herausforderung besteht hier in dem erhöhten zeitlichen Aufwand durch Übersetzungsarbeiten während Projekten für den eigenen Naturpark als auch für die Partner. Dadurch ergibt sich eine erhöhte Tendenz zu Spannungen. Durch unterschiedliche Sprachen kooperierender Naturparks können folglich, je nach Region, verschiedene Probleme auftreten.

Der Hemmfaktor „**Finanzierung**“ wurde größtenteils in Österreich und Deutschland genannt, lediglich einmal in Luxemburg. Aus den Interviews geht hervor, dass die Naturparks in Deutschland und im Burgenland eher mit finanziellen Problemen konfrontiert sind als in Luxemburg. Ein ausreichendes Budget wäre nötig, um beispielsweise weiteres Personal einzustellen oder an Exkursionen zu anderen Naturparks teilzunehmen.

Obwohl sich sechs der Befragten einig waren, dass eine regelmäßige Kommunikation essentiell für eine erfolgreiche grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist, wurde eine „**fehlende Kommunikation**“ nur von einer Person in Luxemburg als Hindernis genannt.

Tabelle 11 macht deutlich, dass die Hindernisse „administrativer Aufwand“, „zeitlicher Aufwand“, „unterschiedliche Strukturen“ und „Sprachbarrieren“ laut den Befragungen die größten Herausforderungen für grenzüberschreitende Kooperationen in Naturparks sind. Die Verteilung der Nennungen zeigt, dass diese Hindernisse in allen Ländern vorkommen, wenn auch nicht in jedem Naturpark. Weiteres ist erkennbar, dass sich in allen befragten Naturparks die meisten Hindernisse durch naturparkinterne Strukturen ergeben.

Tabelle 11: Übersicht Hindernisse nach Naturpark-Vertretern und Länder (Quelle: Eigene Erstellung, 2017)

Kategorie	Hindernis	Österreich					Deutschland				Luxemburg			Anzahl Nennung
		NP1Ö	NP2Ö	NP3Ö	V1Ö	V2Ö	NP1D	NP2D	NP3D	NP4D	NP1L	NP2L	NP3L	
Kommunikation	Fehlende Kommunikation											✓		1
	Zusammenarbeit nur projektbezogen							✓						1
	Fehlendes Vertrauen										✓			1
	Sprachbarriere				✓	✓	✓	✓		✓	✓	✓		7
Def.*	Andere Prioritäten und Zielsetzungen	✓		✓							✓			3
Naturparkinterne Strukturen	Fehlende personelle Ressourcen			✓		✓		✓			✓	✓		5
	Zeitlicher Aufwand	✓	✓	✓		✓		✓		✓	✓	✓	✓	9
	Unterschiedliche Strukturen	✓	✓		✓		✓	✓		✓	✓	✓	✓	9
	Finanzierung	✓			✓		✓		✓	✓	✓			6
	Administrativer Aufwand		✓			✓	✓	✓	✓	✓	✓		✓	8
Übergeordnete Strukturen	Unterschiedliche Gesetzgebungen				✓	✓	✓	✓			✓			5
	Kurzfristige Änderungen der EU		✓											1
	Unterschiede in den regionalen Strukturen					✓							✓	2
	Grenzkontrollen und Reisebeschränkungen						✓							1
Summe		4	4	3	4	6	6	7	2	5	9	5	4	59

* Definition der Naturparke

4.5 Bestehende grenzüberschreitende Kooperationen und Projekte in den Naturparken

Wie bereits in Kapitel 3.3 angeführt, gibt es einige bestehende Netzwerke und grenzüberschreitende Projekte zwischen den interviewten Naturparken. Zusätzlich werden hier noch einige weitere Kooperationen angeführt, welche in den Interviews erwähnt wurden. Sie sollen die Vielfältigkeit sowie Positiv- und Negativbeispiele aufzeigen. Außerdem wurden die Interviewten gebeten, für sich vorbildliche Naturpark-Beispiele im Bereich grenzüberschreitender Zusammenarbeit zu nennen, welche hier ebenfalls wiedergegeben werden.

4.5.1 Österreich

Kooperationen und Projekte des Verbandes der Naturparke Österreichs

Wie bereits erwähnt, erfolgt in Österreich die Netzwerkarbeit zwischen den Naturparks durch den Verband der Naturparke Österreichs (s. Kapitel 3.3.1). Aus dem Interview mit dem VNÖ geht hervor, dass meist andere übergeordnete Verbände, wie Dachverbände der Naturparke anderer Länder, Partner des Verbandes sind. Hier wurde vor allem die enge Zusammenarbeit mit Deutschland, Luxemburg, Ungarn, Slowenien und der Schweiz genannt.

Im Interview wurde eine Exkursion der österreichischen Naturparke zu den luxemburgischen Naturparks im Sommer 2016 erwähnt. Den Vorteil sieht man hier eher darin, dass man sich kennenlernt und austauschen kann. Eher selten werden in Folge Zusammenschlüsse für gemeinsame Projekte getroffen, weil die (touristischen) Strukturen, das Budget und allgemeine Voraussetzungen zu unterschiedlich sind.

Kooperationen und Projekte der ARGE Naturparke Burgenland

Ebenfalls in Kapitel 3.3.1 zu lesen ist, dass im Burgenland die ARGE Naturparke Burgenland die grenzüberschreitende Arbeit übernimmt. Nach Aussage eines Vertreters der ARGE war die Gründung der Arbeitsgemeinschaft selbst ein grenzüberschreitendes Projekt, bei dem sich die damals noch vier existierenden Naturparke das Ziel gesetzt haben, die Öffentlichkeitsarbeit und das Marketing zusammenzuführen und auch die Weiterentwicklung der Naturparke an sich zu koordinieren.

Als Beispiele wurden hier die Projekte „NaNaNa“ und „PaNaNet“ mit Ungarn genannt. Das Besondere an „PaNaNet“ und „PaNaNet+“, dem Folgeprojekt, das bis 2020 läuft, ist, dass jede Maßnahme immer mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen aus den Nationalparks und Naturparks gemeinsam grenzüberschreitend erarbeitet wird. Die Absprachen an sich nehmen zwar dadurch mehr Zeit in Anspruch, sind jedoch effektiver in Bezug auf die Umsetzung der Maßnahmen.

Die Vertreter und Vertreterinnen der Naturparke selbst sagten aus, dass sie bei solchen Projekten eher am Rande beteiligt und über die einzelnen Partner und Ebenen nicht immer informiert sind. Wenn möglich, werden auch Einzelprojekte von den Naturparks selbst initiiert. Es wird erwähnt, dass Projekte, bei denen die Idee von innen kommt bzw. die an der Basis entstehen, am erfolgreichsten sind. Auch hier werden die Naturparke nach Möglichkeit von der ARGE unterstützt. Dennoch ist man der Meinung, dass es auch die übergeordneten Strukturen benötigt, um die Entwicklung voranzutreiben.

Aus dem Interview mit dem Vertreter der ARGE Naturparke Burgenland geht außerdem hervor, dass man zwar versucht, passende Partner für Projekte zusammenzuführen, aber auch selbst Projekte umzusetzen. Ein aktuelles Projekt eines Pilgerwegs durch Schutzgebiete vereint

Partner aus verschiedenen Bereichen, darunter die Diözese in Eisenstadt, die katholische Kirche in Ungarn, die evangelische Kirche Österreich-Ungarn, das Volksbildungswerk und der Tourismusverband. Ein anderes Projekt nennt sich „Your Alps“ mit Alp-Park, der Vereinigung aller alpinen Schutzgebiete mit Sitz in Frankreich, als Lead-Partner. Beteiligt sind neben der ARGE Naturparke Burgenland noch der Verband Österreichischer Naturparke, das Netzwerk der Schweizer Berge, Naturparke und der Nationalpark der Schweiz, der Nationalpark Berchtesgaden, Universitäten und andere Bildungseinrichtungen. Als weitere Mitwirkende bei grenzüberschreitenden Projekten der ARGE wurden beispielsweise die Wirtschaftskammern aller Bundesländer in Österreich oder der ungarische Welterbeverein genannt.

Kooperationen und Projekte der Naturparke

An den VNÖ und an die ARGE Naturparke Burgenland wurde die zusätzliche Frage nach sinnvollen Kooperationspartnern für Naturparke im grenzüberschreitenden Bereich gerichtet. Genannt wurden beispielsweise Bildungsorganisationen, wenn es sich um Bildungsangebote handelt (Naturparkschulen oder Erwachsenen-Bildungseinrichtungen). Weiteres sind regionale Entwicklungsstrukturen, d.h. Partner und Projekte, die dem gesetzlichen Auftrag folgen, einen Beitrag zur Regionalentwicklung zu leisten, von besonderer Bedeutung. Die Zusammenarbeit mit touristischen Verbänden sieht man aufgrund der gemeinsamen Angebotsentwicklung als sinnvoll. Laut der ARGE der Naturparke erfolgt die Entwicklung der Angebote dabei durch die Naturparke und der Tourismusverband übernimmt die Vermarktung. Als gutes Beispiel wurde hier die Büro-Gemeinschaft des Naturparks Raab mit dem örtlichen Tourismusverein genannt. Ein anderes Projekt, mit ungarischen Partnern, nennt sich "Kellerstöckl-Resort-Südburgenland", in welchem für den Weinbau nicht mehr verwendete Weinkeller touristisch genutzt werden sollen. Das Vorhaben sieht eine Resort-Lösung vor, bei der die Naturparke als Projektträger fungieren sowie die Projektentwicklung übernehmen, und der Tourismusverband betreibt bzw. vermarktet das Projekt. Im Naturpark Raab wird auch die Zusammenarbeit mit Tourismusverbänden anderer Länder angestrebt, da die Nachfrage nach grenzüberschreitenden Tourismusangeboten immer größer wird. Es wird daher als nützlich angesehen, allorts Ansprechpartner zu haben. Durch die ARGE Naturparke Burgenland gibt es auch noch eine übergeordnete Zusammenarbeit mit den Tourismus-Landesverbänden.

Wie ebenfalls in Kapitel 3.3.1 ersichtlich, haben die Naturparke im Burgenland durch die Grenzlage vor allem mit Ungarn grenzüberschreitende Kooperationen. Hier wird in einem Interview jedoch angedeutet, dass die Zusammenarbeit nicht sehr intensiv ist, da aus den reichlichen Projektanbahnungen nur wenige gemeinsame Projekte entstehen und es meist nur bei der Ideenentwicklung bleibt.

Aus einem anderen Interview geht hervor, dass die Nationalparke in Österreich und Ungarn in Projekte mit den Naturparks hingegen öfter eingebunden werden. Das ist insofern vorteilhaft, da die Nationalpark-Strategie für die Naturparke richtungsweisend ist. Die Bereiche Naturschutz und Erlebnistourismus werden vereint und dies ist auch für die Naturparke angedacht, nur scheitert es durch personelle und finanzielle Mittel. Dem wurde allerdings hinzugefügt, dass ein Nationalpark seine Ziele eher im Naturschutz und weniger im touristischen Bereich angesiedelt hat. Zudem ist, anders als bei den Naturparks, der Nationalpark nicht den Gemeinden untergeordnet. Das bedeutet, dass es hier oft an Kommunikation zwischen Nationalpark und Gemeinden fehlt. Daher beschloss man im Naturpark Raab mit dem Tourismusverband in Ungarn und mit drei Gemeinden in Slowenien ohne den Nationalpark zusammenzuarbeiten.

Während den Interviews wurde auch nach vorbildlichen, grenzüberschreitenden Schutzgebieten und Projekten gefragt, bei welchen u.a. folgende genannt wurden:

- Ungarn: aufgrund der sprachlichen Kompetenz
- Nationalparke Neusiedler See und Fertő-Hanság: gute und enge Zusammenarbeit
- Tirol: aufgrund der Ausstattung (Informationsmaterial, interaktive Angebote, Naturparkhäuser)

Best-Practice: Naturpark Raab

Die Besonderheit des Naturparks Raab liegt in seiner Lage im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowenien, wodurch sich viele grenzüberschreitende Projekte ergeben. Im Interview genannt wurde zum Beispiel ein grenzüberschreitender Malwettbewerb mit Schulen aus allen drei Ländern. Für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Wettbewerbs soll außerdem ein Feriencamp organisiert werden, welches Österreich, Ungarn und Slowenien umfasst. Ein weiteres gesellschaftspolitisches Zusammenkommen ist die Drei-Länder-Olympiade, bei der jeweils drei Teams mit je fünf Personen aus jedem Staat im Wettbewerb gegeneinander antreten. Erwähnt wurde auch die Zusammenarbeit mit „Jopera“, dem Festivalommer in Jennersdorf, und dem Naturpark-Partner Goričko, die sich der Weiterentwicklung und Belebung der Schlösser in der Region verschrieben haben.

Jedoch wurde auch im Interview gesagt, dass die Zusammenarbeit im Drei-Länder-Naturpark nicht mehr nach den damaligen Zielsetzungen funktioniert. Die Idee war damals, die drei Naturparke zu vereinen und als ein gemeinsamer Naturpark zu arbeiten. Momentan schließt man sich allerdings nur zu Projekten zusammen und tauscht sich währenddessen aus.

4.5.2 Deutschland

Im Interview mit dem Verband der Naturparke Österreichs wurde von einem neuen grenzüberschreitenden Projekt in Deutschland, mit dem Titel "*Europe's Nature-Regional-Landscape Parks*", berichtet. Die Untersuchung umfasst die Aufnahme von Naturparks in Europa mit ähnlichen Funktionen, d.h. Naturschutz, Bildung, Erholung und Regionalentwicklung. Eine Arbeitsgruppe mit Mitgliedern u.a. aus Deutschland, Österreich, Frankreich und England übernimmt die Befragungen in den Staaten und tauscht sich ca. alle vier Monate bzgl. der Weiterentwicklung aus. Untersucht werden zukünftige strategische Entwicklungsfelder, die sich speziell mit dem gesamten Naturparkaspekt und der Weiterentwicklung auf europäischer Ebene beschäftigen.

Im Interview mit einer Vertretung des Naturparks Südeifel wurde erwähnt, dass die Gründung grenzüberschreitender Naturparke, wie der deutsch-luxemburgische Naturpark und der Naturpark Hohes Venn-Eifel, damals eine Art Versöhnungsinstrument, ein Brückenschlag in Richtung grenzübergreifende Zusammenarbeit, in der Nachkriegszeit war. Heute ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Luxemburg und Belgien selbstverständlich geworden und fast alle Projekte laufen aufgrund der Lage grenzüberschreitend ab.

Kooperationen und Projekte des Naturparks Südeifel

In dem Interview im Naturpark Südeifel, der den deutschen Teil des deutsch-luxemburgischen Naturparks ausmacht, wird vor allem von der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit Luxemburg berichtet. Neben den Naturparks Luxemburgs sind auch die Tourismusverbände in Luxemburg (*Offices regionales du tourisme*) wichtige Partner. Ein aktuelles Projekt des Naturparks Südeifel ist ein grenzübergreifendes INTERREG-Projekt zum Thema barrierefreier Tourismus. Weitere Kooperationen bestehen mit der Europäischen Vereinigung für Eifel und Ardennen (EVEA) und der Interessensvereinigung „Islek ohne Grenzen“. Zudem ist der Naturpark gemeinsam mit Belgien im Beirat für Eifel-Ardennen-Marketing.

Kooperationen und Projekte des Naturparks Hohes Venn-Eifel

Aus dem Interview mit einer Vertretung des Naturparks Hohes Venn-Eifel geht hervor, dass aufgrund der Grenzlage, mit Luxemburg, aber v.a. mit Belgien, eine intensive Zusammenarbeit besteht. Im Bereich Naturschutz und Landschaftspflege gibt es mit Luxemburg, Belgien, dem Bundesland Nordrhein-Westfalen und dem Naturpark Südeifel u.a. folgende Projekte: Entfichtung von Tälern, Renaturierung von Mooren und gemeinsames Monitoring. Bei diversen Projekten zu diesen Themen sind auch der Naturschutzbund (NABU), Naturschutzorganisationen aus Belgien und die biologische Station in Nordrhein-Westfalen

integriert. Zum Thema nachhaltiger Tourismus wird ein gemeinsamer Veranstaltungskalender mit Nordrhein-Westfalen und Belgien genannt. Übergeordnet werden vom Naturpark mit der Eifel-Touristik Eifel-Expeditionen angeboten, welche diverse Veranstaltungen im deutsch-belgischen Naturparkgebiet umfassen. Im Interview wird zudem berichtet, dass die Regionalmarke „Eifel“ als grenzüberschreitendes Regionalentwicklungs-Projekt eingeführt wurde. Alle zwei Jahre wird mit einem Messestand auf der Grenzlandschau von Prüm, gemeinsam mit Belgien, die Region beworben. Im Bereich Bildung ist der Naturpark bei den Projekten „Naturparkschule“ und „Naturparkkita“ mit an Bord. Hier machen ausgewählte Modellnaturparke aus ganz Deutschland mit, welche durch den Verband Deutscher Naturparke koordiniert werden. Als weitere Kooperations-Partner des Naturparks wurden diverse LEADER-Aktions-Gruppen, wie z.B. die LAG Bittburg-Prüm und die LAG Vulkaneifel, angegeben.

Als Vorbilder im Bereich grenzüberschreitende Zusammenarbeit wurden während des Interviews folgende genannt:

- Südeifel: aufgrund der engen Zusammenarbeit mit Luxemburg
- Maas-Schwalm-Nette: aufgrund der ähnlichen Struktur mit einer deutschen und einer niederländischen Geschäftsstelle

Kooperationen und Projekte des Naturparks Nagelfluhkette

Das Interview im Naturpark Nagelfluhkette hat ergeben, dass das Thema „Naturparkschule“ sehr aktuell ist. Auf der deutschen Naturpark-Seite im Allgäu gibt es bereits drei Naturparkschulen und nun sollen für den österreichischen Vorderwälder-Teil ebenfalls drei Naturparkschulen aufgebaut werden. Eine intensive Zusammenarbeit mit dem Lehrpersonal sowie mit Partnern aus Forst- und Landwirtschaft und dem Kulturbereich wird angestrebt und soll auf jeden Schulstandort speziell angepasst werden. Das Projekt basiert auf einem „Baustein-System“ zu den Themen Gewässer, Wald, Wiese, Alpe und Kultur Mensch. Zusätzlich gibt es noch Führungen. Allerdings wird erwähnt, dass viele der Aktivitäten die Partner übernehmen und nicht der Naturpark.

Weiteres wurde ein Moor-Entwicklungsprojekt eines grenzüberschreitenden Moorgebietes im Rahmen von INTERREG geschildert. Dabei soll für den österreichischen Teil ein Moor-Entwicklungskonzept erstellt und anschließend mit dem Natura2000-Managementplan, der auf deutscher Seite bereits existiert, abgeglichen und koordiniert werden.

Der Naturpark arbeitet u.a. auch mit diversen Tourismusorganisationen der Region zusammen, um Tourismusprojekte mit Angeboten in der Natur anzubieten. Hervorgehoben wurde im

Interview auch die Kooperation im Forstbereich. Es besteht ein starker Austausch zwischen den deutschen und österreichischen Förstern, sowie mit verschiedenen Naturschutzorganisationen.

Ein Projekt mit Vorbildwirkung ist, laut dem Interview, eine Besucherlenkungs-Initiative des Bundeslands Vorarlberg gemeinsam mit dem Naturpark Nagelfluhkette. Die bestehende Kampagne „Respektiere deine Grenzen“ vom Land Vorarlberg wurde gemeinsam mit dem Naturpark und dem Alpenverein unter dem neuen Titel "Mein Freiraum - mein Lebensraum" weiterentwickelt. Das Projekt verbindet die Besucherlenkung mit Information und Service, wie die Ausweisung von Wanderwegen und Schneeschuhtouren. Nachdem die Initiative auf der österreichischen Seite großen Erfolg hatte, soll sie nun auch in Deutschland eingesetzt werden. Es wird als sehr gelungenes Projekt angesehen, das zeigt, wie man bestehende Initiativen zu einem innovativen Projekt miteinander verbinden kann.

Kooperationen und Projekte des Naturparks Südschwarzwald

Aus dem Interview im Naturpark Südschwarzwald geht hervor, dass das Schutzgebiet an der Landesarbeitsgemeinschaft der Naturparke Baden-Württembergs beteiligt ist, zu der alle sieben Naturparke dieses Bundeslands gehören.

Aufgrund der Grenzlage besteht ein intensiver Kontakt zu Naturparks der Nachbarländer, wie dem französischen *Parc Naturel des Ballons des Vosges*. Berichtet wurde von einer ersten Kooperation 2013 mit dem Zweck, sich über die Auerwild-Populationen in beiden Regionen auszutauschen, da die naturräumlichen Verhältnisse sehr ähnlich sind. Daraufhin beschloss man in einer gemeinsamen Vereinbarung die Zusammenarbeit weiterzuführen. Seitdem gibt es laufend grenzübergreifende Projekte, wie die alljährliche Wiesenmeisterschaft. Zudem wird auch gemeinsam eine zweisprachige Broschüre publiziert.

Des Weiteren ergab das Interview, dass mit den Partner-Naturparks der Schweiz ebenfalls das Projekt „Naturparkschule“ umgesetzt wird und ein grenzüberschreitender Radweg durch alle drei Schutzgebiete entsteht. Ein anderer Kooperationspartner aus der Schweiz und zugleich landwirtschaftlicher Bildungsträger ist die *Fondation Rural Interjuratienne*, ein Bildungszentrum für Landwirte, Winzer, Hauswirte etc. Alle zwei Jahre wird hier ein großer Markt und Wettbewerb zu Regionalprodukten organisiert, zu welchem immer eine Gastregion eingeladen wird. 2015 beteiligte sich der Naturpark Südschwarzwald. Der damals entstandene Kontakt wurde aufrechterhalten und soll, laut Aussage, 2018 in einem gemeinsamen INTERREG-Projekt münden.

Als Vorbildregionen nannte der Vertreter des Naturparks:

- Vorarlberg: im Bereich Siedlungsentwicklung und Baukultur; vorbildlich für landschaftstypische Bauweise
- Gemeinde Güssing: im Bereich Energie und Klimaschutz
- Schweiz: zum Thema Wiedervernetzung von Biotopen durch Korridore für Wildtiere in einer Gebirgsregion mit Barrierewirkung

4.5.3 Luxemburg

In den Interviews, wie auch in Kapitel 3.3.3, wird das „Netzwerk der Naturparke in der Großregion“, zu dem alle drei Naturparke Luxemburgs gehören, genannt. Das erste Projekt entstand 2005 zum Thema Wassersensibilisierung. Damals wurden mit belgischen Partnern Kläranlagen gebaut und ein Wasser-Mobil, d.h. ein Labor auf Rädern, als Umweltbildungsmaßnahme für Schulklassen entwickelt. Im Jahr 2006 entstand auch grenzüberschreitend mit Belgien ein Legendenweg rund um die Geschichte der Region. Da dieses Netzwerk ein sehr großes Projekt mit vielen Partnern ist, funktioniert, laut Aussagen, die gesamte Zusammenarbeit hauptsächlich oberflächlich. Je mehr Partner involviert sind, desto aufwendiger ist es, Workshops zu organisieren. Ein Schwerpunkt des Projekts sind allerdings die Kriegserlebnisse in dieser Region, wie das kleinere Projekt „*Land of Memory*“ rund um den 2. Weltkrieg beispielsweise zeigt.

Es wird außerdem von einem aktuellen Projekt der Naturparke Our und Öewersauer berichtet. Eine gemeinsame Naturpark-Zeitschrift soll der gemeinsamen Vermarktung und als Werbepattform dienen. Eine Involvierung des Naturparks Mëlldall wird für die Zukunft ebenfalls angedacht.

Als Vorbildregionen für die luxemburgischen Naturparke wurden in den Interviews genannt:

- Frankreich: aufgrund des Grünflächenmanagements (Behandlung öffentlicher Plätze ohne Chemikalien)
- Osttirol/Österreich: Projekt „Last Mile“ (Ruf-Bus-System und Ruf-Taxis sowie Carsharing und Elektro-Carsharing)
- Österreich: im Bereich Naturpark- und regionale Produkte
- Schweiz: allgemein zum Thema grenzüberschreitende Zusammenarbeit, da hier binnen weniger Jahre ein großes Netzwerk aufgebaut wurde

Kooperationen und Projekte der Naturparke Our und Öwersauer

Das Interview im Naturpark Our hat ergeben, dass noch bevor der Naturpark Our offiziell anerkannt war, es 1998 erste Renaturierungsprojekte des Grenzflusses Our mit Partnern aus Deutschland gab, woraufhin sich immer wieder Folgeprojekte ergaben. Eines davon, und zugleich auch das erste touristische grenzüberschreitende Projekt mit den deutschen Partnern, heißt „*Nat’Our*“ (s. Kapitel 3.3.2), welches die Anlage von Natur-Routen vorsah. Im Gegensatz zu den sehr technischen Renaturierungsprojekten wollte man der Bevölkerung und den Besuchern und Besucherinnen das Besondere der Region und der Grenzfluss-Landschaft näher bringen.

Der Deutsch-Luxemburgische Naturpark wurde bereits 1964 als erster grenzüberschreitender Naturpark in Westeuropa gegründet und ist, laut dem Interview im Naturpark Our, damit in seiner Brückenfunktion besonders, weil diese Länderverbindung auch schon lange Zeit in den Köpfen der Menschen ist. Dennoch werden für verschiedene Projekt-Themen immer wieder Vorbildregionen herangenommen. Im Kulturbereich beispielsweise wird die gemeinsame Arbeit der Naturparke Our und Öwersauer mit dem Naturpark Lothringen in Frankreich und einigen belgischen Partnern genannt. Dort entstand die Idee historisch und landschaftlich wichtige Standorte in Form von Künstlergärten kreativ zu definieren. Dieses Konzept wollte man auch in Luxemburg umsetzen und so entstand eines der ersten INTERREG-Projekte. Das Projekt stellte, laut Aussage, einen Erfolg dar, weil es eine neue Idee war und sich viele Leute aus unterschiedlichen Gruppen beteiligt haben.

Kooperationen und Projekte des Naturparks Mëllerdall

Es wird berichtet, dass im Naturpark Mëllerdall momentan zwei große grenzüberschreitende Projekte am Laufen sind. Zum einen gibt es ein INTERREG-Projekt zum Thema „Trockenmauern“. Das Projekt involviert belgische und französische Partner sowie einen angrenzenden deutschen Naturpark als strategischen Partner. Ziele sind die Restaurierung von Trockenmauern und das Handwerk des Trockenmaurers wieder zu etablieren. Hierfür sollen Bildungs- und Weiterbildungsangebote geschaffen werden, um dieses Handwerk langfristig zu verankern. Trockenmauern sind für den Naturpark interessant, da das Handwerk eine Niederenergie-technik ist, die wertvoll für den Naturschutz und ein Bestandteil des Kulturerbes ist. Durch das Projekt soll das Thema „Trockenmauern“ wieder ins Bewusstsein der Menschen gerufen werden.

Das zweite Projekt zum Thema Klimaschutz¹ ist, laut Aussage, bereits geplant, allerdings noch nicht genehmigt. Das Projekt ist groß, mit Großschutzgebieten in Deutschland, und auf acht Jahre angelegt. Es sollen Konzepte zur Energieproduktion erarbeitet und diverse Klimaschutzmaßnahmen umgesetzt werden. Die Idee dahinter ist es, eine „Energie-Kooperative“ zu gründen, an der sich jeder beteiligen kann. Dies kann die Bevölkerung sein, aber auch verschiedene Interessensgruppen zu Windkraft oder Biomasse. Der junge Naturpark ist erst relativ spät zum Projekt dazu gestoßen, den Vorteil an dieser Kooperation sieht man allerdings in der Zusammenarbeit mit erfahrenen Partnern in diesem Bereich.

¹ EU-LIFE-Projekt „ZENAPA“ (*Zero Emission Nature Protection Areas*): Projekt bereits genehmigt. Der Naturpark Möllerdall ist einer von elf Partnern (Quelle: Naturpark Möllerdall/Syndicat Mullerthal, 2017).

5. Diskussion

Im folgenden Kapitel werden zunächst die Erfolgsfaktoren und die Hindernisse grenzüberschreitender Zusammenarbeit diskutiert und den Ergebnissen aus der bisherigen Forschung gegenüber gestellt (s. Tab. 12 und 13). Darauf folgend findet sich eine Erörterung zu den Vorteilen grenzüberschreitender Zusammenarbeit speziell für Naturparke, und zur Netzwerkarbeit und Kommunikation.

5.1 Diskussion der Erfolgsfaktoren

Tabelle 12: Gegenüberstellung Erfolgsfaktoren aus der Literatur und der Befragung (Quelle: Eigene Erstellung, 2017)

Kategorie	Erfolgsfaktor	Ergebnisse	
		Literatur	Befragung
Kommunikation	Regelmäßige Kommunikation	✗	✓
	Informelle, freundschaftliche Kommunikationsebene	✓	✓
	Vertrauen und Offenheit zwischen den Beteiligten	✗	✓
	Direkter, persönlicher Austausch	✓	✓
	Sprachliche Kompetenz	✗	✓
Planung und Durchführung	Konkrete Projektumsetzung	✗	✓
	Sorgfältige Projektplanung	o	✓
	Formelle und informelle Vereinbarungen	✓	✓
	Erfahrene Partner	✗	✓
	Integrative Planung	✓	✗
	Gemeinsame Erarbeitung von Maßnahmen und Zielen	✓	o
	Gemeinsames Monitoring	✓	✗
Definition der Naturparke	Bereitschaft und Wille	✗	✓
	Gemeinsame Werte und Ziele	✓	✓
	Gemeinsame Identität und Vermarktung	✓	o
Naturparkinterne Strukturen	Personelle Ressourcen	✓	✓
	Ausreichend finanzielle Mittel	✗	✓

✓ = erwähnt, ✗ = nicht erwähnt, o = indirekt erwähnt

**Tabelle 12: Gegenüberstellung Erfolgsfaktoren aus der Literatur und der Befragung
(Quelle: Eigene Erstellung, 2017)**

Kategorie	Erfolgsfaktor	Ergebnisse	
		Literatur	Befragung
Naturparkinterne Strukturen	Anpassungsfähiges Management und flexible Arbeitsweise	✓	✓
Übergeordnete Strukturen	Unterstützung durch Stakeholder	o	✓
	Ähnliche rechtliche Rahmenbedingungen	x	✓
	Förderungen	✓	✓
	Unterstützung auf höherer Ebene	✓	o
	Unterstützung durch externe Stiftungen und NGO's	✓	x
	Unterstützung aller Beteiligten	✓	o
Fairness und Teilnahme	Win-Win-Situation	x	✓
	Einbezug aller Interessensgruppen	✓	✓
	Bewusstsein in der Region	x	✓
	Einbezug der Öffentlichkeit	✓	x
	Transparenter Planungsprozess	✓	x
	Neue Ideen wecken Interesse anderer	✓	x

✓ = erwähnt, x = nicht erwähnt, o = indirekt erwähnt

Kommunikation

Aus der qualitativen Befragung geht hervor, dass eine intakte, **regelmäßige Kommunikation** ein essentieller Bestandteil einer funktionierenden grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ist. Das Minimum sind regelmäßige Absprachen während eines Projektes, aber sinnvoller ist vor allem eine regelmäßige Absprache unabhängig von Projekten. In der, für diese Arbeit verwendeten Literatur wird der regelmäßige Austausch allerdings nicht erwähnt. Grund dafür ist die Tatsache, dass laut Literatur ein Minimum an Kommunikation notwendig ist, um überhaupt von grenzüberschreitender Zusammenarbeit zu sprechen und daher dieser Faktor selbstverständlich ist. Zwar spricht BRUNNER von einer regelmäßigen Kooperation, hier ist allerdings weniger der zeitliche Faktor, sondern der inhaltliche Austausch gemeint. Alle Parteien sollten oder müssen sich gleichermaßen in eine Kooperation einbringen (vgl. Brunner, 1999, S. 10). Dennoch zeigt die Befragung im Naturpark Neusiedler See-Leithagebirge, dass man auch in grenzüberschreitenden Projekten involviert sein kann ohne mit anderen Beteiligten in Kontakt

zu stehen, wenn übergeordnet Projektkoordinatoren bzw. in diesem Fall die ARGE Naturparke Burgenland diese Aufgabe übernehmen. Das würde laut Literatur allerdings bedeuten, dass dieser Naturpark gar nicht an der grenzüberschreitenden Kooperation beteiligt ist. Offen bleibt hier die Frage, ob eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen zwei Schutzgebieten auch, wie in Abbildung 10 dargestellt, als solche bezeichnet werden kann, wenn sie nur über eine dritte Partei abläuft.

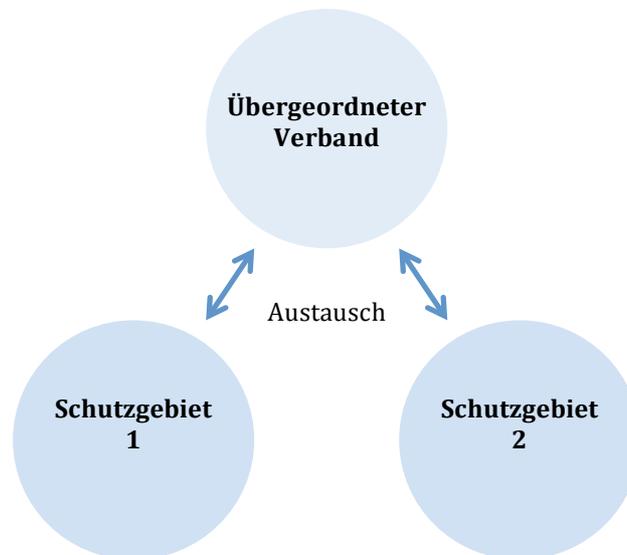


Abbildung 10: Darstellung einer Kooperation zwischen Naturparken über einen übergeordneten Dachverband (Quelle: Eigene Erstellung, 2017)

Vier interviewte Naturpark-Verantwortliche schätzen vor allem eine **informelle Kommunikationsebene und freundschaftliche Beziehungen** zu den Partnern. Eine Kommunikation lässt sich leichter aufrechterhalten, wenn sich die Parteien verstehen, v.a. basiert die Kommunikation nicht nur auf einem gemeinsamen Projekt, sondern reicht darüber hinaus. Laut BRUNNER hängt die Qualität einer erfolgreichen grenzüberschreitenden Kooperation maßgeblich von einem guten personellen Kontakt ab (vgl. Brunner, 1999, S. 10). In der bisherigen Forschung wird außerdem angesprochen, dass es **zwischenmenschliche, kooperative Aktivitäten** braucht, um eine freundschaftliche Beziehung aufzubauen bzw. zu erhalten. In der Studie von SANDWITH ET AL. 2001 wird betont, dass die Kooperation einerseits bei der Entwicklung und dem Engagement des Personals und andererseits durch Aktivitäten vor Ort verankert werden muss (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 23). Sowohl in Österreich als auch in Deutschland und Luxemburg setzt man daher auf Meetings, Tagungen und andere Treffen, mit dem Ziel sich kennenzulernen und auszutauschen. Oft findet sich in Folge ein Anknüpfungspunkt für weiteren Kontakt. Nach Meinung der Verfasserin ist aber auch die Regelmäßigkeit solcher

Treffen von Belang. Eine gewisse Kontinuität hilft, auf dem Laufenden zu bleiben, aber auch um ein gewisses Solidaritätsgefühl aller Beteiligten zu sichern.

Die Befragung ergab weitere Faktoren für eine erfolgreiche grenzüberschreitende Zusammenarbeit, welche in der bisherigen Forschung nicht zur Sprache kamen. Dazu zählen das **Vertrauen** und die Offenheit zwischen allen Beteiligten. In der Literatur wird zwar die Sprachbarriere als Hindernis für grenzüberschreitende Projekte genannt, die Fähigkeit eine gemeinsame **Sprache** zu sprechen als Erfolgsfaktor geht allerdings nur aus der Befragung hervor.

Die Gegenüberstellung der Erfolgsfaktoren in der Kategorie „Kommunikation“ zeigt, dass die befragten Naturparke deutlich mehr Faktoren genannt haben als die bisherige Forschung.

Planung und Durchführung

Neben eines regelmäßigen Kontakts bedarf es auch einer **konkreten Projektumsetzung**. Durch die kollektive Arbeit und das Erarbeiten von gemeinsamen Ergebnissen wächst jeder für sich an den Aufgaben, aber man wächst auch zusammen. Die Literatur spricht zwar nicht direkt von konkreter Projektumsetzung, veranschaulicht aber, dass das **gemeinsame Erarbeiten von Maßnahmen** die Qualität einer Beziehung positiv beeinflusst (vgl. Brunner, 1999, S. 10). Laut der Verfasserin muss daher sowohl die projektbezogene Zusammenarbeit als auch der Austausch außerhalb von Projekten gegeben sein, um eine erfolgreiche grenzüberschreitende Kooperation zu etablieren und zu sichern.

Da sich Naturparke ihre finanziellen, personellen und zeitlichen Ressourcen streng einteilen müssen, sollte, aus Sicht der Verfasserin, immer auf eine vorausschauende und gründliche Planung geachtet werden. Laut SANDWITH ET AL. sowie einer befragten Person sind daher formelle und informelle **Vereinbarungen** ratsam, um bei einer großen Anzahl an Involvierten und Aufgaben, wie es bei grenzüberschreitenden Projekten der Fall ist, die Übersicht zu behalten und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu erhalten (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 29-31). Der Standpunkt der Literatur, dass nur durch Formalitäten die Zustimmung von Autoritäten und Stakeholdern zu erhalten ist, wird dahingehend unterstützt, als dass sie in jedem Fall von Vorteil sind. Eine zwingende Notwendigkeit ist durch die Befragung allerdings nicht ersichtlich geworden.

Die bisherige Forschung vertritt die Meinung, dass eine **Projektplanung** bzw. das Vorhandensein eines Planungsprozesses die Zusammenarbeit erleichtert und fördert. Es wird aber auch von integrativer Planung gesprochen, um den Einbezug aller Interessen und alle Auswirkungen zuvor zu beurteilen (vgl. Sandwith et al, 2001, S. 28-29). In der Befragung wird hingegen nur von einer Erleichterung der Zusammenarbeit durch eine sorgfältige Planung gesprochen. Der Einbezug vieler Interessen wird an anderer Stelle erwähnt und hängt für die

befragten demnach nicht mit der Projektplanung zusammen. Sieht man sich die Situation in den Naturparks an, erkennt man, dass eine gute Planung und klar definierte Ziele essentiell sind, um keine unnötigen Ressourcen aufzuwenden. Eine fehlende Planung, aber auch Verzögerungen oder Fehlkalkulationen können gravierende Folgen haben.

Die Verfasserin schließt sich der Meinung eines interviewten Naturpark-Vertreters an, dass **erfahrene Partner** von großem Vorteil sind, da man, sofern man einen offenen Umgang pflegt, sich gegenseitig helfen und von deren Knowhow und Ergebnissen profitieren kann. Auf diese Weise können gemeinsame Ziele schneller erreicht und Ressourcen eingespart werden. Die Förderung einer Zusammenarbeit und Entwicklung von Projekten und Maßnahmen durch erfahrene Partner wird in der Literatur nicht angesprochen.

Ein **gemeinsames Monitoring**, das in der Literatur durch SANDWITH ET AL. als Erfolgsfaktor genannt wird, um eine Zusammenarbeit aufrechtzuerhalten (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 33), kann durch die Interviewteilnehmer und -teilnehmerinnen nicht bestätigt werden. Die Befragung hat gezeigt, dass in der Praxis ein gemeinsames Monitoring aus finanziellen, personellen und zeitlichen Gründen oft nicht umsetzbar ist. Allerdings wäre die gemeinsame Planung und Kontrolle durchaus sinnvoll und ratsam, um Erfolge und Hindernisse zu messen und für die Zukunft einzukalkulieren. Eine ressourcensparende Methode wäre das Monitoring in bestehende Meetings einzubauen.

Definition der Naturparke

Aus der Befragung geht hervor, dass die **Bereitschaft** und der **Wille aller Beteiligten** für grenzüberschreitende Kooperationen unerlässlich sind. Grenzüberschreitende Projekte sind sehr aufwendig, daher reicht es nicht, nur halbherzig oder gar gegen den Willen zu arbeiten. Hier stellt sich allerdings wieder bei manchen Naturparks das Problem ein, dass es an Personal mangelt, um neben der eigenen Naturpark-Arbeit noch mit voller Kraft an einem grenzüberschreitenden Projekt zu arbeiten. In der Literatur verhält es sich mit diesem Erfolgsfaktor ähnlich wie mit einer regelmäßigen Kommunikation. Die Bereitschaft der Beteiligten wird als selbstverständlich angenommen, da ohne sie keine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zustande kommen könnte.

Ein Faktor, der in der bisherigen Forschung nicht angesprochen wird, aber aus der Untersuchung hervorgeht, ist das **Aufrechterhalten der Motivation**. Vor allem zu Beginn ist die Initiative groß und es werden viele Ideen entwickelt. Laut den Interviews haben ein paar Naturpark-Vertreter und -Vertreterinnen, vor allem aus dem Burgenland mit Ungarn, allerdings die Erfahrung gemacht, dass es in weiterer Folge nur selten zu einer Umsetzung der Ideen kommt. Hier wäre es sinnvoller mit wenigen und kleineren Projekten zu starten, bei denen man sich kennenlernen kann und ein Gefühl für die Zusammenarbeit entsteht. Auf diese Weise ist die

Wahrscheinlichkeit des Erfolgs eines Projekts größer, was sich wiederum positiv auf eine weitere Zusammenarbeit auswirkt. Allerdings muss allen Beteiligten bewusst sein, dass grenzüberschreitende Kooperationen immer einen Arbeitsaufwand darstellen, denn nur so kann ein Mehrwert für alle erzielt werden.

Die bisherige Forschung und die Ergebnisse aus den Interviews stimmen in dem Punkt überein, dass strukturelle, ökologische, ökonomische und kulturelle Gemeinsamkeiten Erfolgsfaktoren sind. Gleiche oder ähnliche Voraussetzungen, das bedeutet meist auch **gleiche oder ähnliche Ziele und Werte**, erleichtern das gegenseitige Verständnis. Laut SANDWITH ET AL. soll eine Zusammenarbeit daher vor allem auf Gemeinsamkeiten zweier Naturparke aufgebaut werden (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 17-19). Wie die neue Studie "*Europe's Nature-Regional-Landscape Parks*" vom Verband Deutscher Naturparke (s. Kapitel 4.5.2) zeigt, haben eine große Anzahl von Naturparken eine ähnliche Strategie, auf deren Basis sich ein Austausch anbietet. Dadurch bestehen schon eine gewisse Verbindung und ein Gefühl der Betroffenheit, worauf sich eine Partnerschaft aufbauen lässt. Die Verfasserin schließt sich der Meinung einzelner Naturparke an, dass auch Kooperationen eingegangen werden sollten, die auf den ersten Blick nicht unbedingt den eigenen Naturpark-Prioritäten entsprechen. Zum einen ist es die Möglichkeit, Neues zu lernen und über den eigenen Horizont zu blicken. Zum anderen lässt sich meist überall doch ein Anknüpfungspunkt für eine Kooperation finden und es bildet sich eine Art Kette wenn eine Idee zu einer weiteren führt. Vor allem bei Naturparken, die ein sehr komplexes Aufgabenfeld haben, ist ein solcher Verlauf wahrscheinlich.

Dass Gemeinsamkeiten auch genutzt werden können, um eine **gemeinsame Identität** aufzubauen und sich als gemeinsame Region zu vermarkten - was VASILJEVIĆ als „*Profiling*“ bezeichnet - geht vor allem aus den Interviews in Luxemburg und dem Naturpark Raab hervor (vgl. Vasiljević, 2011b, S. 66). Dennoch wird eine gemeinsame Identität in diesem Sinne nur in der Literatur als Erfolgsfaktor aufgezählt.

Naturparkinterne Strukturen

Zum Thema **personelle Ressourcen** haben die Interviewten unterschiedliche Vorstellungen. Es ist u.a. der Wunsch nach einer speziellen Person gefallen, welche sich um die grenzüberschreitende Zusammenarbeit kümmert. Auch McCALLUM führt in einer Studie von 2015 an, dass sich durch eine Aufstockung des Personals einige Hindernisse abschaffen ließen (vgl. McCallum et al., 2015, S. 248). Aber auch eine übergeordnete Ansprechperson ist hilfreich, wie die ARGE Naturparke Burgenland, ohne die es wahrscheinlich in manchen Naturparken im Burgenland keine grenzüberschreitenden Projekte gäbe. An anderer Stelle wird das Prinzip gelobt, bei dem jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin einem speziellen Aufgabenbereich zugeordnet und im Rahmen dessen auch für die grenzüberschreitende Arbeit zuständig ist. In

jedem Fall ist eine definierte Ansprechperson für grenzüberschreitende Zusammenarbeit, sei es im Naturpark oder extern, sinnvoll und wichtig, um die gesamte grenzüberschreitende Arbeit zu koordinieren.

Einhergehend mit den personellen Ressourcen sind auch die **finanziellen Ressourcen**. Hier ist die Lage von Naturpark zu Naturpark und auch von Land zu Land verschieden. Wie aus den Ergebnissen ersichtlich ist, wird die Finanzierung nur einmal als Erfolgsfaktor genannt, obwohl ohne Budget, d.h. auch ohne personelle und damit zeitliche Ressourcen, keine grenzüberschreitende Zusammenarbeit funktionieren kann. In der Literatur werden die finanziellen Mittel nur in Verbindung mit der finanziellen Förderung für grenzüberschreitende Projekte erwähnt (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 31).

Eine wichtige Voraussetzung, welche AGRAWAL als „anpassungsfähiges Management“ bezeichnet (vgl. Agrawal, 2000, S. 329-330), aber während der Befragungen nur von einem Interviewteilnehmer erwähnt wurde, ist eine **flexible Arbeitsweise** bei grenzüberschreitenden Kooperationen. Aufgrund der erhöhten Anzahl an involvierten Personen und unterschiedlichen Strukturen muss mit einer gewissen Bewegung und Veränderung gerechnet werden, welche durch ein flexibles Management einkalkuliert wäre.

Übergeordnete Strukturen

In der Literatur wird stark auf die Wichtigkeit einer externen Unterstützung hingewiesen. Naturparke sind meist auf **Stakeholder und politische Autoritäten** angewiesen, die aus einem bestimmten Interesse handeln. Im Burgenland beispielsweise, sind die Naturparke von den Gemeinden abhängig und müssen sich daher hauptsächlich den Bereichen widmen, die deren Prioritäten entsprechen. KING und WILCOX sprechen in einer Abhandlung von 2008 von dem steigenden Einfluss durch **NGO's**, da sie anderen Anforderungen unterliegen, wie es z.B. beim Staat oder anderen politischen Institutionen der Fall ist, und deren Unterstützung eher den Zielen der Naturpark-Strategie entsprechen (vgl. King und Wilcox, 2008, S. 9). Dieser Einfluss kam während den Befragungen nicht zur Sprache und kann daher auch nicht bestätigt werden. Auch die **Rückendeckung von hoher Ebene**, wenn es darum geht, großräumig wahrgenommen zu werden und etwas konkret umzusetzen, welche AGRAWAL hervorhebt (vgl. Agrawal, 2000, S. 330), wird von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen nur indirekt angesprochen. Demnach zählen nur zwei Interviewte die externe Unterstützung als Erfolgsfaktor auf. Hier differieren die Ergebnisse aus der bisherigen Forschung und aus dieser Befragung deutlich. Die **Unterstützung aller Beteiligten**, wie bei SANDWITH ET AL. (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 21-23), wird von den Interviewten nicht als eigener Faktor genannt, aber in Verbindung mit der Bereitschaft der involvierten Personen gebracht.

In der Anleitung für erfolgreiche grenzüberschreitende Zusammenarbeit aus 2001 von SANDWITH ET AL., sowie in der Studie aus 2011 von Vasiljević wird die Wichtigkeit von **Förderungen** für grenzüberschreitende Projekte angesprochen. Dadurch werden Länder ermutigt, die grenzüberschreitende Arbeit auszubauen und zu vertiefen (vgl. Vasiljević, 2011b, S. 66 und Sandwith et al., 2001, S. 31). Aus den Interviews geht hervor, dass ein wesentlicher Grund, um grenzüberschreitende Projekte zu machen, die hohe Förderquote ist. Dieser Ansporn ist einerseits effektiv, da vor allem grenzüberschreitende Projekte gefördert werden und sich die Anzahl dadurch zukünftig erhöhen wird. Andererseits können Förderungen auch dazu verleiten, grenzüberschreitende Projekte aus den falschen Gründen zu machen. Wenn der Wille fehlt und das Geld, das man nicht für gemeinsame Ziele, sondern an anderer Stelle investieren möchte, der primäre Zweck der Kooperation ist, entspricht dies nicht dem eigentlichen Sinn einer guten grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Dadurch kann es zu Fehlschlägen und negativen Erfahrungen kommen, wie sich abwechselnde aktive und inaktive Phasen. Auf diese Weise kann keine langfristige Kooperation entstehen.

Die förderliche Wirkung **ähnlicher rechtlicher Rahmenbedingungen** ist ein Faktor, der in der Literatur nicht erwähnt wird und erst durch die Befragung aufgekommen ist. Es steht außer Frage, dass die Zusammenarbeit einfacher ist, basiert sie auf ähnlichen rechtlichen Voraussetzungen und dass es schwierig ist, gesetzliche Vorschriften zu ändern. Der Wunsch einer interviewten Person nach einer gesetzlichen Regelung für grenzüberschreitende Naturparke in allen Ländern wäre durchaus sinnvoll, da dadurch das Bewusstsein von hoher Ebene für die Wichtigkeit grenzüberschreitender Zusammenarbeit gleichzeitig gegeben wäre.

Fairness und Teilnahme

Ein wichtiger Punkt, welcher erst durch die Befragung zum Vorschein kam, ist, dass gemeinsam erarbeitete Maßnahmen einen Mehrwert für alle Naturparke haben und zu deren Weiterentwicklung beitragen. Eine **Win-Win-Situation** ist somit zur Stärkung und Sicherung der Bereitschaft wichtig.

Dafür sieht die bisherige Forschung klar den **Einbezug aller Interessen und der Öffentlichkeit** für eine erfolgreiche grenzüberschreitende Zusammenarbeit vor. Nicht nur um viele Sichtweisen zu berücksichtigen, sondern um die Wahrscheinlichkeit der Zustimmung und Unterstützung, und damit auch die Erfolgswahrscheinlichkeit der Kooperation zu steigern (vgl. Mackelworth, 2012, S. 95). Das ist vor allem für Naturparke wichtig, in denen viele Menschen leben, arbeiten und sich erholen. Neue Ideen und neue Kooperations-Partner können positive Nebeneffekte sein. Umso überraschender ist die Tatsache, dass dieser Erfolgsfaktor nur von einem Naturpark-Vertreter aufgezählt wurde. Dafür sehen zwei Naturpark-Vertreter die Bedeutung eines **Bewusstseins in der Region** für grenzüberschreitende Zusammenarbeit,

welche nur durch Einbezug der Öffentlichkeit und Vermittlung zu Erreichen ist. Im Zuge dessen spricht MACKELWORTH von der vorteilhaften Wirkung eines **transparenten Planungsprozesses**, da dadurch alle Interessierten in den grenzüberschreitenden Kooperationsprozess eingebunden werden können (vgl. Mackelworth, 2012, S. 95). Aus den Befragungen geht hervor, dass nur wenige Naturpark-Verantwortliche die Beteiligung und Unterstützung durch externe Personen, welche nicht zum Naturpark gehören, als Erfolgsfaktor sehen. Laut der Literatur ist deren Bedeutung aber unbedingt zu erkennen. Daher wäre ein transparenter Kooperationsprozess speziell für die komplexen Aufgabenfelder von Naturparks mit einer großen Anzahl an involvierten Personen sinnvoll.

Es hat sich gezeigt, dass die Literatur starken Wert auf die externe Unterstützung als Erfolgsfaktor setzt. Hingegen ergibt die Befragung in den Naturparks, dass die Erfolgsfaktoren eher von den Naturparks selbst ausgehen.

5.2 Diskussion der Hindernisse

Tabelle 13: Gegenüberstellung Hindernisse aus der Literatur und der Befragung
(Quelle: Eigene Erstellung, 2017)

Kategorie	Hindernis	Ergebnisse	
		Literatur	Befragung
Kommunikation	Fehlende Kommunikation	✗	✓
	Zusammenarbeit nur projektbezogen	✗	✓
	Fehlendes Vertrauen	✗	✓
	Sprachbarriere	✓	✓
	Individuelles Arbeiten ohne Absprachen	✓	✗
	Mangelnde Vermittlung des Nutzens und der Ziele	✓	✗
Planung und Durchführung	Verlangsamte Reaktion in Notfällen	✓	✗
Definition der Naturparke	Andere Prioritäten und Zielsetzungen	✗	✓
	Bevorzugung/ Nichtbeachtung bestimmter Aspekte	✓	✗
	Ausbeutung zu falschen Zwecken	✓	✗
Naturparkinterne Strukturen	Fehlende personelle Ressourcen	o	✓
	Zeitlicher Aufwand	✗	✓
	Unterschiedliche Strukturen	o	✓

✓ = erwähnt, ✗ = nicht erwähnt, o = indirekt erwähnt

**Tabelle 13: Gegenüberstellung Hindernisse aus der Literatur und der Befragung
(Quelle: Eigene Erstellung, 2017)**

Kategorie	Hindernis	Ergebnisse	
		Literatur	Befragung
Naturparkinterne Strukturen	Finanzierung	✓	✓
	Administrativer Aufwand	✗	✓
	Fehlende Ausstattung	✓	o
	Technische Inkompatibilitäten	✓	✗
	Unterschiede in professionellen Standards	✓	✗
	Autoritätsdifferenzen	✓	o
	Untersch. Entwicklungslevel der Schutzgebiete	✓	✗
Übergeordnete Strukturen	Unterschiedliche Gesetzgebungen	✓	✓
	Kurzfristige Änderungen der EU	✗	✓
	Unterschiede in den regionalen Strukturen	o	✓
	Untersch. Vorstellungen der Politik und des Umweltschutzes	✓	✗
	Grenzkontrollen und Reisebeschränkungen	✓	✓
	Religiöse und kulturelle Unterschiede	✓	✗
	Unterschiedliche Level der Regionalentwicklung	✓	o

✓ = erwähnt, ✗ = nicht erwähnt, o = indirekt erwähnt

Kommunikation

Einer der größten Hinderungsgründe, die aus den Ergebnissen der bisherigen Forschung (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 14), aber auch aus den Befragungen hervorgegangen sind, ist die **Sprachbarriere** bei grenzüberschreitenden Projekten. Auch wenn man in der heutigen Zeit denkt, dass alles Sprachliche unproblematisch abläuft, ist es im Alltag immer noch ein wesentliches Problem. Vor allem der erhöhte Aufwand durch Übersetzungen schreckt Kooperations-Partner ab. Signifikant ist aber auch die eingeschränkte Verständigung. Dadurch kommt es zu Missverständnissen und Abgrenzung, und diese Umstände führen unweigerlich zu Spannungen und Konflikten. Zum einen könnten sich sprachgewandte Naturparke ausgenutzt fühlen, da sie einen Großteil der Dokumentationsarbeit übernehmen müssen, zum anderen stoßen umliegende Naturparke auf Benachteiligung, da sie möglicherweise den Eindruck haben, nicht genug mitwirken zu können und außen vor zu sein.

Mit dem Hemmfaktor „**fehlende Kommunikation**“ verhält es sich in der Literatur wie mit dem Erfolgsfaktor „regelmäßige Kommunikation“. Da laut Literatur ein Minimum an Kommunikation notwendig ist, um von grenzüberschreitender Kooperation zu sprechen, ist ein fehlender Austausch nicht möglich. Dennoch ist die Verfasserin der Meinung, dass vor allem nach bestimmten Projekten die Kommunikation nicht abbrechen darf, um die langfristige Kooperation zu gewährleisten. Dadurch ergibt sich auch die Problematik der **projektbezogenen Zusammenarbeit**, welche in der Literatur nicht angesprochen wird, aber aus den Interviews hervorgeht. Durch die sich ständig abwechselnden aktiven und inaktiven Phasen schwindet mit der Zeit die Motivation weiterzumachen und man könnte das Gefühl bekommen, dass der Partner nicht richtig hinter der Sache steht. Daher ist es aus Sicht der Interviewten und der Verfasserin ausschlaggebend, dass man die Projekt-Partner und ihre Arbeitsweise kennt und auch ein Vertrauen zu ihnen hat. In eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit müssen beide Seiten viel investieren, daher muss man sich darauf verlassen können, dass alle gewissenhaft handeln und nicht individuell agieren oder versuchen alleine zu kämpfen.

Nach AGRAWAL ist es wichtig, dass alle Parteien miteinander und nicht **individuell arbeiten** (vgl. Agrawal, 2000, S. 330). Dieser Faktor wird von den Befragten in dieser Weise nicht erwähnt. Es kommt allerdings das **fehlende Vertrauen** unter den Beteiligten zur Sprache. Die Interviewteilnehmer und -teilnehmerinnen zielen hier aber eher auf die Unverlässlichkeit in der Erledigung von Aufgaben ab. Bei der Frage nach bisherigen Problemen bei grenzüberschreitenden Kooperationen tauchte in den Interviews die Schwierigkeit mit individuell arbeitenden Partnern nicht auf. Laut VASILJEVIĆ ist der Grund für die fehlende Bereitschaft und ein Fehlverhalten, die **mangelnde Vermittlung des Nutzens und des Mehrwerts** grenzüberschreitender Projekte an alle Beteiligten (vgl. Vasiljević, 2011b, S. 66). Dieses Hindernis wird von den Interviewteilnehmern und -teilnehmerinnen per se nicht genannt. Eine Person gibt allerdings zu verstehen, dass die Vorteile grenzüberschreitender Kooperationen von einer steigenden Anzahl an Hindernissen überschattet werden. Daher kann der Mehrwert solcher Projekte selbst nicht mehr wahrgenommen werden und es bedarf externer Unterstützung.

Planung und Durchführung

Die unter der Kategorie „Kommunikation“ angeführten Hindernisse können laut SANDWITH ET AL. eine Kommunikation erschweren und in der Theorie zu **verlangsamten Reaktionen** führen (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 14). In diesem Punkt stimmen die Befragten der Theorie nicht zu. Meist ist die Anzahl an Involvierten noch überschaubar. Auch wurde von keinen Fällen berichtet, bei denen die grenzüberschreitende Arbeit die Lösung von Problemen behindert hätte.

Allerdings wurde von einem Interviewteilnehmer erwähnt, dass aufgrund einer zeitlichen Verzögerung eine Projekteinreichung fehlgeschlagen ist. Dies wurde aber unter dem Faktor „zeitliche Ressourcen“ angegeben.

Definition der Naturparke

Der Hemmfaktor **unterschiedliche Ziele und Prioritäten** wird in der Literatur nicht angeführt. Er ist, laut der Befragung, auf die unterschiedlichen Strukturen zurückzuführen, v.a. weil die Naturparke in den Zuständigkeitsbereich der Bundesländer fallen. Aber auch, weil Naturparke auf Förderungen und Gelder externer Akteure, wie Gemeinden, angewiesen sind, ist ihr Handlungsspielraum eingeschränkt. Es ist daher schwierig, durch die differierenden Prioritäten der Naturparke einen gemeinsamen Nenner zu finden.

Hingegen wird die Problematik der **Ausbeutung grenzüberschreitender Kooperationen zu falschen Zwecken** nur in der Literatur angeführt. Laut BARQUET ist dies aber eher in Regionen mit bereits existierenden Spannungen der Fall, wo grenzüberschreitende Schutzgebiete zu Friedenszwecken etabliert werden (vgl. Barquet, 2015, S. 22 und Sandwith et al., 2001, S. 4-5).

Naturparkinterne Strukturen

Bisherige Studien gaben an, dass die größten Hindernisse von grenzüberschreitender Zusammenarbeit von Schutzgebieten **unterschiedliche Strukturen und Voraussetzungen** der Naturparke sind (vgl. McCallum et al., 2015, S. 248). Aus den Interviews geht hervor, dass dies in den Naturparken ebenfalls eines der Hauptprobleme ist. Die meisten Naturparke sehen diesen Umstand als Erschwernis, aber nicht als endgültiges Knock-out Kriterium für einen gemeinsamen Projektstart. Nur wenige Naturparke meinen, dass eine Kooperation, beispielsweise aufgrund von unterschiedlichen touristischen Voraussetzungen, absolut unmöglich wäre. Diese Naturparke rechtfertigen sich damit, dass bestimmte Maßnahmen aus anderen Regionen im eigenen Naturpark nicht erdenklich wären und eine Kooperation daher keinen Sinn machen würde. Genau hier wäre allerdings, nach Ansicht der Verfasserin dieser Arbeit, ein Austausch sinnvoll, um von erfahrenen Partnern zu lernen und sich Rat zu holen, wie man bestehende Maßnahmen aus anderen Regionen auf den eigenen Naturpark anpassen könnte. Nützlich an einer Kooperation ist, dass man von der bestehenden Erfahrung profitieren und auf diese Weise Ressourcen einsparen kann. Hemmfaktoren die **Ausstattung** betreffend, wie die Technik des Naturparks oder die **Unterschiede in den professionellen Standards** (vgl. McCallum et al., 2015, S. 248), können durch die Befragung nicht bestätigt werden. Es werden aber im Rahmen der unterschiedlichen Strukturen vor allem die Unterschiede im Personal hervorgehoben. Zum einen die Differenzen in der Anzahl an Beschäftigten und dadurch in den Voraussetzungen, zum anderen die Autoritätsunterschiede durch verschiedene Naturpark-

Systeme. Diese Probleme ergeben sich laut LEIBENATH auch bei **unterschiedlichen Entwicklungslevel der Naturparke** (vgl. Leibenath, 2003, S. 28). Die Entstehung des Naturparks Möllerdall zeigt jedoch, dass sich in der Praxis keine Probleme zwingend ergeben müssen, da nur im Bereich des momentan Möglichen grenzüberschreitend zusammengearbeitet wird. Somit kann dieser Faktor durch die Befragung nicht bestätigt werden.

Der erhöhte **administrative Aufwand** und damit auch der erhöhte **zeitliche Aufwand** von grenzüberschreitenden Kooperationen werden in der Literatur nicht erwähnt, zählen aber zu den größten Hindernissen laut der Befragung. Das Problem dabei ist, dass mehr Zeit für den Verwaltungsaufwand benötigt wird, als man in Überlegungen und die tatsächliche Projektumsetzung steckt. Aus den Interviews ist ersichtlich, dass der administrative Aufwand hauptsächlich durch eine große Anzahl an Auflagen seitens der EU entsteht. Dadurch herrscht in den Naturparks Unzufriedenheit, weil die schon stark begrenzte Zeit falsch investiert wird und die Ziele nicht erreicht werden können. Diese Unzufriedenheit wiederum hemmt die Motivation für weitere Kooperationen. Eine Verringerung der Auflagen bzw. eine Vereinfachung der Antragstellung wäre aus Rücksicht auf kleinere Naturparke und im Sinne der Verwirklichung der Naturpark-Ziele für die Zukunft wünschenswert.

Ein Hauptproblem, welches durch die Befragungen auftauchte, ist **fehlendes Personal**, um den großen Verwaltungsaufwand zu bewältigen. Es fehlt allerdings in vielen Regionen an finanziellen Mitteln, um weiteres Personal zu beschäftigen. Stellt man das unterschiedliche Ausmaß an grenzüberschreitender Zusammenarbeit in Relation zum verfügbaren Budget, lässt sich durchaus ein Zusammenhang erkennen. Vergleicht man die Naturpark-Situation im Burgenland, in Luxemburg und in Belgien, wird erkenntlich, dass mit steigendem Budget und Personal auch die Anzahl grenzüberschreitender Kooperationen wächst.

Übergeordnete Strukturen

Die Problematik mit **unterschiedlichen Vorstellungen der Politik und des Naturschutzes**, wie sie bei SANDWITH ET AL. vorkommt (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 14), wurde nicht als Hemmfaktor in den Interviews genannt. In einem burgenländischen Naturpark wurde allerdings berichtet, wenn man als Naturpark auf die Gelder von Gemeinden angewiesen ist, nach deren Prioritäten gehandelt werden muss, welche oft nicht den eigenen Vorstellungen entsprechen. Ähnlich ist es mit Förderungen der EU, auf die viele Naturparke angewiesen sind und nach denen sich die Naturparke richten müssen.

Hemmfaktoren in Bezug auf die Regionalentwicklung werden sowohl in der Literatur als auch in der Befragung genannt. Im Gegensatz zu SANDWITH ET AL., wo vor allem die **unterschiedlichen Level der Regionalentwicklung** eine problematische Rolle spielen (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 14), liegt für die Interviewteilnehmer und -teilnehmerinnen die

Problematik weniger im Entwicklungslevel als in den **Unterschieden der regionalen Strukturen**. Unterschiedliche Entwicklungslevel können sich mit der Zeit, vor allem durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit, anpassen. Sind beispielsweise die regionalen touristischen Strukturen aber von vornherein verschieden, ist eine Annäherung für die Naturparke schwierig.

Das Vorhandensein von **politischen Spannungen und Konflikten** sowie von **kulturellen und religiösen Unterschieden** als Hemmfaktoren können durch die Untersuchung nicht bestätigt werden (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 14). Dazu muss allerdings gesagt werden, dass sich die untersuchten Naturparke in keiner Kriegsregion befinden und einen ähnlichen kulturellen und religiösen Hintergrund haben. Die **Grenzkontrollen und Reisebeschränkungen** als Hindernis tauchen in der Literatur bei SANDWITH ET AL. auf (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 14). In der Befragung wird dieses Problem nur von einem Interviewteilnehmer genannt und ist unter den Mitgliedern der Europäischen Union nicht mehr sehr präsent.

Ein Hemmfaktor, der jedoch wohl bekannt ist, sowohl in der Literatur als auch bei den Befragten, sind **unterschiedliche Gesetzgebungen**. Die Untersuchung in den Naturparks hat gezeigt, dass sowohl mit den Nachbarländern als auch im eigenen Land Probleme durch rechtliche Unterschiede immer wieder auftreten und die Zusammenarbeit erschweren.

In der Literatur ist die Rede davon, dass bestehende Strukturen aufgegeben werden müssen, um neue zu schaffen, und dies zu Konflikten führen kann (vgl. Barquet, 2015, S. 22). Nach Meinung der Verfasserin wird diese Aussage durch die Befragung nicht gestützt. Die meisten befragten Naturpark-Vertreter und -Vertreterinnen haben bereits grenzüberschreitende Erfahrung und sind bei der Entscheidung für ein Projekt, über die Notwendigkeiten und die Bedeutung im Bilde, um ein gemeinsames, größeres Ziel zu erreichen.

Die Gegenüberstellung der Hindernisse in Tabelle 13 zeigt, dass die bisherige Forschung die größten Hindernisse in den Bereichen „naturparkinterne Strukturen“ und „übergeordnete Strukturen“ sieht. Die Befragungen ergaben ein ähnliches Bild, es wurden aber innerhalb dieser Kategorien andere Faktoren als hinderlich empfunden. Zusätzlich wurden hier auch Hindernisse die Kommunikation betreffend häufig genannt.

5.3 Zusammenfassung der Erfolgsfaktoren und Hindernisse grenzüberschreitender Kooperationen von Naturparken

Zusammenfassend lassen die Ergebnisse der Befragung erkennen, dass sich für Naturparke viele Hindernisse ergeben, aber noch mehr Erfolgsfaktoren vorliegen, die grenzüberschreitende Kooperationen ermöglichen. Insgesamt wurden während den Befragungen 20 Erfolgsfaktoren und 14 Hemmfaktoren von den Naturpark-Verantwortlichen genannt. Tabelle 14 gibt einen Überblick über die am häufigsten genannten Erfolgsfaktoren und Hindernisse.

Tabelle 14: Überblick über die am häufigsten genannten Erfolgsfaktoren (links) und Hindernisse (rechts) aus der Befragung (Quelle: Eigene Erstellung, 2017)

Erfolgsfaktoren	Anzahl d. Nennung	Hindernisse	Anzahl d. Nennung
Bereitschaft und Wille	8	Zeitlicher Aufwand	9
Regelmäßige Kommunikation	6	Unterschiedliche Strukturen	9
Informelle Kommunikationsebene	4	Administrativer Aufwand	8
Sprachliche Kompetenz	4	Sprachbarriere	7
Konkrete Projektumsetzung	4	Finanzierung	6
Sorgfältige Projektplanung	4		
Gemeinsame Werte und Ziele	4		

5.4 Vorteile und Nachteile grenzüberschreitender Kooperationen von Naturparken

Die zweite Forschungsfrage, welche gleich im Anschluss beantwortet wird, richtet sich nach der Ermittlung der Vorteile und Nachteile, die sich speziell für Naturparke durch grenzüberschreitende Kooperationen ergeben. Der Fokus liegt hierbei, sowohl in der Literaturrecherche als auch in der Befragung, bei den Vorteilen.

Vorteile

Ein wesentlicher Vorteil von Kooperationen zwischen Naturparken ist, wie bereits aus den Erfolgsfaktoren und Hindernissen ersichtlich, die **Einsparung von finanziellen, zeitlichen und personellen Ressourcen**. Zum einen, da man von bestehendem Wissen und Knowhow anderer lernen und profitieren kann. Zum anderen, weil durch die gemeinsame Arbeit Aufgaben und Ressourcen aufgeteilt werden können.

Gerade weil Naturparke sehr komplexe Aufgabenbereiche haben, die sich vom Naturschutz über die Bildung und Erholung bis zur Regionalentwicklung erstrecken, und somit auch jeder Naturpark seine Stärken und Schwerpunkte hat, bringt ein Austausch **neue Ideen und Sichtweisen**. Dieser Vorteil ist auch durch die große Anzahl an Naturparks in Europa gegeben, welche zur Koordinierung Dachverbände und andere Arbeitsgemeinschaften und Verbände benötigen, wie in der Praxis ersichtlich. Dadurch wird aber auch die grenzüberschreitende Kooperation auf unterschiedlichen Level gefördert. Aufgrund der Komplexität der Naturparke und der vielfältigen Kooperationen sind Menschen aus den verschiedensten Bereichen involviert. Wie aus den Erfolgsfaktoren erkenntlich, ist es wichtig, alle Interessensgruppen einzubeziehen, da sich der Rückhalt der Bevölkerung und der Politik positiv auf die Erfolgswahrscheinlichkeit einer langfristigen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und das Erreichen gemeinsamer Ziele auswirkt. Ein wesentlicher Punkt der Kooperationen ist aber auch das Zusammentreffen von Menschen aus unterschiedlichen Bereichen, Ländern oder kulturellen Regionen. Gerade in Europa, mit vielen kleinteiligen Gebieten, sind ein Kennenlernen und ein Verständnis Anderer von besonderer Bedeutung, um das friedliche Nebeneinander für die Zukunft zu sichern.

Der **ökologische Vorteil**, explizit der Schutz der gemeinsamen Umwelt und somit die **Sicherung der Lebensqualität** durch einen Zusammenschluss, zählt für die Naturparke zu den wesentlichsten Vorteilen. Der Vorteil der Erleichterung einer effektiven Forschung, wie bei SANDWICH ET AL. dargestellt wird (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 8), dient im Endeffekt dazu den Umweltschutz zu fördern.

Dem ökologischen Vorteil gleichgestellt ist, aus Sicht der Verfasserin, der **ökonomische Vorteil**. Vor allem für Naturparke ist es bedeutend, durch eine Kooperation eine **gemeinsame Identität** und Vermarktung aufzubauen, um sich besser Gehör zu verschaffen und mit anderen Regionen mithalten zu können. Die Förderung und Sicherung der Angebotsqualität ist wesentlich, um die Attraktivität für Besucher und Besucherinnen zu halten und damit einhergehend die finanziellen Ressourcen zu wahren oder im besten Fall zu steigern.

Bei der Entwicklung eines neuen Naturparks zeigt die Untersuchung, dass sich eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit begünstigend auswirkt. Das deutet darauf hin, dass Naturparke erkennen, wie eine Kooperation die Naturparke insgesamt stärkt und zukünftige nachhaltige Ziele effizienter erreicht werden und sie daher bereit sind, ihr Wissen zu teilen und die Entwicklung zu unterstützen.

Tabelle 15 listet die Vorteile grenzüberschreitender Schutzgebiete auf, die aus der bisherigen Forschung bekannt sind, und die Vorteile aus der Befragung, die sich speziell für Naturparke durch grenzüberschreitende Kooperationen ergeben. Der Vergleich zeigt, dass nur der ökologische und der ökonomische Vorteil in beiden Spalten vorkommen. Die internationale Kooperation ist für Naturparke insofern wesentlich, als dass sich dadurch neue Kontakte und damit Ideen und Sichtweisen für die Naturparke ergeben.

Tabelle 15: Gegenüberstellung Vorteile aus der Literatur und der Befragung speziell für Naturparke (Quelle: Eigene Erstellung, 2017)

Vorteile aus der Literatur (vgl. Sandwith et al., 2001, S. 8 und Hamilton et al., 1996)	Vorteile für die Naturparke aus den Ergebnissen der Befragung
<ul style="list-style-type: none"> ✓ Internationale Kooperation ✓ Stärkung des Umweltschutzes ✓ Effiziente Forschung ✓ Stärkung der Wirtschaft ✓ Verbesserung und Sicherung grenzüberschreitender Kontrolle bei Problemen 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Erfahrungsaustausch → Einsparung von Ressourcen ✓ Netzwerk → Neue Ideen und Sichtweisen ✓ Gemeinsamer Schutz der Umwelt und damit Sicherung der Lebensqualität ✓ Ökonomischer Vorteil ✓ Sprachdiversität ✓ Einheitliches Image und einheitliche Qualität

Nachteile

Aufgrund grenzüberschreitender Kooperationen können sich für Naturparke u.a. auch folgende Nachteile ergeben:

- Weniger Zeit für inhaltliche Überlegungen aufgrund des hohen administrativen und damit zeitlichen Aufwands
- Hoher personeller und finanzieller Aufwand, speziell für Naturparke mit geringem Budget problematisch
- Spannungen und Konflikte zwischen Naturparks, aber auch zwischen Naturparks und Stakeholdern bzw. Förderern
- Missverständnisse durch Sprachunterschiede
- Verzögerungen durch Unterschiede in den Naturpark-Systemen
- Abhängigkeit von Kooperations-Partnern

5.5 Potentiale und Schwächen der Naturpark-Vernetzung

Vergleicht man die drei Untersuchungsländer Österreich, Deutschland und Luxemburg hinsichtlich der Koordination und des Aufbaus des Naturpark-Netzwerks, ist ersichtlich, dass sich Österreich und Deutschland sehr ähnlich sind. Übergeordnet ist ein Dachverband und auf Bundesländerebene sind Arbeitsgemeinschaften/Verbände für die Naturparke zuständig. In Luxemburg hingegen gibt es, aufgrund der Landesgröße und der überschaubaren Anzahl an Naturparks, keinen derartigen Verband. Aufgrund dessen übernehmen die luxemburgischen Naturparke die Koordination zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, mit Unterstützung des Ministeriums für Umwelt, selbst. Dadurch sind sie stärker in den Austausch der Großregion eingebunden als andere Länder. Die Entwicklung und die derzeitige Situation zeigen, dass die Naturparke sich selbst gut vernetzen und andere Naturparke in dieses Netzwerk einbinden. Ein ähnlicher Dachverband könnte einerseits die Vernetzungstätigkeit unterstützen und die Naturparke dadurch entlasten. Durch Auslagerung der Koordination und damit grenzüberschreitender Aufgaben, könnte andererseits die grenzübergreifende Zusammenarbeit negativ beeinflusst werden, da die Naturparke weniger involviert wären.

Im Burgenland, wo die ARGE Naturparke Burgenland die Vernetzungstätigkeit durchführt, zeigen die Befragungen, dass die Naturparke zwar an von ihr initiierten, grenzüberschreitenden Projekten beteiligt sind, nicht aber detailliert über einzelne Prozesse oder Partner Bescheid wissen. Im Gegensatz dazu sind bei kleineren Projekten, die von den Naturparks selbst ausgehen und durch die ARGE unterstützt werden, alle Beteiligten gut involviert, was sich auch im Erfolg solcher Projekte widerspiegelt. Es ist verständlich, dass es bei der Anzahl an Naturparks im Burgenland zur Koordinierung die ARGE benötigt und auch Großprojekte, wie „PaNaNet“, nicht ohne sie hätten entstehen können. Dennoch genügt der derzeitige Austausch unter den Beteiligten nicht aus, damit eine nachhaltige grenzüberschreitende Zusammenarbeit gegeben ist. Vor allem sollte der Kontakt zu den anderen Bundesländern und Nachbarländern, wie es der Naturpark Raab vorgibt, stärker gesucht werden.

In Deutschland ist der Aufbau des Kooperations-Netzwerkes ähnlich dem österreichischen System. Der Vorteil liegt hier in der Tatsache, dass grenzüberschreitende Kooperationen schon lange existieren und daher fest im Bewusstsein der Naturpark-Verantwortlichen und der Bevölkerung verankert sind. Dennoch gibt es, wie auch in den anderen beiden Ländern, keine eigene gesetzliche Regelung in den Landesnaturschutzgesetzen bzw. im Naturparkgesetz für grenzüberschreitende Naturparke. Die hohe Anzahl an deutschen Naturparks (103) stellt eine Herausforderung an die Vernetzung dar, funktioniert laut Befragungen allerdings gut.

Die anschließende Tabelle 16 gibt die Antwort auf die dritte Forschungsfrage nach den Potentialen und Schwächen der grenzüberschreitenden Kooperationen der Naturparke aufgrund unterschiedlicher Rahmenbedingungen und Voraussetzungen der Länder.

Tabelle 16: Unterschiede der Stärken/Potentiale und Schwächen/Herausforderungen nach Naturpark-Voraussetzungen und -Rahmenbedingungen der Länder (Quelle: Eigene Erstellung, 2017)

Land	Voraussetzungen und Rahmenbedingungen	Stärken und Potentiale	Schwächen und Herausforderungen
Österreich/ Burgenland	<ul style="list-style-type: none"> • Österreichweiter Dachverband • Arbeitsgemeinschaften und Verbände auf Bundesländerebene <ul style="list-style-type: none"> - z.B. ARGE Naturparke Burgenland • Zuständigkeitsbereich der Bundesländer • Finanzierung unterschiedlich durch Bundesländer, Gemeinden und Förderungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Durch Auslagerung der Projekt-Koordination verstärkter Fokus auf inhaltliche Themen • Unterstützung durch die ARGE Naturparke Burgenland auch bei Projekten, die von den Naturparken selbst ausgehen • Gute Vernetzung innerhalb des Burgenlandes 	<ul style="list-style-type: none"> • Mangelnde Vernetzung der Naturparke innerhalb Österreichs • Bei größeren grenzüberschreitenden Projekten sind die Naturparke nicht detailliert über Kooperationen und Kooperations-Partner informiert → dadurch kann keine nachhaltige Kooperation entstehen • Große Unterschiede in der Finanzierung je nach Bundesland • Keine gesetzliche Regelung für grenzüberschreitende Naturparke
Deutschland	<ul style="list-style-type: none"> • Deutschlandweiter Dachverband • Arbeitsgemeinschaften auf Bundesländerebene • Arbeits- und Entscheidungsgremien • Unterliegen dem Bundesnaturschutzgesetz und werden nach den jeweiligen Landesnaturschutzgesetzen ausgewiesen • Finanzierung durch Bundesländer, Kommunen und Förderungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Grenzüberschreitende Kooperationen existieren schon lange und sind im Bewusstsein der Bevölkerung fest verankert • Gute Vernetzung der deutschen Naturparke • Eingetragene grenzüberschreitende Naturparke → intensive und nachhaltige Zusammenarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Große Anzahl an Naturparken in Deutschland • Keine gesetzliche Regelung für grenzüberschreitende Naturparke
Luxemburg	<ul style="list-style-type: none"> • Vernetzung durch die Naturparke selbst • Zuständige Behörde ist das Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastruktur, Bereich Landesplanung • Unterliegen dem Naturparkgesetz • Finanzierung durch Staat und Förderungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Naturparke sind selbst verantwortlich für die Auswahl der Partner und der Projekte • Verstärkt in den Austausch der Großregion eingebunden • Geringe Distanzen und überschaubare Anzahl an Beteiligten im Land 	<ul style="list-style-type: none"> • Zeitintensiv und hoher administrativer Aufwand für die Naturparke • Keine gesetzliche Regelung für grenzüberschreitende Naturparke

6. Schlussfolgerung

Die Untersuchung zeigt, dass grenzüberschreitende Kooperationen für Naturparke von hoher Wichtigkeit sind. Sie bedeuten allerdings auch einen hohen Mehraufwand, welcher nur zu bewältigen ist, wenn der Wille zur Zusammenarbeit gegeben ist.

Es ist evident, dass manchen Ländern bzw. Naturparken, aufgrund anderer Voraussetzungen und Ressourcenverfügbarkeiten, die grenzüberschreitende Arbeit leichter fällt als anderen. Das bedeutet allerdings nicht, dass den anderen Ländern und Naturparken dadurch weniger Möglichkeiten gegeben sind. Jeder Naturpark hat unterschiedliche Möglichkeiten, es geht nur darum, diese zu erkennen und auch zu nutzen. Bekanntermaßen ist das Erreichen von Zielen gemeinsam einfacher als alleine. In Regionen, in welchen es an einem effektiven Naturpark-Management fehlt, sollten vor allem Schwachstellen, wie Budget, Personal und Motivation, überdacht und eine neue Strategie entwickelt werden. Damit ließe sich der Negativentwicklung entgegenwirken, die erkennen lässt, dass vereinzelt Naturparken, aufgrund des hohen Aufwands grenzüberschreitender Projekte, die Motivation und Kraft dazu fehlt. Der Wissenstransfer im Rahmen grenzüberschreitender Zusammenarbeit und die Tatsache, dass man mit jedem Projekt lernt und wächst, muss allen Beteiligten bewusst sein. Trotz vieler Hindernisse wird in allen untersuchten Naturparken versucht, grenzüberschreitend zu kooperieren, auch wenn die Voraussetzungen noch so schwierig sind. Das ist, wie bereits erwähnt, auf die komplexen Arbeitsbereiche der Naturparke zurückzuführen, die viel Potential und zahlreiche Anknüpfungspunkte für grenzüberschreitende Kooperationen mit sich bringen. Einige Naturparke sehen geringe finanzielle und personelle Mittel als Haupthinderungsgrund, sind Probleme hinsichtlich der Ressourcen sekundär, wenn der Wille zur Zusammenarbeit gegeben ist und der Sinn einer Kooperation die gegenseitige Mithilfe ist. Ferner ergeben sich durch Kooperationen meist Synergieeffekte, wodurch wiederum an anderer Stelle Ressourcen gespart werden können.

In dieser Arbeit wurden die wesentlichsten Erfolgsfaktoren und Hindernisse für grenzüberschreitende Kooperationen von Naturparken erforscht. Die weitere Forschung sollte bestrebt sein, Maßnahmen zu erarbeiten, wie sich anhand dieser Ergebnisse die bisherige Zusammenarbeit verbessern und ausbauen lässt. Das langfristige Ziel ist, grenzüberschreitende Kooperationen in allen Bereichen der Naturparke und in den Köpfen aller Menschen zu verankern.

Für alle betroffenen Naturparke ist zu sagen: Gerade in einer Zeit wie dieser, in der das Nationalgefühl in manchen Ländern stärker zu werden scheint und die Länder sich entfremden, setzt grenzüberschreitende Zusammenarbeit ein Gegenzeichen. Schon die ersten

grenzüberschreitenden Schutzgebiete waren ein Zeichen der Vereinigung nach Kriegsereignissen, andernorts auf dieser Welt dienen grenzüberschreitende Schutzgebiete nach wie vor diesem Zweck, nicht umsonst gibt es den Begriff „*Peace Parks*“. Diese Bedeutsamkeit muss erkannt werden, denn der Schutz der Umwelt und die Sicherung der Lebensqualität können nur langfristig funktionieren, wenn auch die Menschen dafür einstehen und zusammenhalten. Naturparke sollen Vorbildregionen sein, und zum aktuellen Zeitpunkt ist ein Vorbild bezüglich grenzüberschreitender Zusammenarbeit von äußerster Notwendigkeit.

Literaturverzeichnis

Agrawal, A. (2000): Adaptive Management in Transboundary Protected Areas: The Bialowieza National Park and Biosphere Reserve as a Case Study. *Environmental Conservation* 27 (4). New Haven. S. 329-330

Barquet, K. (2015): "Yes to Peace"? Environmental Peacemaking and Transboundary Conservation in Central America. *Geoforum* Vol. 63. Trondheim. S. 22

Benevolo, L. und Albrecht, B. (1995): *Grenzen: Topographie, Geschichte, Architektur*. Campus. Frankfurt. S. 3-7

Braack, L. Sandwith, T., Peddle, D. und Petermann, T. (2006): *Security Considerations in the Planning and Management of Transboundary Conservation Areas*. IUCN. Gland und Cambridge. S. 2

Brunner, R. (1999): *Parks for Life: Transboundary Protected Areas in Europe*. IUCN. Ljubljana. S. 6-7, 9-11

Brunner, R. (2006): *Transboundary Cooperation – A European Challenge*. In Terry, A., Ullrich, K. und Rieken, U. (2006): *The Green Belt of Europe: From Vision to Reality*. IUCN. Gland und Cambridge. S. 13-15

Budowski, G. et al. (2003): *The Effort Of The Private Sector In The Protection Of Transboundary Areas: The "El Corbalán-Cañada El Carmen" Private Transboundary Conservation Area Between Bolivia And Paraguay*. Paper prepared for the workshop on Transboundary Protected Areas in the Governance Stream of the 5th World Parks Congress. Durban. S. 12

Eifel Tourismus (ET) GmbH (2017): *NaturWanderPark delux*
<http://www.naturwanderpark.eu> (Letzter Zugriff: 10.1.2017)

EUROPARC Deutschland (2010): *Richtlinien für die Anwendung der IUCN-Managementkategorien für Schutzgebiete*. Berlin, Deutschland. Deutsche Übersetzung von: Dudley, N. (Editor) (2008) *Guidelines for Applying Protected Area Management Categories*. IUCN. Gland. S. 27-29

EUROPARC Federation (2010): *Following Nature's Design. Promoting Cross-border Cooperation in Nature Conservation*. Ohne Ortsangabe. S. 9-27

EUROPARC Federation (2016): *About us*
<http://www.europarc.org/who-we-are/> (Letzter Zugriff: 9.11.2016)

European Green Belt Association e.V. (2017): *Origin: From Deathzone to Lifeline*
<http://www.europeangreenbelt.org/initiative/origin.html> (Letzter Zugriff: 9.5.2017)

Gipfel der Großregion (2017): Groß/Grande Region
<http://www.grossregion.net> (Letzter Zugriff: 22.1.2017)

Global Transboundary Conservation Network (2011): Typology of Transboundary Conservation Areas
<http://www.tbpa.net/page.php?ndx=83#1> (Letzter Zugriff: 7.5.2017)

Hamilton, L. S., Mackay, J. C., Worboys, G. L., Jones, R. A. und Manson, G. B. (1996): Transborder Protected Area Co-operation. IUCN und The Australian Alps Liaison Committee. Gland und Canberra.

Interreg Europe (2017): Last Mile
<http://www.interregeurope.eu/lastmile/> (Letzter Zugriff: 4.1.2017)

IUCN Commission on National Parks and Protected Areas (1994): Parks for Life: Action for Protected Areas in Europe. IUCN. Gland und Cambridge. S. 3, 114-119

IUCN, Parks Australia and NSW National Parks and Wildlife Service (2017): The Promise of Sydney
http://www.worldparkscongress.org/about/promise_of_sydney.html (Letzter Zugriff: 5.6.2017)

Kemkar, N. A. (2005): Environmental Peacemaking: Ending Conflict between Pakistan on the Siachen Glacier through the Creation of a Transboundary Peace Park. Stanford Environmental Law Journal. Stanford. S. 51-53

King, B. und Wilcox, S. (2008): Peace Parks and Jaguar Trails: Transboundary Conservation in a Globalizing World. GeoJournal. Springer Science+Business Media B.V. Ohne Ortsangabe. S. 8-9

Lamnek, S. und Krell, C. (2016): Qualitative Sozialforschung. Beltz. Weinheim und Basel. S. 316-337

Leibenath, M. (2003): Natura 2000: Grenzüberschreitender Naturschutz aus einem Guss? Forum Geoökologie 14 (2). Dresden. S. 28

Lysenko, I., Besançon, C. und Savy, C. (2007): 2007 UNEP-WCMC Global List of Transboundary Protected Areas. Ohne Ortsangabe. S. 1-78

Mackelworth, P. (2012): Peace Parks and Transboundary Initiatives: Implications for Marine Conservation and Spatial Planning. Conservation Letters Vol. 5. Groß-Lötzing. S. 95-96

Man and the Biosphere Programme (2008): Madrid Action Plan for Biosphere Reserves (2008-2013). Ohne Ortsangabe. S. 10-17

Mayring, P. (2008): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. 10. Auflage. Beltz Verlag. Weinheim und Basel. S. 59-76

McCallum, J. W., Vasilijević, M. und Cuthill, I. (2015): Assessing the Benefits of Transboundary Protected Areas: A Questionnaire Survey in the Americas and the Caribbean. Journal of Environmental Management Vol. 149. Bristol und Gland. S. 248

Naturpark Möllerdall/Syndicat Mullerthal (2017)
<http://www.naturpark-moellerdall.lu> (Letzter Zugriff: 3.1.2017)

Naturpark Nagelfluhkette e.V. (2017)
<http://www.nagelfluhkette.info/home/> (Letzter Zugriff: 9.1.2017)

Naturpark Nordeifel e.V. (2017)
<http://www.naturpark-eifel.de/de/> (Letzter Zugriff: 10.1.2017)

Naturpark Öewersauer (1999-2017a): Projekt Last-Mile
<http://www.naturpark-sure.lu/index.php?id=35;lang=de> (Letzter Zugriff: 3.2.2017)

Naturpark Öewersauer (1999-2017b): Ziele und Aufgaben
<http://www.naturpark-sure.lu/index.php?id=31;lang=de> (Letzter Zugriff: 1.2.2017)

Naturpark Öewersauer (1999-2017c)
<http://www.naturpark-sure.lu> (Letzter Zugriff: 3.2.2017)

Naturpark Öewersauer (1999-2017d): Geschichte und Organisation
<http://www.naturpark-sure.lu/index.php?id=32;lang=de> (Letzter Zugriff: 2.6.2017)

Naturpark Our (2001-2017a)
<http://www.naturpark-our.lu/index.php?id=1;lang=de> (Letzter Zugriff: 4.1.2017)

Naturpark Our (2001-2017b): Geschichte und Aufgaben
<http://www.naturpark-our.lu/index.php?id=23;lang=de> (Letzter Zugriff: 01.02.2017)

Naturpark Raab (2017)
<http://www.naturparkraab.at/naturpark/index.php> (Letzter Zugriff: 6.1.2017)

Naturpark Rosalia-Kogelberg (2017)
<http://www.rosalia-kogelberg.at> (Letzter Zugriff: 6.1.2017)

Naturpark Südschwarzwald e.V. (2017)
<http://www.naturpark-suedschwarzwald.de/> (Letzter Zugriff: 20.1.2017)

Office Régional du Tourisme Région Mullerthal (2017): Naturpark Möllerdall
<http://www.mullerthal.lu/de/die-region/naturpark-moellerdall> (Letzter Zugriff: 4.1.2017)

Pananet.eu (o.J.)
<http://www.pananet.eu/htmls/home.html> (Letzter Zugriff: 9.1.2017)

Regionalverband Neusiedler See-Leithagebirge (2017): Welterbe Naturpark Neusiedler See-Leithagebirge

<http://www.neusiedlersee-leithagebirge.at> (Letzter Zugriff: 6.1.2017)

Reichertz, J. (2016): Qualitative und interpretative Sozialforschung: Eine Einladung. Springer. Essen. S. 223-224

Riecken, U., Ullrich, K. und Lang, A. (2006): The Green Belt of Europe: From Vision to Reality. IUCN. Gland und Cambridge. S. 3-7

Sandwith, T. Shine, C., Hamilton, L. und Sheppard, D. (2001): Transboundary Protected Areas for Peace and Co-operation. Phillips, A. (Ed.). IUCN. Gland und Cambridge.

Schoon, M. (2011): Brief History of Transboundary Protected Areas. Global Transboundary Conservation Network.

<http://www.tbpa.net/page.php?ndx=17> (Letzter Zugriff: 31.1.2017)

Schoon, M. (2013): Governance in Transboundary Conservation: How Institutional Structure and Path Dependence Matter. Conservation and Society 11 (3). Tempe. S. 425-427

Sedlatschek, A. (2016): „NaNaNa+“ Zusammenarbeit im Naturtourismus im Naturpark Neusiedler See - Leithagebirge, Naturpark Rosalia- Kogelberg und im Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel. Verband der Naturparke Österreich. Ohne Ortsangabe. S. 1-2.

Umweltbundesamt GmbH (2017): Naturschutz ist Landessache

http://www.umweltbundesamt.at/umweltschutz/naturschutz/natur_bundesland/ (Letzter Zugriff: 2.6.2017)

UNESCO (2013): TBR Nomination Form

http://www.unesco.org/new/fileadmin/MULTIMEDIA/HQ/SC/pdf/TBR_Nomination_Form_en.pdf (Letzter Zugriff: 8.5.2017)

UNESCO (2017a): World Network of Biosphere Reserves (WNBR)

<http://www.unesco.org/new/en/natural-sciences/environment/ecological-sciences/biosphere-reserves/world-network-wnbr/> (Letzter Zugriff: 8.5.2017)

UNESCO (2017b): 4th World Congress of Biosphere Reserves

<http://en.unesco.org/events/4th-world-congress-biosphere-reserves> (Letzter Zugriff: 5.6.2017)

Vasilijević, M. (2011a): Transboundary Conservation – A Global Context. In Vasilijević, M. und Pezold, T. (eds.) (2011): Crossing Borders for Nature. European Examples of Transboundary Conservation. IUCN Programme Office for South-Eastern Europe. Gland und Belgrad. S. 3-5

Vasilijević, M. (2011b): Summary and Conclusions — Benefits of Transboundary Cooperation in Nature Conservation. In Vasilijević, M. und Pezold, T. (eds.) (2011): Crossing Borders for Nature. European Examples of Transboundary Conservation. IUCN Programme Office for South-Eastern Europe. Gland und Belgrad. S. 66-67

Vasiljević, M. et al. (2015): Transboundary Conservation: A Systematic and Integrated Approach. Best Practice Protected Area Guidelines Series Vol. 23. Phillips, A. (Ed.). IUCN. Gland. S. 4

VDN – Verband Deutscher Naturparke e.V. (2017a): Wir über uns
<http://www.naturparke.de/aboutus/general> (Letzter Zugriff: 1.2.2017)

VDN – Verband Deutscher Naturparke e.V. (2017b): Projekte
<http://www.naturparke.de/aboutus/projects> (Letzter Zugriff: 1.2.2017)

VDN – Verband Deutscher Naturparke e.V. (2017c): Naturparke in Deutschland
<http://www.naturparke.de/parks/general> (Letzter Zugriff: 1.2.2017)

VDN – Verband Deutscher Naturparke e.V. (2017d): Leitbild Naturparke in Deutschland
<http://www.naturparke.de/parks/concept> (Letzter Zugriff: 1.2.2017)

VDN - Verband Deutscher Naturparke e.V. (2017e): Naturparke in Deutschland
<http://www.naturparke.de/parks/general> (Letzter Zugriff: 9.1.2017)

VDN - Verband Deutscher Naturparke e.V. (2017f): Nagelfluhkette
<http://www.naturparke.de/parks/52> (Letzter Zugriff: 9.1.2017)

VDN - Verband Deutscher Naturparke e.V. (2017g): Südeifel
<http://www.naturparke.de/parks/87> (Letzter Zugriff: 10.1.2017)

VDN - Verband Deutscher Naturparke e.V. (2017h): Deutsch-Belgischer Naturpark Hohes Venn-Eifel
<http://www.naturparke.de/parks/12> (Letzter Zugriff: 10.1.2017)

VDN - Verband Deutscher Naturparke e.V. (2017i): Südschwarzwald
<http://www.naturparke.de/parks/89> (Letzter Zugriff: 20.1.2017)

VDN - Verband Deutscher Naturparke e.V. (2017j): Europe's Nature-Regional-Landscape Parks
<http://www.european-parks.org/home> (Letzter Zugriff: 7.4.2017)

Verband der Naturparke Österreichs (2017a): Strategie der Naturparke
<http://www.naturparke.at/vnoe/verband-der-naturparke-oesterreichs/strategie-der-naturparke/> (Letzter Zugriff: 31.1.2017)

Verband der Naturparke Österreichs (2017b): Was ist ein Naturpark?
<http://www.naturparke.at/vnoe/verband-der-naturparke-oesterreichs/was-ist-ein-naturpark/>
(Letzter Zugriff: 31.1.2017)

Verband der Naturparke Österreichs (2017c): 4-Säulen-Modell
<http://www.naturparke.at/vnoe/verband-der-naturparke-oesterreichs/4-saeulen-modell/>
(Letzter Zugriff: 31.1.2017)

Verband der Naturparke Österreichs (2017d): Europäische Naturparke-Erklärung
<http://www.naturparke.at/vnoe/internationale-aktivitaeten/europaeische-naturparke-erklaerung/> (Letzter Zugriff: 31.1.2017)

Verband der Naturparke Österreichs (2017e): ARGE Naturparke Burgenland
<http://www.naturparke.at/arge-naturparke-burgenland/> (Letzter Zugriff: 5.1.2017)

Verband der Naturparke Österreichs (2017f): Naturpark Neusiedler See-Leithagebirge
<http://www.naturparke.at/naturparke/burgenland/naturpark-neusiedler-see-leithagebirge/>
(Letzter Zugriff: 5.1.2017)

Verband der Naturparke Österreichs (2017g): Naturpark Rosalia Kogelberg
<http://www.naturparke.at/naturparke/burgenland/naturpark-rosalia-kogelberg/> (Letzter
Zugriff: 5.1.2017)

Verband der Naturparke Österreichs (2017h): Naturpark Raab-Őrség-Goricko
<http://www.naturparke.at/naturparke/burgenland/naturpark-raab-orseg-goricko/> (Letzter
Zugriff: 5.1.2017)

Verein Naturpark Südeifel ZV (2017)
<http://www.naturpark-suedeifel.de/includes/index.php> (Letzter Zugriff: 10.1.2017)

Weber, F. (2013): Naturparke als Manager einer nachhaltigen Regionalentwicklung: Probleme,
Potenziale und Lösungsansätze. Springer. Erlangen. S. 34, 52-53

World Parks Congress - IUCN (2016): Congress History.
http://worldparkscongress.org/iucn_congress_history.html (Letzter Zugriff: 9.11.2016)

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Strategie der Naturparke

Verband der Naturparke Österreichs (2017c): Vier-Säulen-Modell

<http://www.naturparke.at/vnoe/verband-der-naturparke-oesterreichs/4-saeulen-modell/>

(Letzter Zugriff: 31.1.2017); eigene Bearbeitung

Tabelle 2: Vergleichstabelle der Naturparke der Länder Österreich, Deutschland und Luxemburg

Eigene Erstellung (2017)

Tabelle 3: Erfolgsfaktoren grenzüberschreitender Kooperationen von Schutzgebieten

Eigene Erstellung (2017)

Tabelle 4: Hindernisse grenzüberschreitender Kooperationen von Schutzgebieten

Eigene Erstellung (2017)

Tabelle 5: Übersicht der untersuchten Naturparke

Eigene Erstellung (2017)

Tabelle 6: Beispiel einer qualitativen Inhaltsanalyse

Eigene Erstellung (2017)

Tabelle 7: Codierung

Eigene Erstellung (2017)

Tabelle 8: Erfolgsfaktoren grenzüberschreitender Zusammenarbeit von Naturparken

Eigene Erstellung (2017)

Tabelle 9: Hindernisse grenzüberschreitender Zusammenarbeit von Naturparken

Eigene Erstellung (2017)

Tabelle 10: Übersicht Erfolgsfaktoren nach Naturpark-Vertretern und Ländern

Eigene Erstellung (2017)

Tabelle 11: Übersicht Hindernisse nach Naturpark-Vertretern und Ländern

Eigene Erstellung (2017)

Tabelle 12: Gegenüberstellung Erfolgsfaktoren aus der Literatur und der Befragung

Eigene Erstellung (2017)

Tabelle 13: Gegenüberstellung Hindernisse aus der Literatur und der Befragung

Eigene Erstellung (2017)

Tabelle 14: Überblick über die am häufigsten genannten Erfolgsfaktoren (links) und Hindernisse (rechts) aus der Befragung

Eigene Erstellung (2017)

Tabelle 15: Gegenüberstellung Vorteile aus der Literatur und der Befragung speziell für Naturparke
Eigene Erstellung (2017)

Tabelle 16: Unterschiede der Stärken/Potentiale und Schwächen/Herausforderungen nach Naturpark-Voraussetzungen und –Rahmenbedingungen der Länder
Eigene Erstellung (2017)

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Naturparke Österreich

Verband der Naturparke Österreichs (2017)

<http://www.naturparke.at/naturparke/> (Letzter Zugriff: 2.2.2017); eigene Bearbeitung

Abbildung 2: Naturparke Burgenland

Verband der Naturparke Österreichs (2017)

<http://www.naturparke.at/naturparke/burgenland/> (Letzter Zugriff: 2.2.2017); eigene Bearbeitung

Abbildung 3: Naturpark Südeifel

Verein Naturpark Südeifel ZV (2017)

<http://www.naturpark-suedeifel.de/includes/index.php?m1k=1&m2k=13> (Letzter Zugriff: 2.2.2017)

Abbildung 4: Flusspartnerschaft Our "Nat'Our"

Verein Naturpark Südeifel ZV (2017)

<http://www.naturpark-suedeifel.de/includes/index.php?m1k=4&m2k=57> (Letzter Zugriff: 2.2.2017)

Abbildung 5: Deutsch-Belgischer Naturpark Hohes Venn-Eifel

Lencer (2008)

http://wikitravel.org/de/Datei:Naturpark_Hohes_Venn_-_Eifel.png (Letzter Zugriff: 2.2.2017)

Abbildung 6: Naturpark Südschwarzwald

Naturpark Südschwarzwald e. V. (2017)

<http://www.naturpark-suedschwarzwald.de/naturpark-suedschwarzwald> (Letzter Zugriff: 2.2.2017)

Abbildung 7: Naturpark Nagelfluhkette mit Gemeinden

Naturpark Nagelfluhkette e.V. (2017)

http://www.nagelfluhkette.info/fileadmin/user_upload/downloads/Steckbrief_klein.jpg (Letzter Zugriff: 2.2.2017)

Abbildung 8: Naturparke Luxemburg

Naturpark Öewersauer, Our & Méllerdall (2017)

<http://naturpark.lu/> (Letzter Zugriff: 2.2.2017); eigene Bearbeitung

Abbildung 9: Großregion

e-grade.net (o.J.)

<http://www.e-grade.net/fr/presentation/> (Letzter Zugriff: 2.2.2017)

Abbildung 10: Darstellung einer Kooperation zwischen Naturparks über einen übergeordneten Dachverband

Eigene Erstellung (2017)

Abbildung 11: European Green Belt

European Green Belt Initiative/ Coordination Group (2017)

<http://www.europeangreenbelt.org> (Letzter Zugriff: 9.5.2017)

Abbildung 12: Übersichtskarte PaNaNet

PannonianNatureNetwork (o.J.): Naturerlebnis in den pannonischen Schutzgebieten. Ohne Ortsangabe. S. 2

Anhang



Abbildung 11: European Green Belt (Quelle: European Green Belt Initiative/ Coordination Group, 2017)



Abbildung 12: Übersichtskarte PaNaNet (Quelle: PannonianNatureNetwork, o.J.)

Interviewleitfaden - Österreich

Vorbemerkung

Das **Ziel der Untersuchung** besteht darin herauszufinden, wie grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Naturparks aussieht und welche Vorteile sich dadurch ergeben.

Das **Ziel des Interviews** ist es, Erfolgsfaktoren und Hindernisse von grenzüberschreitender Zusammenarbeit zu ermitteln.

Besteht Einverständnis mit einer Tonbandaufzeichnung? Das Material wird anonym behandelt.

Fragen

Einstiegsfragen - Vorgeschichte

1.1 Für welche Bereiche sind Sie im Naturpark zuständig?

1.2 Wie haben Sie in Ihrem Beruf im Naturpark mit grenzüberschreitender Zusammenarbeit mit anderen Naturparks zu tun?

Erfahrung in grenzüberschreitender Zusammenarbeit

2.1. Auf welche Weise werden Erfahrungen und Erkenntnisse zwischen Ihrem Naturpark und den benachbarten Naturparks ausgetauscht?

2.2. Mit welchen anderen Organisationen und Vereinen arbeitet Ihr Naturpark im Bereich grenzüberschreitende Kooperation zusammen?

2.3. Welche Vorteile ergeben sich durch grenzüberschreitendes Management für die 4 Säulen Ihres Naturparks?

- Naturschutz
- Erholung
- Bildung
- Regionalentwicklung

2.4. Gibt es weitere Bereiche, bei denen das Management Ihres Naturparks durch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit erleichtert wird? (Natur-/Artenschutz, Marketing, Infrastruktur, Bildung)

2.5. Gibt es Bereiche im Naturpark-Management, bei denen eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit wenig Sinn macht?

2.6. Welche Probleme mit grenzüberschreitender Zusammenarbeit haben Sie selbst schon in Ihrem Naturpark erlebt?

Erfolgsfaktoren (allgemein)

3.1. Können Sie von vorbildlichen Parks oder Projekten im Bereich grenzüberschreitender Zusammenarbeit von Naturparks berichten?

3.2. Wie ist die Zusammenarbeit zwischen den Naturparks im Burgenland aufgebaut und wie wird sie koordiniert? (Zuständigkeit; Verantwortung; Entscheidungen)

3.3. Wie ist die Zusammenarbeit zwischen den Naturparks in Österreich aufgebaut und wie wird sie koordiniert? (Zuständigkeit; Verantwortung; Entscheidungen)

3.4. Wie ist die Zusammenarbeit mit den Naturparks der Nachbarländer aufgebaut und wie wird sie koordiniert?

3.5. Wie ist die Zusammenarbeit mit Naturparks anderer EU-Länder (nicht Nachbarländer) aufgebaut und wie wird sie koordiniert?
(Zuständigkeit; Verantwortung; Entscheidungen)

3.6. Worin bestehen, Ihrer Meinung nach, die Erfolgsfaktoren grenzüberschreitender Zusammenarbeit?

- Gemeinsame Interessen, Ziele (gemeinsamer Naturschutzgedanke)
- Kommunikation, Beziehungen aufbauen
- Gemeinsame Werte erkennen, gemeinsame Identität schaffen
- Gemeinsame Planung
- Einbezug der Öffentlichkeit
- Förderungen, gemeinsame Finanzierung
- Gemeinsames Monitoring

Hindernisse (allgemein)

4.1. Was sind Ihrer Meinung nach die wesentlichsten Hindernisse/ Hemmfaktoren in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit?

- Kommunikation
- versch. Naturschutzpolitiken und -gesetze
- versch. Managementpläne
- Finanzierung
- politische Grenzen/Ungleichheiten, geografische Grenzen
- sonstige Ungleichheiten

4.2. Wie empfinden Sie die Notwendigkeit eines übergeordneten Managementplans oder eines Ansprechpartners für grenzüberschreitende Naturparke (innerhalb eines Landes bzw. mit den Nachbarländern)?

Schlussfrage

5.1. Nennen Sie bitte drei für Sie wichtige Erfolgsfaktoren für grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Naturparks.

5.2. Nennen Sie bitte drei hemmende Faktoren für grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Naturparks.

Interviewleitfaden - Deutschland

Vorbemerkung

Das **Ziel der Untersuchung** besteht darin herauszufinden, wie grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Naturparks aussieht und welche Vorteile sich dadurch ergeben.

Das **Ziel des Interviews** ist es, Erfolgsfaktoren und Hindernisse von grenzüberschreitender Zusammenarbeit zu ermitteln.

Besteht Einverständnis mit einer Tonbandaufzeichnung? Das Material wird anonym behandelt.

Fragen

Einstiegsfragen - Vorgeschichte

1.1 Für welche Bereiche sind Sie im Naturpark zuständig?

1.2 Wie haben Sie in Ihrem Beruf im Naturpark mit grenzüberschreitender Zusammenarbeit mit anderen Naturparks zu tun?

Erfahrung in grenzüberschreitender Zusammenarbeit

2.1. Auf welche Weise werden Erfahrungen und Erkenntnisse zwischen Ihrem Naturpark und den benachbarten Naturparks ausgetauscht?

2.2. Mit welchen anderen Organisationen und Vereinen arbeitet Ihr Naturpark im Bereich grenzüberschreitende Kooperation zusammen?

2.3. Welche Bereiche des Naturpark-Managements werden Ihrer Meinung nach durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit gefördert?

- Naturschutz
- Erholung, Tourismus, Infrastruktur
- Bildung
- Regionalentwicklung, Marketing

2.4. Gibt es Bereiche im Naturpark-Management, bei denen eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit wenig Sinn macht?

2.5. Welche Probleme mit grenzüberschreitender Zusammenarbeit haben Sie selbst schon in Ihrem Naturpark erlebt?

Erfolgsfaktoren (allgemein)

3.1. Können Sie von vorbildlichen Parks oder Projekten im Bereich grenzüberschreitender Zusammenarbeit von Naturparks berichten?

3.2. Wie ist die Zusammenarbeit zwischen den Naturparks in Deutschland aufgebaut und wie wird sie koordiniert?

3.3. Wie ist die Zusammenarbeit mit den Naturparks der Nachbarländer aufgebaut und wie wird sie koordiniert?

3.4. Wie ist die Zusammenarbeit mit Naturparks anderer EU-Länder (nicht Nachbarländer) aufgebaut und wie wird sie koordiniert?

3.5. Worin bestehen, Ihrer Meinung nach, die Erfolgsfaktoren grenzüberschreitender Zusammenarbeit?

- Gemeinsame Interessen, Ziele (gemeinsamer Naturschutzgedanke)
- Kommunikation, Beziehungen aufbauen
- Gemeinsame Werte erkennen, gemeinsame Identität schaffen
- Gemeinsame Planung
- Einbezug der Öffentlichkeit
- Förderungen, gemeinsame Finanzierung
- Gemeinsames Monitoring

Hindernisse (allgemein)

4.1. Was sind Ihrer Meinung nach die wesentlichsten Hindernisse in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit?

- Kommunikation
- versch. Naturschutzpolitiken und -gesetze
- versch. Managementpläne
- Finanzierung
- politische Grenzen/Ungleichheiten, geografische Grenzen
- sonstige Ungleichheiten

4.2. Wie empfinden Sie die Notwendigkeit eines übergeordneten Managementplans oder eines Ansprechpartners für grenzüberschreitende Naturparke (innerhalb eines Landes bzw. mit den Nachbarländern)?

Schlussfragen

5.1. Nennen Sie bitte drei für Sie wichtige Erfolgsfaktoren für grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Naturparks.

5.2. Nennen Sie bitte drei hemmende Faktoren für grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Naturparks.

Interviewleitfaden - Luxemburg

Vorbemerkung

Das **Ziel der Untersuchung** besteht darin herauszufinden, wie grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Naturparks aussieht und welche Vorteile sich dadurch ergeben.

Das **Ziel des Interviews** ist es, Erfolgsfaktoren und Hindernisse von grenzüberschreitender Zusammenarbeit zu ermitteln.

Besteht Einverständnis mit einer Tonbandaufzeichnung? Das Material wird anonym behandelt.

Fragen

Einstiegsfragen - Vorgeschichte

1.1 Für welche Bereiche sind Sie im Naturpark zuständig?

1.2 Wie haben Sie in Ihrem Beruf im Naturpark mit grenzüberschreitender Zusammenarbeit mit anderen Naturparks zu tun?

Erfahrung in grenzüberschreitender Zusammenarbeit

2.1. Auf welche Weise werden Erfahrungen und Erkenntnisse zwischen Ihrem Naturpark und den benachbarten Naturparks ausgetauscht?

2.2. Mit welchen anderen Organisationen und Vereinen arbeitet Ihr Naturpark im Bereich grenzüberschreitende Kooperation zusammen?

2.3. Welche Vorteile ergeben sich durch grenzüberschreitendes Management für die 4 Säulen Ihres Naturparks?

- Naturschutz
- Erholung
- Bildung
- Regionalentwicklung

2.4. Gibt es weitere Bereiche, bei denen das Management Ihres Naturparks durch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit erleichtert wird? (Natur-/Artenschutz, Marketing, Infrastruktur, Bildung)

2.5. Gibt es Bereiche im Naturpark-Management, bei denen eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit wenig Sinn macht?

2.6. Welche Probleme mit grenzüberschreitender Zusammenarbeit haben Sie selbst schon in Ihrem Naturpark erlebt?

2.7. Entstehung Naturpark Müllerthal: War eine Zusammenarbeit mit einem bestehenden Naturpark fördernd? Wenn ja, wie?

Erfolgsfaktoren (allgemein)

3.1. Können Sie von vorbildlichen Parks oder Projekten im Bereich grenzüberschreitender Zusammenarbeit von Naturparks berichten?

3.2. Wie ist die Zusammenarbeit zwischen den Naturparks in Luxemburg aufgebaut und wie wird sie koordiniert? (Zuständigkeit; Verantwortung; Entscheidungen)

3.3. Wie ist die Zusammenarbeit mit den Naturparks der Nachbarländer aufgebaut und wie wird sie koordiniert?

3.4. Wie ist die Zusammenarbeit mit Naturparks anderer EU-Länder (nicht Nachbarländer) aufgebaut und wie wird sie koordiniert?
(Zuständigkeit; Verantwortung; Entscheidungen)

3.5. Worin bestehen, Ihrer Meinung nach, die Erfolgsfaktoren grenzüberschreitender Zusammenarbeit?

- Gemeinsamer Naturschutzgedanke, -ziele
- Kommunikation, Erfahrungs-, Wissensaustausch
- Gemeinsame Vermarktung
- Vernetzung Region, Gemeinden, Menschen
- Grenzüberschreitende Kontrolle, Maßnahmen, Projekte
- Gemeinsame Finanzierung
- Internationale Bekanntheit
- Erhöhte Überzeugungs- und Durchsetzungsfähigkeit gegenüber Staat/EU

Hindernisse (allgemein)

4.1. Was sind Ihrer Meinung nach die wesentlichsten Hindernisse/ Hemmfaktoren in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit?

- Kommunikation
- versch. Naturschutzpolitiken und -gesetze
- versch. Managementpläne
- Finanzierung
- politische Grenzen/Ungleichheiten, geografische Grenzen
- sonstige Ungleichheiten

4.2. Wie empfinden Sie die Notwendigkeit eines übergeordneten Managementplans oder eines Ansprechpartners für grenzüberschreitende Naturparke (innerhalb eines Landes bzw. mit den Nachbarländern)?

Schlussfragen

5.1. Nennen Sie bitte drei für Sie wichtige Erfolgsfaktoren für grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Naturparks.

5.2. Nennen Sie bitte drei hemmende Faktoren für grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Naturparks.

Interviewleitfaden – VNÖ/ ARGE Naturparke Burgenland

Vorbemerkung

Das **Ziel der Untersuchung** besteht darin herauszufinden, wie grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Naturparks aussieht und welche Vorteile sich dadurch ergeben.

Das **Ziel des Interviews** ist es, Erfolgsfaktoren und Hindernisse von grenzüberschreitender Zusammenarbeit zu ermitteln.

Besteht Einverständnis mit einer Tonbandaufzeichnung? Das Material wird anonym behandelt.

Fragen

Einstiegsfragen - Vorgeschichte

1.1 Für welche Bereiche sind Sie beim VNÖ/ Regionalmanagement Burgenland (bzw. ARGE Naturparke Burgenland) zuständig?

1.2 Wie haben Sie in Ihrem Beruf mit grenzüberschreitender Zusammenarbeit von Naturparks zu tun?

Erfahrung in grenzüberschreitender Zusammenarbeit

2.1. Auf welche Weise werden Erfahrungen und Erkenntnisse zwischen den Naturparks im Burgenland ausgetauscht?

2.2. Mit welchen anderen Organisationen und Vereinen arbeitet der VNÖ/ die ARGE der Naturparke Burgenland im Bereich grenzüberschreitende Kooperation zusammen?
(Welche anderen Kooperationen sind für Naturparks sinnvoll?)

2.3. Welche Vorteile ergeben sich durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit für die 4 Säulen des Naturparks?

- Naturschutz
- Erholung
- Bildung
- Regionalentwicklung

2.4. Gibt es weitere Bereiche, bei denen das Management eines Naturparks durch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit erleichtert wird? (z.B. Marketing, Infrastruktur)

2.5. Gibt es Bereiche im Naturpark, bei denen eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit wenig Sinn macht?

2.6. Welche Probleme mit grenzüberschreitender Zusammenarbeit haben Sie selbst schon erlebt?

Erfolgsfaktoren (allgemein)

3.1. Wie ist die Zusammenarbeit zwischen den Naturparks im Burgenland aufgebaut und wie wird sie koordiniert? (Zuständigkeit; Verantwortung; Entscheidungen)

3.2. Wie ist die Zusammenarbeit zwischen den Naturparks in Österreich aufgebaut und wie wird sie koordiniert? (Zuständigkeit; Verantwortung; Entscheidungen)

3.3. Wie ist die Zusammenarbeit mit den Naturparks der Nachbarländer aufgebaut und wie wird sie koordiniert?

3.4. Wie ist die Zusammenarbeit mit Naturparks anderer EU-Länder (nicht Nachbarländer) aufgebaut und wie wird sie koordiniert?

3.5. Können Sie von vorbildlichen Parks oder Projekten im Bereich grenzüberschreitender Zusammenarbeit von Naturparks berichten?

3.6. Worin bestehen, Ihrer Meinung nach, die Erfolgsfaktoren grenzüberschreitender Zusammenarbeit?

- Gemeinsame Interessen, Ziele (gemeinsamer Naturschutzgedanke)
- Kommunikation, Beziehungen aufbauen
- Gemeinsame Werte erkennen, gemeinsame Identität schaffen
- Gemeinsame Planung
- Einbezug der Öffentlichkeit
- Förderungen, gemeinsame Finanzierung
- Gemeinsames Monitoring

Hindernisse (allgemein)

4.1. Was sind Ihrer Meinung nach die wesentlichsten Hindernisse/ Hemmfaktoren in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit?

- Kommunikation
- versch. Naturschutzpolitiken und -gesetze
- versch. Managementpläne
- Finanzierung
- politische Grenzen/Ungleichheiten, geografische Grenzen
- sonstige Ungleichheiten

4.2. Wie notwendig ist Ihrer Meinung nach ein Dachverband bzw. eine Arbeitsgemeinschaft für erfolgreiche grenzüberschreitende Kooperationen von Naturparks?

Schlussfragen

5.1. Nennen Sie bitte drei für Sie wichtige Erfolgsfaktoren für grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Naturparks.

5.2. Nennen Sie bitte drei hemmende Faktoren für grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Naturparks.